*Heute auf Seite 20: Hypothek Oder-Neiße-Grenze*


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 46 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 16. November 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C


**Bilanz:**

# Die Bausteine für die Zukunft fehlen

## Deutsche verbleiben immer noch ohne Orientierung

Während in Maastricht schon die übergroßen Tische für die nächste EG-Runde blankgewienert werden, hat sich für das kroatische Volk abermals die tödliche Spirale um eine weitere Windung gedreht, ohne daß sich vorab die verantwortlichen Gemüter dieser Mammutvereinigung bewegter als sonst üblich gezeigt hätten. Freilich, das Thema Kanonendonner, Verwüstung und Krieg paßt naturgemäß überhaupt nicht zur großen Symphonie Völkerfrühling, die man nun im späten Herbst zur Aufführung bringen möchte. Die Zweiteilung Europas, die nun zu einem ersten Ende gekommen ist, fügt sich ebensowenig wie die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland in die frühen Konstrukte von Strategen, die vermeinten, diesen Status auf lange Zeit, wenn nicht auf immer über dem Kontinent beibehalten zu können.

Doch die – mitunter ebenso tragische wie dramatische – Dynamik der Befreiungsbewegung der des Bolschewismus ledigen Völker zwingt zu einer allmählichen Aufgabe der westwärts gerichteten Politik, die in sich auch die Wertvorstellungen einschließt, die mit diesem eigentlich geographischen Begriff gemeinhin verbunden sind.

Lassen wir also die (west-)europäische Blickrichtung beiseite, rücken wir die Befindlichkeit unseres Volkes zwei Jahre nach der Teilvereinigung in den Blick; der allmählich zu einem Ende kommende Jahreskreis mit seinen kurzen Tagen und längeren Nächten zwingen ohnehin zu einer Innen- und Rückschau. Kaum 24 Monate sind seit dieser Vereinigung vergangen, die mit der Öffnung der Mauer ihren ersten Höhepunkt fand, da stehen sich in Halle an der Saale, in Greifswald, in Leipzig Menschen, zumeist junge, gegenüber, nicht um über die erste Stufe der Vereinigung dankbar gedenkend zu jubeln, sondern um einen tiefen Meinungsunterschied auszutragen, der immer mehr zu einer Zerreißprobe innerhalb unseres Volkes zu werden droht: Die Asylantenfrage.

Gewitzt und souverän verschlagen, spielen sie auf den bis zum äußersten gespannten Saiten der Klaviatur des Rechtsstaates, um ihre Meinung kundzutun, immer von der festen Überzeugung getragen, auf der rechten, d. h. der richtigen Seite unseres Volkes zu stehen. Die einen im Banne einer vermittelten Nachkriegsanschauung, die davon ausgeht, daß die Geschehnisse, die vor und während des Krieges in Deutschland tatsächlich oder vermeintlich zur Tagesordnung gehörten, unauslöschlich dazu verpflichteten, auf Selbstbestimmung zu verzichten und eigene Wege zur Beförderung unserer eigenen Wohlfahrt zugunsten anderer Völker zu unterlassen, indes die anderen im Soge ungebrochener traditionalistischer Anschauungen, oder das, was sie dafür halten, stehen. Auch sie getragen von der Überzeugung, daß die jeweils andere Seite dem Gemeinwohl schaden wolle. Es gehören hierzu auch jene rechts- oder linksradikalen Schlagetots, die vermummt mit Palästiner-Tüchern oder grotesk drapiert mit Ehrenzeichen, die von früheren Generationen geschätzt wurden, und die, symbolisch wie die Spitze eines Eisberges aus dem Meer herausragen, um ein Signal abzugeben von dem tiefen Unbehagen, das der undefinierte Liberalismus insbesondere bei den jüngeren Menschen hinterlassen hat.

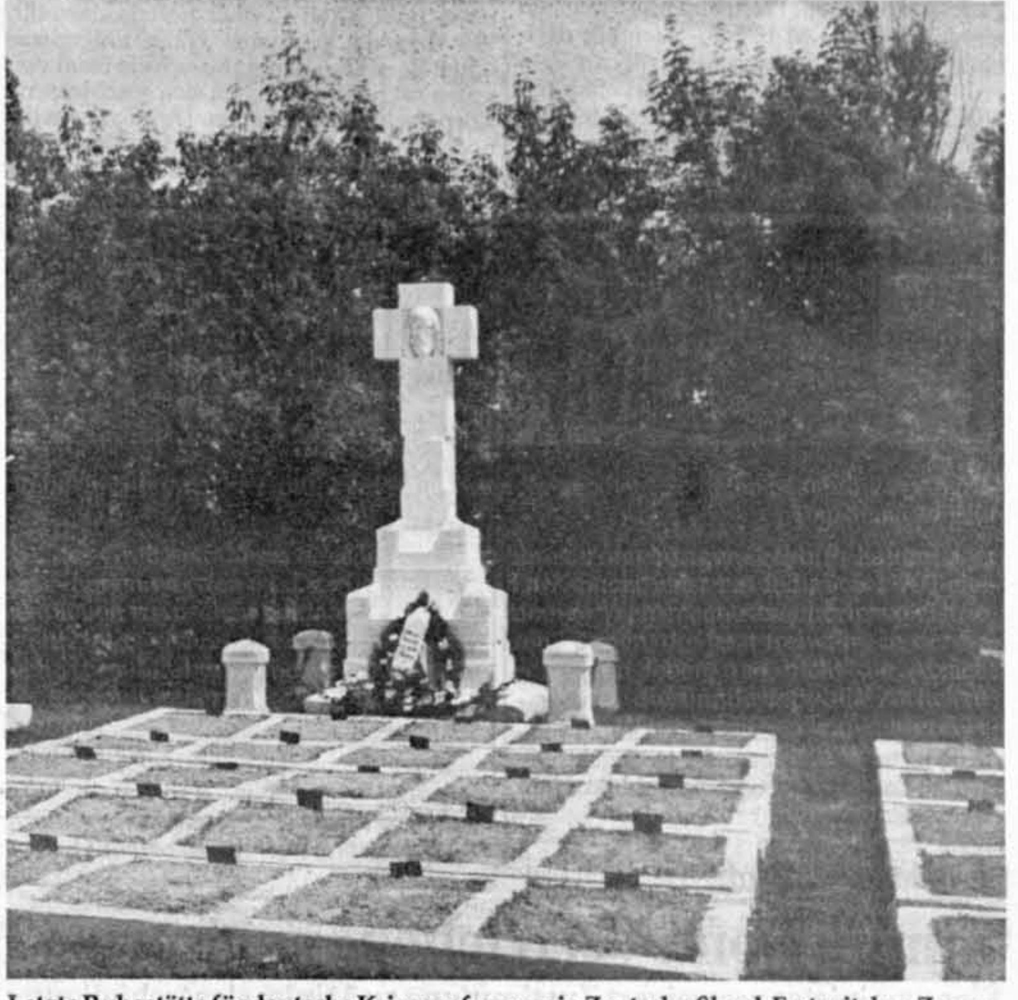
Es darf dabei keineswegs verkannt werden, daß unter den radikalen Gruppierungen beider Seiten ebensoviele Rabauken und Radaumacher sind, die keine Gelegenheit auslassen, um ihre kruden Anschauungen als Vorwand zu gesuchten Raufereien nutzen, wie es auf beiden Seiten auch hinreichend Jüngere gibt, die – tief verinnerlicht – um alternative Perspektiven ringen.

Werden es jene aus beiden Lagern sein, die einst die Geschicke der Deutschen verantwortlich lenken werden? Wir wissen dies jetzt noch nicht. Vorgefechte sind keine Entscheidungsschlachten – und häufig tut man in der Etappe nur so, als wüßte man, wohin die Reise geht. Sicher scheint nur, daß diese Gruppierungen die Potentiale jener Menschen verstärken dürften, die aufgrund ihres Standes, ihrer Ausbildung und ihrer Lebenserfahrenheit im allgemeinen die Straße nicht als den rechten Austragungsort politischer Überzeugungen betrachten. Läßt man die jüngeren Angehörigen des weithin gelangweilten Mittelstandes beiseite, die sich in der bloßen Erfüllung materieller Wünsche erschöpfen, so sind diejenigen, die heute auf den Straßen toben, die noch unbelehrten, ununterwiesenen erwachsenen Agitatoren von morgen. Es liegt bei uns allen, ob wir sie unbelehrt lassen, ob wir an die Stelle von roher und blindwütiger Gewalt Wissen setzen und wachsen lassen, daß die schmerzlich fühlbaren Lücken einer unberatenen Generation gefüllt werden, denn nur rechte Gedanken legen den Grund für rechte Taten.

**Peter Fischer**

### Aus dem Inhalt





**Letzte Ruhestätte für deutsche Kriegsgefangene in Zentralrußland. Erst mit dem Zusammenbruch des Bolschewismus fanden sich die russischen Behörden bereit, die deutschen Opfer des Krieges zu würdigen** Foto Hans Wagner

# Manchmal muß gepfiffen werden...

H. W. – Niemand wird wollen, daß diejenigen, die Tag und Nacht um des Volkes Wohl ringen, Hungers sterben. Niemand wird ihnen auch einen Lebensstandard zumuten wollen, der auf Sozialhilfeniveau liegt. Diejenigen, die in Bund, Ländern und Gemeinden um das Wohl des Gemeinwesens besorgt sind, würden in der Lage sein, darauf hinzuweisen, daß in den Vorstandsetagen der großen Wirtschaftsunternehmen Gehälter bezahlt werden, vor denen die Bezüge der Volksvertreter geradezu mickrig erscheinen. Nur – was diesen Vergleich angeht, hier handelt es sich um die private Wirtschaft und dort müssen die Gehälter erarbeitet werden.

Anders dagegen verhält es sich mit den Diäten, Entschädigungen usw., die aus Mitteln der öffentlichen Hand bestritten werden, also aus den Steuern des Herrn Jedermann, die qua Gesetz erhoben und die bereitgestellt werden, um eben öffentliche Aufgaben zu erfüllen. Neben den Sachausgaben gehören hierzu die Gehälter für Beamte, Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Dienstes. Letztlich partizipieren wir alle an dem, was für die Gemeinschaft geschaffen wird.

Hierum geht es auch gar nicht: Zur Diskussion stehen die Bezüge, die den Volksvertretern gezahlt werden – oder die sie sich eben selbst bewilligen. Und da scheint doch hier und da einiges im argen zu liegen. Jedenfalls herrscht nicht unerhebliches Unbehagen über die in einem Stadtstaat beabsichtigte Diätenerhöhung. Kein Wunder, wenn der „Bund der Steuerzahler" selbst einen bereits korrigierten Gesetzentwurf als „skandalös" bezeichnet. Wir finden, wenn dem so ist, dann hilft kein Mundspitzen, dann muß in der Tat gepfiffen werden.

Zwar zirkuliert nicht selten das Wort: „Wer das Kreuz hat, der segnet sich" – aber auf den Alltag angewandt, sollte es doch nur eine flapsige Bemerkung bleiben. So, wie sie vielleicht auch nur gemeint ist. Im Alltag sollte man die Kirche im Dorf lassen. Vor allem, wenn man weiß, wie sehr groß oft noch die Not unter den Menschen ist, für deren Wohl zu sorgen die eigentliche Aufgabe der Politiker, vor allem in den Kommunen, sein sollte.

Es gilt hier nicht, Sozialneid zu nähren, doch es ist Pflicht, daran zu erinnern, wie

**Volkstrauertag:**

# Den Sinn für das Mögliche finden

## Die Opfer der Kriege und der Vertreibungen unvergessen lassen

Es mag in unserer sich so aufgeklärt gebenden Zeit besonders schwerfallen, über Schmerz, Verlust oder gar Tod mehr als nur einen kurzen Augenblick des Nachdenkens zu verschwenden. Liegt es wohl daran, daß wir weniger tief empfinden können, als es frühere Generationen vermochten, oder hängt es damit zusammen, daß unsere Epoche so übergroß angefüllt ist mit Tod, Schmerz und Verlust, daß unsere innerste Natur sich weigert, diesen Empfindungen auch nur kleinsten Raum zu gewähren.

Es ist, nach all den Tiefschlägen, die uns die beiden großen Kriege und deren Folgewirkungen gebracht haben, schwerer geworden, eine Antwort auf diese Fragen zu finden. Dies hängt nicht nur damit zusammen, daß wir weitaus vorsichtiger geworden sind, schnelle und scheinbar leicht eingängig gegebene Antworten schon zur alleinigen Richtschnur unseres Handelns zu nehmen. Das Mißtrauen ist größer und das Vertrauen ist kleiner geworden, und niemand will sich noch auf das Wagnis gegebener Worte einlassen.

Damit geht einher der Verlust von Gemeinschaft: Kann man noch auf Menschen unseres Volkes zugehen oder ist es besser in abwartender Distanz zu verbleiben? Will man noch das Ritual gemeinschaftsstiftender Feste oder sind solche Begriffe nicht längst dazu verdammt, auf der Müllhalde der Geschichte zu landen? Hat Gemeinschaft in diesem althergebrachten Sinn nicht den Geruch des Gestrigen, das man doch so gerne hinter sich lassen möchte, um des kurzen, vergnügten Augenblickes willen? Es ist der Vorteil unserer Epoche, daß man leichter, unbekümmerter, aber auch unbequemer zu fragen begonnen hat. Doch wer alles hinterfragt, dem kommt letztlich der Sinn für das Mögliche abhanden.

Unsere Ahnen waren sicher lebensklüger darin, als sie die letzten Dinge unseres Lebens, Tod, Krankheit, Schmerz und Verlust, ebenso in den Zyklus eines Jahreskreises einordneten wie Hochzeit, Geburt und Taufe. Durch diese natürlichere Zuordnung verloren die tragischen Bilder von ihrem Schrecken, weil sie eingebettet lagen in den leichter eingängigen Bildern von Wiege und Bahre.

Finden wir zurück zu solch einfachen Anschauungen, die letztlich Gemeinschaft stiften, auch wenn wir mit jedem Schritt im Leben auch einen Schritt dem Tod entgegengehen? Es wäre – heldisch, oder, um mit Friedrich dem Großen zu sprechen, unsere „verfluchte Schuldigkeit" – den Opfern der Kriege und der Vertreibung gegenüber.

**M. Deutsch**

„hoch" das Einkommen so mancher Rentner ist, die auch Weihnachten nicht mehr mit einer 13. Rente bedacht werden, eben, weil das Geld dafür nicht vorhanden sein soll. Was müssen unsere Landsleute in Mitteldeutschland empfinden, wenn sie ihren (wenn auch schon etwas gestiegenen) Lebensstandard mit dem vergleichen, was die von den Parteien in die Parlamente entsandten Volksvertreter für sich beanspruchen und mit nach Hause nehmen können.

In Hamburg z. B. herrscht Erregung über die „Maßlosigkeit" bei Bezügen und der Altersversorgung für hauptberufliche Fraktionsvorsitzende und Bürgerschaftspräsidenten. Ob für Hamburg ein Feierabendparlament ausreichend wäre, soll hier nicht zur Diskussion stehen. Wohl aber die Frage, ob eine Rente von DM 10 549,– nach nur dreieinhalb Amtsjahren plus fünf Jahren Abgeordnetenzeit – zu zahlen ab 55. Lebensjahr – wirklich vertretbar ist. Ein Gutachter des Steuerzahlerbundes urteilt, hierbei handele es sich um eine Summe, „für die sechs Durchschnittsverdiener ihr ganzes Leben lang arbeiten müssen." Darüber hinaus folge die Altersversorgung vom Modell der Versorgung der Senatoren (Minister), und die „sei auf manipulierte Weise erschlichen worden". Denn für die Senatoren der Hansestadt seien die Pensionen im Jahre 1963 von 35 auf 47 Prozent und 1987 von 47 auf 64 Prozent erhöht worden. Jeweils nach vier Amtsjahren.

„Wer das Kreuz hat, der segnet sich" – das sollte hier jedenfalls nicht gelten, ein Gesetz, das am Bürger vorbeimanipuliert würde, wäre geeignet, das Vertrauen in die Vertreter des öffentlichen Wohls, und als solche wollen doch alle Politiker gelten, weiter zu mindern, wenn nicht gar zu zerstören. Gerade in einer Zeit, die vom ganzen Volk die Anspannung aller Kräfte und selbst Opfer fordert, um die Aufgaben der Zeit zu meistern, sollten diejenigen, die es angeht, beweisen, daß nur das Gemeinwohl ihr Handeln bestimmt.

**Staatsräson:**

# Ist der Föderalismus doch ein Malheur?

## Unsere innere Sicherheit kann nicht allein mit staatenbundähnlichen Mitteln garantiert werden

Die staatlichen Strukturen Deutschlands haben mannigfaltige Entwicklungen hinter sich. Manches funktionierte, vieles ging daneben.

Doch beginnen wir zunächst mit dem Versuch einer möglichst eindeutigen Definition und mit dem geschichtlichen Schicksal, das den Föderalismus in Deutschland begleitet hat. Das Duden-Lexikon belehrt uns, daß das Wort „Föderalismus" aus dem Lateinischen kommt und das Gestaltungsprinzip eines politischen Gemeinwesens darstellt. Wir können ergänzen: Nach föderalistischen Vorstellungen sollte sich ein Staat von unten nach oben durch in sich geschlossene Körperschaften aufbauen. Das Ganze wird noch deutlicher, wenn wir den Gegensatz zum Föderalismus erläutern: Auf der einen Seite steht dann der Staatenbund und auf der anderen Seite der Zentralstaat.

Alles klingt recht formal, doch es hat gerade für unsere geschichtliche Entwicklung und die zukünftigen Perspektiven besondere Bedeutung:

Mit uns stehen zwei Staaten in einer Konföderation, nämlich in der europäischen Gemeinschaft, die auf Grund ihrer Entstehungsgeschichte den klassischen Fall einer Konföderation beziehungsweise eines Staatenbundes darstellt.

Klassische Zentralstaaten sind Großbritannien und Frankreich, die mit der Bundesrepublik zu den größten und stärksten Staaten der EG zählen. Es wäre durchaus möglich, daß in Zukunft die EG die Form eines Staatenbundes annimmt und gleichzeitig England und Frankreich Zentralstaaten innerhalb dieses Staatenbundes sind.




**Wie ANDERE es sehen**

Zeichnung aus „FAZ"

In diesem Gefüge muß die Bundesrepublik ihren Platz finden. Die Anhänger des Bundesstaates würden am liebsten die EG zu einem Staatenbund mit der Bundesrepublik machen. Doch das scheitert an der Entschlossenheit Englands und Frankreichs, die eigene zentrale Staatlichkeit aufrechtzuerhalten.

Das Grundgesetz gibt im Artikel 20 Auskunft über die politische Verfassungsabsicht. Die Definition lautet kurz und bündig: Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Das klingt eindeutig und steckt doch voller Tükken. Nach dem Grundgesetz ist z. B. Bayern ein Teil des Geltungsbereiches unserer Verfassung und nennt sich Freistaat. Das soll soviel heißen, daß Bayern sich als Glied eines Staatenbundes fühlt und dieses auch zum Ausdruck bringt.

Nach dem Willen der Grundgesetzgeber sollen die Träger der politischen Gewalt bemüht sein, gleiche oder ähnliche Lebensverhältnisse im deutschen Staatsgebiet zu schaffen. Dazu gehört auch eine ähnliche staatsrechtliche Struktur, die sich zum Beispiel im Falle Bremen kaum aufrechterhalten läßt.

Das hat nicht nur theoretische Bedeutung, sondern auch einen eminent praktischen Hintergrund, der bei der Auseinandersetzung über die Gliederung der Bundesbank sichtbar wird. Im Artikel 88 des Grundgesetzes heißt es: „Der Bund errichtet eine Währungs- und Notenbank als Bundesbank." Alles scheint danach klar zu sein: Die Bundesbank umfaßt die Landeszentralbanken und sorgt mit ihnen für eine angemessene Geldpolitik und eine möglichst inflationsfreie Entwicklung unserer Wirtschaft.

Die Spitze der Bundesbank hielt es für angemessen, auf eine selbständige Landeszentralbank Bremen zu verzichten. Die Größenordnung des Bundeslandes Bremen schien für eine solche Konstruktion als zu gering. Doch hier meldeten sich die Föderalisten zu Wort. Sie erklärten, daß jedes Bundesland eine Landeszentralbank besitzen müsse, auch Bremen. Der Disput dauert noch an.

Die politischen Gewalten in unserem Land haben sich in den letzten Jahrzehnten bei der Revision des Grundgesetzes sehr zurückgehalten. Aus der Präambel läßt sich durchaus eine Pflicht ableiten, Revisionen und Ergänzungen im bundesstaatlichen Sinne einzuleiten und zum Beispiel auch darüber nachzudenken, ob die Kulturpolitik einschließlich der Schulen und die Garantie der inneren Sicherheit mit staatenbundähnlichen Instrumenten gemeistert werden könne. Zweifel sind angebracht.

Die Geschichte ist auf diesem Felde ein guter Lehrmeister. Im zehnten Jahrhundert begann das Deutsche Reich unter den sächsischen Königen mit verfassungsähnlichen Versuchen, die in der Wissenschaft als Ottonische Reichsverfassung bezeichnet werden. 962 wurde das Heilige Römische Reich Deutscher Nation unter Otto dem Großen geschaffen. Die Kirche dieser Zeit war ein wichtiger Helfer. Die großen deutschen Kaiserhäuser führten das Reich in das 13. Jahrhundert. 1256 begann die „kaiserlose, schreckliche Zeit", die bis 1273 dauerte. Anschließend bemühten sich die Habsburger bis zum Jahre 1806 mehr schlecht als recht um Festigkeit und Sicherheit des Reiches, das nun im Jahre 1871 in kleindeutscher Fasson wieder erstand.

35 Fürstenstaaten und vier freie Städte bildeten seit 1815 den Deutschen Bund, der eine unzureichende Nachfolgefunktion des Reiches übernahm. Die Größenunterschiede waren enorm. Der in Wien lehrende Historiker Heinrich Lutz hat darüber in seinem Buch „Zwischen Habsburg und Preußen" wichtige Hinweise gegeben. Unter den Bundesstaaten dieses Deutschen Bundes war Österreich mit fast 9,5 Millionen Einwohnern, Preußen mit 7 923 000 vertreten. Das konnte nicht gutgehen. **Werner Mühlbradt**

**Mitteldeutschland:**

# Nimmt Bonn Vertriebene noch ernst?

## Finanzminister verweigert Zustimmung zu Minimalentschädigung

Im Ausland witzelt so mancher Spötter inzwischen, daß Deutschland wohl den Zweiten Weltkrieg gewonnen habe. Aber so kann man das im Inland wohl nur bei einer ausgesprochen westdeutschen Perspektive sehen.

Denn die Vertriebenen, dieser Eindruck drängt sich auf, sollen als die am härtesten durch die Vertreibung und den Raub ihrer Heimat geschlagenen, auch noch die am härtesten durch die SED-Diktatur gestraften werden, soweit sie das Pech hatten, nach 1945 dauerhaft in Mitteldeutschland ansässig gewesen zu sein.

Gab es in Westdeutschland bekanntermaßen zumindest den Lastenausgleich – keine Entschädigung für das Verlorene, sondern eher eine Starthilfe für den Neuaufbau einer Existenz – so gingen die Vertriebenen unter der roten Diktatur in Mitteldeutschland leer aus. Vertriebene gab es dort angeblich nicht, denn die vermeintlichen deutschen Ostprovinzen waren ja schließlich uraltes slawisches Territorium, wie sich die mitteldeutschen Kommunisten auf Geheiß Moskaus anzuerkennen nicht entblödeten.

Umso bedauerlicher ist es, daß selbst minimale Ausgleichszahlungen nach der Teilvereinigung den in Mitteldeutschland aufgenommenen Vertriebenen – jetzt von Bonn – verweigert werden. Der Bundesfinanzminister nämlich hat seine Unterschrift unter den Referententenentwurf verweigert, der allen seit 1945 in Mitteldeutschland ansässigen Vertriebenen eine einmalige Leistung in Höhe von 4000 DM zuerkannt hätte. Da man sich in Bonn nicht einmal auf eine „Kompromißlösung", die diese geradezu peinlich niedrige Summe noch weiter reduziert hätte, verstehen konnte, ist von der Koalition die Entscheidung über das die Einzelheiten regelnde „Kriegsfolgenbereinigungsgesetz" auf das nächste Jahr vertagt worden.

Eine Entscheidung, die sicher bei manchem Vertriebenen das Faß der Verbitterung überquellen lassen wird, da erst vor wenigen Wochen Bonn sogar großzügige Zahlungen (1,5 Mrd. DM) an echte und vermeintlich polnische Zwangsarbeiter des Dritten Reiches beschlossen hatte. Damit setzt sich eine Tendenz der Politik gegenüber den Vertriebenen fort, die ein völliges Außerachtlassen auch der geringsten Interessen dieser Bevölkerungsgruppe verrät. **Joachim F. Weber**

**Bonn:**

# Mauscheleien mit der Schalck-Mafia

## SPD-Politiker als möglicher Nutznießer von SED-Wahlhilfen

Gerade erst war der bisherige Fraktionsvorsitzende der SPD, Hans-Jochen Vogel, mit Erreichen der selbstgewählten Altersgrenze von seinem Amt zurückgetreten, da tauchten schon peinliche Vorwürfe auf. Seit letzter Woche nämlich ist bekannt, daß die SED für ihn Wahlhilfe zumindest anbot. So jedenfalls steht es in einem Dokument des damaligen Ständigen Vertreters der Bundesregierung in der DDR, des Genossen Klaus Bölling.

Das Dokument ist ein Fernschreiben, das Bölling an seinen damaligen Chef, Bundeskanzler Schmidt, gerichtet hatte. Darin unterrichtet er Schmidt über ein Gespräch mit dem SED-Devisenbeschaffer und Chef-Pascher Alexander Schalck-Golodkowski, das am 20. April 1981 stattgefunden hatte. In diesem Schreiben (22. April 1981) ist von einem Angebot Schalck-Golodkowskis die Rede: „Generalsekretär (Honecker) sei zu Gesten bereit, die Vogels Wahl (zum Regierenden Bürgermeister von Berlin) erleichtern könnten." Dazu bat Bölling dann um eine Stellungnahme Schmidts. „Dem von Helmut Schmidt geführten Kanzleramt", so FAZ-Herausgeber Fritz Ullrich Fack, „blieb es damals vorbehalten, im Antwortschreiben an Bölling unverblümt das Wort Wahlhilfen zu gebrauchen – und sie dankend anzunehmen." Klaus Bölling jedenfalls will sich an nichts mehr erinnern können, was recht schwer vorstellbar erscheint, es sei denn, man soll es so verstehen, daß solche Mauscheleien einen ganz üblichen Vorgang darstellen? Dann sollte vielleicht doch mehr Nachdruck an die Klärung dieser Dinge gesetzt werden, was wohl peinliche Folgen haben könnte. Es wäre zumindest ein ehemaliger SPD-Fraktionsvorsitzender, der dann in die Lage kommen könnte, sich vor einem Bundestags-Untersuchungsausschuß zu der Frage zu äußern, warum SED (und Bonner Kanzleramt) ihm denn Hilfestellung leisten wollten? Und ob es diese Hilfe dann auch – und in welcher Form – gegeben hat? Wie auch immer die Antworten auf diese Fragen lauten werden, genützt hat es Vogel in diesem Falle nichts, denn Regierender Bürgermeister wurde nicht er, sondern sein Kontrahent Richard von Weizsäcker gewann die Wahl. **Ullrich Hoppe**

**Das Ostpreußenblatt**

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

**Politik, Zeitgeschehen, Jugend:** Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman (☎33)

**Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles:** Horst Zander (☎34)

**Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum:** Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)

**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede

**Bonner Büro:** Jürgen Liminski

**Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42):** Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22**

**Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50**

Nachbarschaftsvertrag:

# Die Slowakei aus der Geschichte getilgt

## Abkommen CSFR–Deutschland unterstellt ungebrochene Kontinuität der Tschecho-Slowakei seit 1918

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

Es kann in der Diplomatie passieren, daß eine Einigung über geschichtliche Aussagen schwerer zu erzielen ist als eine bislang kontroverse Bewertung auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Es kann auch geschehen, daß sich in Vertrags-Einleitungen und Präambeln handfeste geschichtliche Irrtümer einschleichen. Dies ist beim jüngsten deutsch-tschechoslowakischen Abkommen, dem sogenannten „Nachbarschaftsvertrag“, der Fall.

Da findet sich in der überlangen Präambel die Feststellung: „in Anerkennung der Tatsache, daß der tschechoslowakische Staat seit 1918 nie zu bestehen aufgehört hat“, welche offenbar suggerieren soll, daß die Ereignisse von 1939 von völkerrechtlicher Nichtigkeit sind und ein selbständiger slowakischer Staat nie existiert hat. Nur in dieser Auslegung kann von einer dauernden Fortexistenz der „Tschechoslowakischen Republik“ (CSR) über die Kriegsjahre 1939 bis 1945 hinweg ausgegangen werden.

Dagegen stehen jedoch die unumstößlichen geschichtlichen Tatsachen. Sie beginnen mit dem 14. März 1939, als Landtag und Regierung der Slowakei die Unabhängigkeit des Landes von der „Tschechoslowakei“ verkünden und damit das völkerrechtliche Ende der bisherigen „Tschechoslowakischen Republik“ herbeiführen. Sie werden fortgesetzt von der Erklärung der polnischen Regierung vom 16. März 1939, daß sie „ihre Befriedigung über die Proklamierung der Unabhängigkeit der Slowakei ausdrükke“, den „selbständigen slowakischen Staat anerkennt“ und sich „verpflichtet, dessen Grenzen zu respektieren“, sowie von einer Note der ungarischen Regierung vom glei-

### Preßburg war anerkannt

chen Tage, in welcher ebenfalls die völkerrechtliche Anerkennung der „selbständig gewordenen slowakischen Regierung“ zum Ausdruck gebracht wird. Und sie erfahren ihre Bekräftigung durch die Anerkennung der Slowakei als selbständiger Staat seitens weiterer auswärtiger Staaten, darunter durch die Schweiz und den Heiligen Stuhl. Selbst England und Frankreich lassen der Slowakei eine „De-facto-Anerkennung“, also eine tatsächliche (und nicht juristische) Anerkennung zukommen. Und der Sowjetbotschafter in Berlin gab am 16. September 1939 im Auftrag des „Rates der Volkskommissare der Sowjetunion“ (= Sowjetregierung in Moskau) bekannt, „daß die Sowjetregierung die slowakische Regierung de jure und de facto anerkennt“, also die Slowakei als souveränen Staat rechtlich und tatsächlich zur Kenntnis nimmt.

Wenn so viele wichtige und so gewichtige Staaten die Slowakei „de jure“ oder „de facto“ anerkannt haben, kann es ab 14. März 1939 folgerichtig keine „Tschechoslowakische Republik“ mehr gegeben haben, mithin der Satz in der Präambel, daß „der tschechoslowakische Staat seit 1918 nie zu bestehen aufgehört“ habe, der geschichtlichen Wahrheit widerspricht.

Wer die in amerikanischen Archiven verwahrten „Benesch-Papiere“ einsieht und die unzähligen Schriftstücke des tschechischen Ex-Präsidenten aus den Kriegsjahren auswertet, erkennt, welche Anstrengungen der am 5. Oktober 1938 von seinem Amt zurückgetretene Eduard Benesch unternahm, um bei den Westalliierten weiterhin als „CSR-Präsident“ zu gelten; zu welchen Mitteln er griff, um die Staaten zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Slowakei zu bewegen. Bezeichnendstes Beispiel ist sein „Memorandum“ vom 10. Mai 1943 an den Heiligen Stuhl. Darin wirbt er mit einer Mischung von Versprechungen und Drohungen um Anerkennung seiner Exilgruppe in London als „Tschechoslowakische Regierung“ und bearbeitet das päpstliche Staatssekretariat, die bestehenden diplomatischen Beziehungen zu Preßburg abzubrechen, da ansonsten „nach dem Kriege in kirchlichen und religiösen Fragen Schwierigkeiten bevorstehen“ könnten. Das amtierende „slowakische Regime“ sei von NS-Deutschland abhängig und „nazi-kontrolliert“ und verdiene daher keine diplomatische Anerkennung.

Erste Stützpunkte für Beneschs Ansinnen, eine „tschechoslowakische Regierung“ zu installieren, waren die CSR-Gesandtschaften in London, Paris und Washington, deren Missionschefs J. Masaryk, Osusky und Hurban sich 1939 auf die Seite Dr. Beneschs stellten und bei den Westmächten die Fiktion aufrechtzuerhalten halfen, daß „die Tschechoslowakei nicht tot ist, sondern schläft“. Diese Benesch'sche „Schlaftheorie“ wurde jedoch weder in Bern noch im Vatikan oder in Schweden ernst genommen, sondern galt als Ausfluß persönlicher Eitelkeit und Selbstüberschätzung des einstigen CSR-Präsidenten.

Benesch nannte die verantwortlichen Politiker der Slowakei in seiner Denkschrift an den Vatikan nie beim Namen, sonst hätte er den katholischen Priester, Monsignore Dr. Jozef Tiso, erwähnen müssen, der damals die Slowakei als Regierungschef führte. Sein Ansehen war nicht nur in Berlin groß, sondern auch im slowakischen Volk und bei den Landsleuten im Ausland. Seine Absetzung, Verurteilung und Hinrichtung nach dem Krieg war keine Folge irgendeines Völkerrechtsbruchs gegenüber einem fiktiv fortbestandenen „tschechoslowakischen Staat“, sondern Ausfluß einer politischen Vergeltungsjustiz der Benesch-Anhänger. Offenbar hat sich die Benesch-Version über den angeblichen Fortbestand der „Tschechoslowakischen Republik“ durch die Jahre 1939 und 1945 posthum nochmals durchgesetzt und sich sogar die Anerkennung der deutschen Vertragsseite sichern können; den völkerrechtlichen Gegebenheiten und der geschichtlichen Wahrheit zum Trotz. Der Widerspruch zu Wirklichkeit und Recht belastet jedoch den deutsch-tschechischen „Nachbarschaftsvertrag“ und sollte vor einer endgültigen Ausfertigung und Ratifizierung behoben werden.

Das gilt auch für die „Bestätigung des Vertrags vom 11. Dezember 1973 über die gegenseitigen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik auch hinsichtlich einer Nichtigkeit des Münchener Abkommens vom 29. September 1938“, die gleichfalls in der Präambel des „Nachbarschaftsvertrags“ ausgesprochen wird. Im angeführten Vertrag vom 11. Dezember 1973 wurde nämlich ausgeführt, „daß das Münchener Abkommen vom 29. September 1938 der Tschechoslowakischen Republik durch das national-sozialistische Regime unter Androhung von Gewalt aufgezwungen wurde“, womit die Gültigkeit des Münchener Vertrags in starke Zweifel gezogen werden sollte.



Die Verbündeten: Am 24. November 1940 tritt die Slowakei dem deutsch-italienisch-japanischem Bündnis bei. Bei der Unterzeichnung (von links): Professor Tuka (Slowakei), Ribbentrop (Deutschland), Kurusu (Japan), Buti (Italien). Hinter Buti: Staatssekretär Ernst von Weizsäcker

### Ex-CSR-Präsident Benesch: Republik „schlief“ bloß 1939 bis 1945

Die Hinnahme einer solchen Bewertung des Münchener Abkommens wirft die Frage auf, ob der Text des Vertrages und seine Vorgeschichte überhaupt gelesen und gewürdigt wurden.

Wer den Wortlaut des Münchener Abkommens kennt, kann nämlich nicht mehr behaupten, daß die seinerzeitige tschechoslowakische Regierung am Zustandekommen des Vertrages unbeteiligt war; heißt es doch schon im Einleitungssatz „Deutschland, das Vereinigte Königreich, Frankreich und Italien sind unter Berücksichtigung des Abkommens, das hinsichtlich der Abtretung des sudetendeutschen Gebiets bereits grundsätzlich erzielt wurde…“ Das hier angeführte „Abkommen“ über die „Abtretung des sudetendeutschen Gebiets“ ist der zwischen Prag und London bzw. Paris geführte Notenwechsel vom 19. und 21. September 1938 über die Abtretung des Sudetenlandes.

In diesem Notenwechsel hatten die beiden Westmächte der CSR-Regierung dringend nahegelegt, das deutsch besiedelte Gebiet der Tschechoslowakei an das Deutsche Reich abzutreten. Eine Empfehlung, welche die Prager Staatsführung am 21. September 1938 angenommen hatte, zumal diese Anregung ursprünglich von ihr selbst bzw. von Benesch gekommen war, wie das sogenannte „Necas-Papier“ (= Geheimangebot des Präsidenten Benesch, das der ehemalige tschechoslowakische Sozialminister Dr. Jaromir Necas Mitte September 1938 der französischen Regierung überbracht hat und in dem die Abtretung des Sudetenlandes angeboten wurde, wenn diese Abtretung „von außen abverlangt“ würde) belegt. Somit war die tschechoslowakische Regierung sehr wesentlich an Inhalt und Zustandekommen des Münchener Abkommens beteiligt.

Im Münchener Abkommen heißt es zwar im Punkt 2 (Originaltext): „Das Vereinigte Königreich, Frankreich und Italien vereinbaren, daß die Räumung des Gebiets bis zum 10. Oktober vollzogen wird, und zwar ohne Zerstörung irgendwelcher bestehender Einrichtungen…“

Dieser Räumungsbeschluß ist eben genau von jenen Mächten gefaßt worden, die 1918 die Besetzung des Gebiets durch die Tschechen gestattet hatten. Aus diesem Grunde werden in Punkt 2 des Münchener Abkommens auch nur diese drei Staaten erwähnt und weder Deutschland noch die USA genannt. Chamberlain, Daladier und Mussolini ermöglichten mit dieser Vereinbarung den Deutschböhmen (Sudetendeutschen) „spät, aber hoffentlich nicht zu spät“ (so die Londoner „Times“ vom 3. Oktober 1938) die Inanspruchnahme des 20 Jahre früher versprochenen, aber dann nicht gewährten Selbstbestimmungsrechtes.

Im Lichte dieser Vorgeschichte empfanden im übrigen die Zeitgenossen von 1938 das Münchener Abkommen weder als „unmoralisch“ noch als „Erpressung“ oder der „Tschechoslowakischen Republik durch das national-sozialistische Regime unter Androhung von Gewalt aufgezwungen“ und schon gar nicht als „völkerrechtlich ungültig von Anfang an“. So notierte beispielsweise ein führender Mann der Militäropposition gegen Hitler, die bei einem etwaigen Einmarsch in die Tschechoslowakei den Diktator stürzen wollte, Oberstleutnant von Großcurth, am 30. September 1938 in sein Privattagebuch: „Ergebnisse von München werden bekannt. Führer hat nachgegeben, und wie!“ Ähnlich sahen es auch die katholischen und evangelischen Kirchenführer in Deutschland, die die Regelung des Münchener Abkommens vom 29. September dem Heiligen dieses Tages, dem Erzengel und Schutzpatron der Deutschen, Michael, zuschrieben.

Nur Benesch, Roosevelt und Stalin waren – aus sehr unterschiedlichen Gründen! – gegen das Münchener Abkommen. Ihre Lesart hat sich dann nach dem Krieg allgemein verbreitet und die wahren Zusammenhänge weitgehend verdrängt. Zu sehr hat man die Vorgeschichte und den authentischen Text des Münchener Vertrages hinter die Drohreden Hitlers vom September 1938 geschoben und darüber den Beginn des Unrechts im Jahr 1918 außer acht gelassen. Offenbar hat auch die seit Monaten berufene deutsch-tschechische Historiker-Kommission diese geschichtlichen Hintergründe aus den Augen verloren und sollte sich beeilen, diese versäumte „Hausaufgabe“ alsbald nachzuholen. Denn auf geschichtlichen Unwahrheiten läßt sich auf Dauer kein echtes Nachbarschaftsverhältnis begründen.





Die Kontrahenten: Eduard Benesch (links), CSR-Präsident bis 1938, mit seiner Frau im Londoner Exil und Dr. Josef Tiso, Präsident der unabhängigen Slowakei 1939 bis 1945

## In Kürze

### Rule Britannia...

**Das englische Massenblatt „Sunday Telegraph" (London) hat die Forderung erhoben, Englisch zur alleinigen EG-Amtssprache zu machen: „England sollte sich jetzt nachdrücklich dafür einsetzen, daß Englisch als dominierende Sprache der Gemeinschaft alle anderen verdrängt. Die Anglisierung von Kontinentaleuropa würde endlich Großbritannien eine klare Aufgabe innerhalb der EG stellen."**

### Totenruhe gestört

Der Abgeordnete Egon Jüttner (CDU) hatte in einer kleinen Anfrage die Bundesregierung um Stellungnahme gebeten, was sie gegen das Plündern von deutschen Soldatengräbern in Rauschen bei Königsberg unternehme. Die dort ruhenden Soldaten waren von sowjetischen Einheiten liquidiert worden. Dazu teilte die Staatsministerin Ursula Seiler-Albring mit, daß die deutsche Botschaft in Moskau angewiesen wurde, der Sache nachzugehen, mit dem Ziel, weitere Störungen der Totenruhe zu verhindern.

### Neuer CIA-Chef

**Der umstrittene Geheimdienstler Robert Gates, Wunschkandidat von US-Präsident Bush, ist zum neuen Chef des größten US-Geheimdienstes, der CIA, ernannt worden. Während seiner Befragungen durch den Senat hatte er zugegeben, bei früherer leitender Tätigkeit in CIA-Abteilungen systematisch Meldungen gefälscht zu haben, in denen die Höhe des sowjetischen Verteidigungshaushaltes maßlos übertrieben wurde.**

### Eingeständnis der USA

Die USA haben jetzt zum ersten Male zugegeben, daß sie den Krieg gegen den Irak mit einem vorläufigen Gewinn von 800 Millionen Dollar beendet haben. Dennoch sollen diejenigen, die bisher nicht die volle Höhe ihrer zugesagten Gelder überwiesen haben, zur Zahlung aufgefordert werden, darunter abermals Deutschland und Japan.

### Professor Diwald spricht

**Am 28. November 1991 um 19.30 Uhr spricht der Erlanger Professor Hellmut Diwald über das Thema „Das neue deutsche Geschichtsbild" in der „Provinzialloge Niedersachsen" in Hamburg 13, Moorweidenstraße 36. Die Veranstaltung findet im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e.V." und der Redaktion des Ostpreußenblattes statt.**

**Aufwärtstrend:**

# Gute Aussichten für Mitteldeutschland

## Die wirtschaftliche Entwicklung zwischen Rügen und dem Erzgebirge verläuft insgesamt positiv

Der seit Bildung der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion und Einführung der D-Mark zu beobachtende drastische Einbruch der mitteldeutschen Produktion macht die enormen Strukturanpassungen deutlich, die die Wirtschaft der früheren DDR nach 45 Jahren sozialistischer Mißwirtschaft und außenwirtschaftlicher Abschottung nun unter Wettbewerbsbedingungen durchläuft. Mit der Einführung der sozialen Marktwirtschaft und der Herstellung der politischen Einheit kommt es jetzt darauf an, über die Mobilisierung marktwirtschaftlicher Kräfte und die Initiierung privater und öffentlicher Investitionen Produktion, Einkommen und Arbeitsplätze in den neuen Bundesländern dauerhaft zu stärken und einen sich selbst tragenden Aufschwung in Gang zu setzen.

Auch wenn die Strukturanpassungskrise der mitteldeutschen Wirtschaft noch nicht beendet ist, mehren sich die Zeichen, daß diese Maßnahmen allmählich greifen und die Wirtschaft wieder Tritt faßt: In der Bauwirtschaft, dem Dienstleistungsbereich und dem Handwerk sind erste Aufwärtstendenzen zu verzeichnen. Die Produktionserwartungen der Industrie hellen sich auf. Ein kräftiger Anstieg der Zahl der Gewerbeanmeldungen und Fortschritte bei der Privatisierung ehemals staatlicher Betriebe sind Ausdruck zunehmender unternehmerischer Initiativen und eines gestärkten Vertrauens in die Zukunft.

Die von Westunternehmen in Umfragen zum Ausdruck gebrachten umfangreichen Planungen von Direktinvestitionen und die zunehmende Anzahl von Bewilligungsbescheiden für die Gewährung öffentlicher Fördermittel zur Durchführung privater und öffentlicher Investitionen geben Anlaß zur Hoffnung, daß der wirtschaftliche Erneuerungsprozeß allmählich in Schwung kommt. Mit der beschlossenen „Vorfahrtsregel" für Investitionen bei Grundstücks- und Unternehmensverkäufen und den angestrebten Erleichterungen bei der Vergabe öffentlicher Aufträge in die neuen Bundesländer erhalten die Investitionen zudem weitere Impulse. Deutliche Erfolge beim Aufbau der öffentlichen Infrastruktur zeigen sich im Bereich der Telekommunikation, wo die Investitionen bereits heute eine spürbare Verbesserung der Kommunikationsinfrastruktur bewirken.

Die wirtschaftliche und soziale Integration Mitteldeutschlands bedeutet zweifellos die größte Herausforderung für die deutsche Volkswirtschaft seit den Jahren des Wiederaufbaus. Für eine erfolgreiche Bewältigung der anstehenden Aufgaben ist es entscheidend, daß die Wachstumskräfte in den alten Bundesländern weiter voll zum Tragen kommen, wie dies seit Ende 1982 kontinuierlich der Fall war.

Seit neun Jahren haben Einsatz sowie Effizienz der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital und damit auch die reale Wertschöpfung eine kräftige Ausdehnung erfahren. Im Jahr 1990, dem Basisjahr der neuen mittelfristigen Projektion bis 1995, übertraf das Bruttosozialprodukt (in Preisen von 1985) seinen Wert aus dem Jahr 1982 um ein Viertel. Im gleichen Zeitraum nahmen die realen Bruttoanlageinvestitionen der Unternehmen um mehr als die Hälfte zu und erwiesen sich damit zusammen mit der Ausfuhr als Hauptwachstumsträger.

Deutlichen Niederschlag fand der seit 1982 anhaltende Aufschwung in der Ausweitung der Zahl der inländischen Erwerbstätigen. Vom Tiefpunkt im Jahre 1983 bis zum Frühjahr 1991 konnten rund 2,7 Millionen Personen – davon allein fast 700 000 in den letzten 12 Monaten – in den Arbeitsprozeß integriert werden. Noch nie zuvor in der Nachkriegszeit hat die Erwerbstätigenzahl in Westdeutschland einen derart hohen Stand erreicht. Hierbei sind die schätzungsweise rund 350 000 Pendler aus Mitteldeutschland nicht berücksichtigt, die seit letztem Jahr in Westdeutschland Arbeit finden.

In einer Modellrechnung für die neuen Länder wird davon ausgegangen, daß der Strukturanpassungsprozeß zügig vorankommt und die expansiven Kräfte bald die Oberhand gewinnen. Das mitteldeutsche Szenario unterstellt im Zeitraum 1991/95 eine Ausweitung des nominalen Bruttosozialprodukts um jahresdurchschnittlich 13 %.

Noch stärker kommt das Ausmaß der für Mitteldeutschland angenommenen Investitionsoffensive bei einem Vergleich mit den Investitionszahlen für Westdeutschland zum Ausdruck: Betragen die Bruttoanlageinvestitionen in den neuen Bundesländern im Modelljahr 1991 erst gut 10 % der projezierten westdeutschen Investitionssumme, so wird bis 1995 fast eine Verdoppelung dieses Anteils erwartet.

Der private Verbrauch und der Staatsverbrauch dürften dagegen deutlich schwächer zunehmen. Bei der außenwirtschaftlichen Komponente geht die Modellrechnung von der Annahme aus, daß aufgrund des anhaltend starken Importsogs – einschließlich des Handels mit den alten Bundesländern – der negative Außenbeitrag mittelfristig weiter ansteigt. Selbst wenn die wirtschaftliche Entwicklung schon bald kräftig an Fahrt gewinnt, wird die Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern noch einige Zeit ein gewichtiges wirtschafts- und sozialpolitisches Problem darstellen.

**Hans Edgar Jahn**

**Ostdeutschland:**

# Deutsche Minderheit im Sejm

## Die polnischen Wahlen bringen geleugnete Tatsachen ans Licht

Am Tage nach der Wahl zu Sejm und Senat in Warschau war in Bonns größter Tageszeitung das Bild eines Herrn Dietmar Brehmer aus Kattowitz zu sehen, der zusammen mit seiner Familie seinen Stimmzettel in die Wahlurne einwirft. In der Bildunterschrift, wie sie von der Deutschen Presseagentur (dpa) herrührte, war dort zu lesen: „Bei den ersten Parlamentswahlen in Polen gaben Dieter (statt Dietmar!) Brehmer, der Vorsitzende der Partei der deutschen Minderheit, und seine Familie ihre Stimmen in Kattowitz ab!"

Zehn Tage zuvor las man in der Wochenzeitung „Rheinischer Merkur" dies: „Versuche von Funktionären des Bundes der Vertriebenen, seinen Anspruch auf Vertretung aller deutschstämmigen Oberschlesier auch deutschen Minderheiten in Westeuropa schmackhaft zu machen, schlugen fehl", und es wird dann von einem bevorstehenden Auftritt Brehmers bei den Deutschen im dänischen Nord-Schleswig berichtet.

Daß besagter Kattowitzer Brehmer, selbsternannter Sprecher der Deutschen, mit seiner Vereinigung „Versöhnung und Zukunft" seit langem nicht nur noch hoch hinaus will, sondern von den deutschen Medien und gewissen politischen Kreisen – auch in der CDU – gehätschelt wird, hat sich schon herumgesprochen. Auch die Zahl seiner – angeblich zwanzigtausend Mitglieder wird hoch gespielt, aber das Ergebnis der Wahlen am 27. Oktober 1991 sieht ganz anders aus. Es straft diejenigen Lügen, die die Deutschen Freundschaftskreise in ihrer Zahl und Bedeutung herunterspielen wollen. Das Wahlergebnis der ersten freien Wahlen in Polen ist ein großer Erfolg für die Deutschen in der Heimat. Denn angeblich gab es diese Deutschen, allein 800 000 in Oberschlesien, doch überhaupt nicht. Und jetzt ziehen sieben Abgeordnete und ein Senator in die beiden höchsten parlamentarischen Gremien ein!

Die Freude wird nur dadurch getrübt, daß das polnische Parlament aus lauter kleinen und kleinsten Parteien und Fraktionen besteht, so daß man darum bangen muß, ob es überhaupt zu einer regierungsfähigen Mehrheit im Sejm wird kommen können. Man hört schon Vorschläge, mit einem Präsidialsystem – wie in der Weimarer Republik oder im Polen der Zwischenkriegszeit – vorlieb zu nehmen. Fest steht zumindest, daß schwere Aufgaben vor den Mitgliedern des Sejm und des Senats zur Lösung anstehen, nicht zuletzt die Ausfüllung der vielen Ankündigungen im deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag, die die Sicherung der Identität der Deutschen garantieren sollen. Leider sind schon Übereifrige in der Bundesrepublik Deutschland mit besserwisserischen Hinweisen zur Stelle. Da wurde vor „jeder Überheblichkeit" gewarnt, als ob überhaupt ein Anlaß bestünde, derartige Warnungen auszusprechen, und andere meinten, an die „große Verantwortung" der neu Gewählten aus den Deutschen Freundschaftskreisen appellieren zu müssen.

Jetzt, da die Deutschen Freundschaftskreise acht Vertreter nach Warschau gewählt und entsandt haben, wird es vielleicht auch einmal dem deutschen Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher opportun erscheinen, den deutschen Ostprovinzen einen Besuch abzustatten, was er bis zur Stunde hartnäckig verweigert hat.

Doch bei aller Freude über die Wahlerfolge der Deutschen in den drei Regierungsbezirken Oppeln, Kattowitz und Tschenstochau, sollte nicht übersehen werden, daß die gewählten Deutschen nicht nur für die Landsleute in Oberschlesien, sondern für alle Deutschen von Breslau bis nach Allenstein ihr Mandat wahrzunehmen haben werden. Es dürfte eine Zahl von insgesamt wohl mindestens einer Million Deutscher sein, die durch die Acht in Warschau vertreten werden müssen. Wenn jetzt Polen dem Straßburger Europarat beitreten wird, übernimmt es auch die menschenrechtlichen Verpflichtungen aus der europäischen Menschenrechtskonvention. Den deutschen Abgeordneten obliegt hier eine besondere Aufgabe in der Anmahnung der Rechtsverpflichtungen Polens für die Deutschen und alle anderen Volksgruppen im Lande.

**Herbert Hupka**

**Hamburg:**

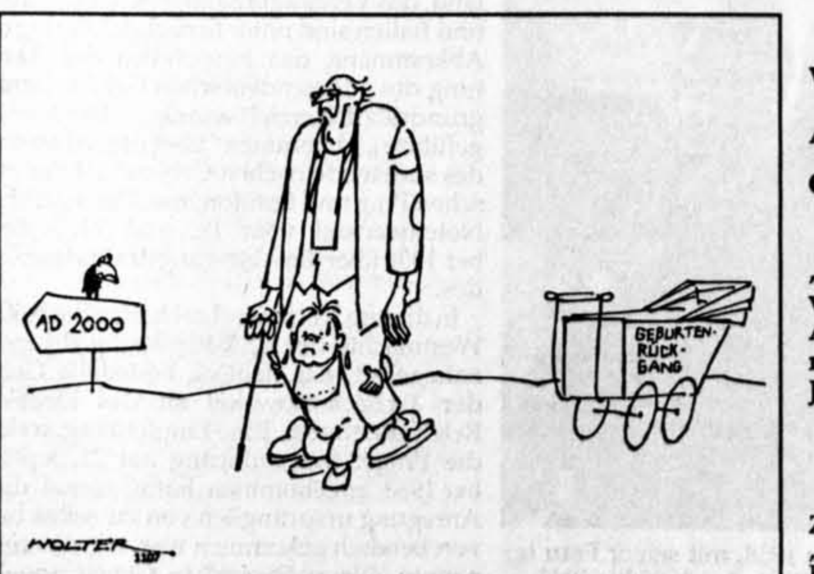
# Später Sieg des Rechtsstaates?

## Gericht bestätigt Rechtmäßigkeit der Kündigung für Hafenstraße

Der Hamburger Senat ist mit dem von ihm eingeschlagenen Weg, über Räumungsklagen das sogenannte „alternative Wohnprojekt" in der Hamburger Hafenstraße zu beenden, einen Schritt weiter gekommen: Das Hanseatische Oberlandesgericht hat jetzt in zweiter und letzter Instanz die von der städtischen „Hafenrand GmbH" ausgesprochene Kündigung an den „Verein Hafenstraße", der das dortige Gevölk vertritt, für rechtens erklärt.

Ein Sieg des Rechtsstaates also? Daran darf wohl jetzt schon Zweifel angemeldet werden. Zunächst einmal ändert sich mit den Chaoten in der Hafenstraße gar nichts, weshalb die Gerichtsentscheidung von denen auch ohne jede Resonanz zur Kenntnis genommen worden ist. Denn nun muß die Stadt Hamburg gegen jeden einzelnen der Bewohner der Häuser am Hafenrand Räumungstitel durch Klage erwirken, dabei weiß niemand, wer und wie viele Gestalten sich in den fraglichen Häusern überhaupt herumtreiben. Ein juristisches Verfahren also, dessen Ausgang noch sehr ungewiß ist. Daher ist auch kein Grund vorhanden zur Freude über diesen kleinen Schritt im Rahmen der Salamitaktik von Bürgermeister Voscherau (SPD), das von seinem Vorgänger Dohnanyi (SPD) hinterlassene Gefährdungspotential auf möglichst stille Weise abzuräumen. Spätestens an dem Tag, an dem die Räumungstitel einmal vorliegen und vollstreckt werden sollen, wird sich zeigen, daß die Juristerei in Sachen Hafenstraße nur Spiegelfechterei war. Denn dann kommt doch die brachialgewaltige Auseinandersetzung mit denen, die immer wieder klargemacht haben, sich nur der Methoden des Rechtsstaates zu bedienen, wenn es ihren Interessen entspricht.

**Joachim F. Weber**




**Wie ANDERE es sehen:**

**„Generationenvertrag" – Aufbruch ins nächste Jahrtausend**

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Friedenskonferenz:

# Überdenken die USA ihre Rolle?

## Der US-Außenminister Baker versucht das Knäuel der amerikanischen Nahostpolitik zu entwirren

Alle Welt schaute gebannt nach Madrid, wo die Wirrungen, die den Nahen Osten seit dem Zweiten Weltkrieg nicht zur Ruhe kommen lassen, auf der von den USA zustandegebrachten Friedenskonferenz erörtert werden. Erstmals scheint es, daß damit einige der Konstanten der Nahostpolitik, die bisher als unumstößlich galten, am Aufbrechen sind: Da ist die arabische Haltung zur Existenz Israels, die in den vergangenen Jahren bereits viel moderater geworden war, da ist aber vor allem das Abrücken der USA von ihrer bisher völlig unumschränkten Unterstützung der Politik Israels.

Eigentlich gab es bislang nichts, was die Israelis tun konnten, um diese Unterstützung zu gefährden, aber als nach dem Ende des Golfkrieges die USA die Vergabe weiterer zehn Milliarden Dollar Kredit an Israel von der Einstellung der israelischen Siedlungspolitik in den besetzten Gebieten abhängig machten und diese Gelder blockierten, da war das etwas noch nie dagewesenes in den amerikanisch-israelischen Beziehungen. Die USA konnten wohl auch kaum mehr anders, denn sonst wären Anspruch und Wirklichkeit zu deutlich auseinandergefallen. Schließlich hatte man das Niedermachen des Irak ja damit moralisch verbrämt, daß die „Operation Wüstensturm" der erste Schritt zu einer „neuen Weltordnung" sein solle und sich völkerrechtlich auf Resolutionen der Vereinten Nationen berufen. Und die forderten nicht nur den Irak zum Abzug aus Kuwait auf, sondern auch die Israelis zum Abzug aus den von ihnen besetzten Gebieten, der sogenannten Westbank.

Nun saßen die bis aufs Blut verfeindeten Vertreter der Nahost-Staaten, Araber wie Israelis, das erste Mal gemeinsam am Verhandlungstisch, sieht man einmal vom bilateralen Vertrag ab, den der Ägypter Sadat mit Israel geschlossen hatte.

Der sich diese Verhandlungen als persönlichen Verdienst anrechnet, ist der US-Außenminister Baker, der nach dem Irakkrieg und vor der Madrider Konferenz wochenlang im Nahen Osten herumgeflogen war, um die Feinde an den Verhandlungstisch zu bringen. Denn irgendein Erfolg der US-Außenpolitik mußte nach dem auch von Befürwortern als rein militärischem Triumph erkannten Sieg am Persischen Golf wohl auch her.




**Wie ANDERE es sehen**

Zeichnung aus „Daily Mail"

Doch James Baker verfolgt mit seinen jüngsten Initiativen nicht nur Reparatur-Zwecke. Gerade jetzt, während der Konferenz, sickerte durch, daß der stets korrekte Texaner die Bush-Nachfolge anstrebt. Hierbei handelt es sich allerdings um keine gegen den jetzigen Präsidenten gerichteten Intrige, vielmehr sind James und Georg dicke Freunde. Sie arbeiten seit Ende der fünfziger Jahre eng zusammen. Damals war Bush, in der texanischen Ölbranche tätig, dem Sprößling einer millionenschweren texanischen Familie aus Houston begegnet. Baker managte später Bushs Senatskampagne, als dieser die Politik entdeckte, wurde von Bush zum Staatssekretär und schließlich zum Stabschef im Weißen Haus gemacht, als Bush das Amt des Vizepräsidenten bekleidete. Mit Bushs Amtsantritt wurde Baker schließlich Außenminister.

Solche Dinge sind für die USA, insbesondere im Bereich der Außenpolitik, keine Seltenheit. Beobachter der US-Außenpolitik haben seit Jahrzehnten beklagt, daß das „State department" die Stelle ist, an der politische Dienste abgegolten werden. US-Botschafterposten in aller Welt, bis auf wenige wichtige Stationen, werden traditionell mit Günstlingen der amtierenden Präsidenten besetzt. Neu ist mit Bush und Baker höchstens, daß es hier noch ein bißchen weiter geht als sonst: „Niemals in der Geschichte der amerikanischen Politik", so die New York Times, „hat es eine vergleichbare Freundschaft wie die zwischen Baker und Bush gegeben." Dutzende Male am Tag telefonieren die beiden miteinander, und bei gemeinsamen Dienstreisen, wenn die Damen zu Hause bleiben, nehmen sich die beiden sogar ein Doppelzimmer.

Gegen solche Männerfreundschaft ist ja wohl nichts einzuwenden, aber Kritiker sehen hier die Gefahr einer gemeinsamen Verquickung von Amts- und Privatinteressen. Präsident Bush ist seit 1948 Besitzer einer Ölentwicklungsfirma, deren Interessen durch den Rechtsanwalt Baker vertreten wurden. Der Sohn von Bush wiederum ist Hauptaktionär der Harken Energy Corporation von Dallas/Texas, der die lukrativen Bohrrechte von Bahrain gehören. Der Jahresgewinn der Firma von 1,1 Mrd. US-Dollar wäre übrigens gefährdet gewesen, wenn dem Iraker Saddam Hussein die Ausweitung seiner Einflußsphäre gelungen wäre. All das sind Zusammenhänge, bei denen ein deutscher Politiker schon längst großen Ärger mit einem großen Nachrichtenmagazin bekommen hätte, aber in der US-Politik sind Geschäft und Politik erheblich enger verwoben als in anderen Ländern. So bietet die Madrider Konferenz für die US-Führungsspitze sicher auch die Chance, durch eine unparteiische Haltung und einen möglichen Verhandlungserfolg deutlich zu machen, daß diese Zusammenhänge eher zufälliger Natur sind. **Ullrich Hoppe**

**An unsere Abonnenten**

Bitte den DAUERAUFTRAG für die Bezugsgebühren der Heimatzeitung ändern.

Falls Sie im voraus zahlen, wollen Sie bitte den neuen Bezugspreis ab Januar 1992 berücksichtigen.

Siehe Hinweis auf Seite 15, Folge 45

Prag:

# Gefürchteter Geheimdienst aufgelöst

## Neugründung FSI soll sich nur an Gesetzen der CSFR orientieren

Der verhaßte und gefürchtete Geheimdienst der Kommunisten in der Tschechoslowakei, StB, wurde aufgelöst. Das tschechoslowakische Parlament hat ein Gesetz über einen neuen Nachrichtendienst verabschiedet. Die Bezeichnung dieses Geheimdienstes lautet Föderaler Sicherheits- und Informationsdienst (FSI). Das Gesetz regelt die Rechte des Geheimdienstes, die parlamentarische Kontrolle der FSI, den Einsatz nachrichtendienstlicher Mittel sowie den Ersatz der durch den Nachrichtendienst verursachten Schäden.

Aufgabe des Geheimdienstes ist es, die innere Ordnung und Sicherheit des Staates und seine gesetzliche Grundordnung zu schützen. Der jetzige Geheimdienst der CSFR ist, anders als sein Vorgänger StB, an die Gesetze des Landes gebunden. In die Rechte und Freiheiten der Bürger darf nur eingegriffen werden, soweit das Gesetz dies zuläßt. Der FSI ist den Parlamenten des Bundes und der Teilrepubliken gegenüber verantwortlich. Der Staatspräsident, die Regierung des Bundes und die Regierungen der Teilrepubliken können den Dienst zur Vorlage von Berichten verpflichten. Die ständige Kontrolle des FSI erfolgt durch eine Kommission der Bundesversammlung, deren Mitglieder jederzeit Zutritt zu den Räumen des Geheimdienstes haben. Ist die Kommission der Auffassung, der Nachrichtendienst habe seine Befugnisse überschritten, so kann sie vom FSI einen Rechenschaftsbericht verlangen und gegebenenfalls die Einstellung der betreffenden Maßnahmen anordnen.

Die Angehörigen des Geheimdienstes unterliegen der Militärgerichtsbarkeit. Der Geheimdienst darf im Rahmen des Gesetzes nachrichtendienstliche Mittel wie Elektronik, Foto- und Radiotechnik einsetzen, sich der Mithilfe von V-Männern bedienen und Tarnmittel benutzen. Der Einsatz dieser nachrichtendienstlicher Mittel bedarf in jedem Fall der Genehmigung der Staatsanwaltschaft, die diese Maßnahmen laufend zu überwachen hat.

Der Auslandsnachrichtendienst wurde von der tschechoslowakischen Regierung nie in Frage gestellt. Schwerpunkt der Auslandsaufklärung des tschechoslowakischen Geheimdienstes dürfte die Bundesrepublik Deutschland sein, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen und politischen Bedeutung eine überragende Rolle in der tschechoslowakischen Außenpolitik und der Wirtschaft spielen wird.

Der militärische Geheimdienst der CSFR ist trotz der politischen Umwälzungen weitgehend unverändert geblieben. Es gibt keine Hinweise darüber, daß die Aufklärungsaktivitäten des militärischen Nachrichtendienstes gegenüber der Bundesrepublik Deutschland nachgelassen hätten. Wie bekannt wurde, vermeiden die tschechoslowakischen Geheimdienste alles, um nicht in die öffentliche Diskussion zu kommen. Die im Bundesgebiet tätigen Agenten verhalten sich sehr zurückhaltend, um nicht aufzufallen.

Eine wesentliche Rolle in der Spionagetätigkeit des früheren Ministeriums für Staatssicherheit der ehemaligen DDR spielte die Fernmeldeaufklärung. Es wurden in großem Umfang Telefongespräche, Telex und Telefaxverbindungen sowie öffentliche und nichtöffentliche Funkssendungen abgehört. Die Aufnahme des Fernmeldeverkehrs erfolgte über ortsfeste Beobachtungsstationen in der DDR und der CSFR. Die von der Stasi an der deutsch-tschechischen Grenze installierten Abhöreinrichtungen sind in betriebsfähigen Zustand an die CSFR übergeben worden. Ob diese Anlagen noch vom tschechoslowakischen Geheimdienst genutzt werden, konnte nicht festgestellt werden. **Adolf Wolf**

Bozen:

# Zwangshuldigungen vor dem Militär

## Der italienische „Tag der bewaffneten Macht" nötigt die Südtiroler

Einmal im Jahr dürfen auch die Herzen der italienischen Militärs höher schlagen, dann nämlich, wenn am 4. November der „Tag der bewaffneten Macht" begangen wird. Zunächst wäre aus deutscher Sicht dagegen nichts einzuwenden, vielmehr wünschte man sich einen solchen Tag auch für unsere Truppenteile und Waffengattungen, wenn nicht dieser Tag für Italien genutzt würde, um auch in Südtirol die militärische Präsenz mit der Gestik eines Besatzungsheeres demonstrativ in die Waagschale zu werfen.

Die Militärs lassen sich es sich jedenfalls nicht nehmen, just an diesem Tag auch eine militärische Formation vor dem sogenannten „Siegestor" in Bozen paradieren zu lassen. Dies wäre ungefähr so, als würden deutsche Truppen in Straßburg zu einer machtvollen Demonstration militärischer Macht zusammengezogen.

Die Italiener finden auch nichts dabei, an diesem Tag selbst die Südtiroler Soldaten in dieses Spektakel einzubeziehen, indem diese vor dem protzigen Mussolini-Bau dem faschistischen Diktator ihre Reverenz erweisen müssen. Verschiedene Südtiroler Parteien und sonstige politische Vereinigungen, darunter auch die „Union für Südtirol", haben nun diesen Tag zum Anlaß genommen, um über diese fatalen machtpolitischen Fehlgriffe Italiens eigene Gegenvorstellungen zu entwickeln. So verlangt die Union für Südtirol, ein Nachdenken darüber, ob „Südtiroler überhaupt Militärdienst für eine fremde Nation ableisten müssen". Des weiteren verweisen sie darauf, daß innerhalb des Militärs die deutsche Muttersprache nicht benutzt werden darf, und wenn sie dennoch benutzt werde, erfolge der unweigerliche Satz: „Siamo in Italia!" (Wir sind in Italien!), zumeist auch begleitet von Schikanen von seiten der Vorgesetzten.

Durch die Selbstbestimmungskampagnen in Mittel- und Ostmitteleuropa verstärkt, erlangen aber die Südtiroler immer stärkeres Selbstbewußtsein und fordern die völkerrechtlich garantierte Gleichstellung.

Vielleicht finden ja Italiener zur Kraft ihres früheren Ministerpräsidenten E. Nitti zurück, der von den Pariser Vorortverträgen sagte, sie seien aus dem Geist der „Rachsucht und des Hasses" geboren. **P. F.**

# Leserbriefe

## Das alleinige Anrecht

*Betr.: Folge 38/91, Seite 5, „Litauen: Große Sympathie für ein neues Ostpreußen"*

Mit Erstaunen habe ich gelesen, wer alles sich bemüht, das nördliche Ostpreußen neu zu verteilen und für sich zu beanspruchen! Es kann doch nur eine Antwort geben: Die deutschen Heimatvertriebenen haben das erste und alleinige Anrecht auf diesen nordöstlichsten Zipfel Deutschlands, der – zusammen mit den anderen „deutschen Ostgebieten" – für Deutschland unbedingt so lange zurückgefordert werden muß, bis sich der Erfolg eingestellt hat! Denn die Verträge mit Polen und der Sowjetunion sind Unrechtsverträge, die unsere jetzige Regierung eigenmächtig, über unser aller Köpfe hinweg und gegen unseren Willen rechtswidrig abgeschlossen hat.

Auch – oder gerade – mit dem Blick auf ein gemeinsames Europa dürfen nationale Belange nicht unter den Tisch gekehrt und unrechtmäßig behandelt werden. Spannungen und Zwietracht, ja, erneute Kriege wären vorprogrammiert, die in dem „neuen Europa" doch nicht mehr möglich sein sollen! Wir sollten uns vielmehr die drei kleinen baltischen Staaten zum Vorbild nehmen, die sich jahrzehntelang mutig um ihre Unabhängigkeit und Selbstbestimmung bemüht haben und nun endlich Erfolg hatten. Warum sollte uns das nicht auch gelingen?

*Inge Schmidt*, Hamburg 63

## Einfacher Schuldenerlaß

*Betr.: Folge 38/91, Seite 5, „Wirtschaft und Finanzen sind desolat"*

Im o. a. Artikel weist Eduard von der Wal auf die immer katastrophalere Lage der polnischen Wirtschaft hin. Er zeigt uns die enormen Auslandsschulden auf, die die polnische Regierung hat, und daß die Staatskasse leer sei. Insbesondere hat Polen von Deutschland Milliardenbeträge erhalten, für die die polnische Regierung noch nicht in der Lage war, die Zinsbeträge zu zahlen, geschweige denn auch eine Mark der Schulden zurückgezahlt hat.

Dem kann Polen doch leicht abhelfen: Sie brauchen uns nur Ostpreußen und Schlesien zurückgeben, und wir können ihnen dann die Schulden erlassen. So einfach wäre dies!

*Gerhart Gaedtke*, Berlin 46

## Patenschaften gesucht

Wir suchen die Mitreisenden einer Reisegesellschaft, die am 12. September 1991 gegen Mittag Allenstein besucht haben und aus dem Raume Bielefeld/Paderborn kamen. Reiseleiter war ein Ulrich Jahnke aus Schneidemühl. Die Gruppe wohnte in Lötzen. Wir haben mit dieser Reisegruppe auf dem Markt in Allenstein kurz gesprochen und dabei auch die Not der noch hier lebenden Deutschen erwähnt. Die Möglichkeit von Patenschaften wurde auch angesprochen, es kam jedoch später nicht mehr zum Adressenaustausch. Wer sich angesprochen fühlt, melde sich bitte bei Hans Georg und Ute Urban, Hindenburgstraße 34, 2407 Bad Schwartau, Telefon 04 51/28 40 91.

# Mit der Trauer allein gelassen

## Der Verlust eines nahestehenden Menschen bringt Desorientierung

Da der Tod das Ziel unseres Lebens ist, so habe ich mich mit diesem wahren Freunde des Menschen so bekannt gemacht, daß sein Bild nichts Schreckendes mehr für mich hat, sondern Beruhigendes und Tröstendes. Und ich danke meinem Gott, daß er mir das Glück gegönnt hat, ihn als Schlüssel zu unserer wahren Glückseligkeit kennenzulernen. Ich lege mich nie zu Bette, ohne zu bedenken, daß ich vielleicht den anderen Tag nicht mehr sein werde, und es wird doch kein Mensch von mir sagen können, daß ich im Umgang mürrisch und traurig wäre. Für diese Glückseligkeit danke ich alle Tage meinem Schöpfer." Diese große Einsicht sagte kein Geringerer als Mozart.

Jeder, der schon einmal einen lieben Menschen verloren hat, weiß, was dies bedeutet. Es ist ein schmerzlicher Verlust, nach einem langen gemeinsamen Leben den Lebensgefährten, ein Kind durch Krankheit oder Unfall zu verlieren. Nach der Beerdigung und nach dem üblichen Leichenschmaus fällt der Trauernde in ein seelisches Loch, in eine tiefe Leere. Einsam und allein muß er dann oft den Trauerprozeß bewältigen; die Gesundheit von Trauernden ist in erhöhtem Maße gefährdet, meist schon durch die Schwere und Länge des Krankheitslagers des Verstorbenen schwer angeschlagen. Das ist eine Tatsache, die jeder Trauernde mehr oder weniger erlebt, je nachdem wie sensibel seine Persönlichkeit reagiert, die in unserer technisch-industrialisierten Kultur gang und gäbe ist. Trauerrituale, wie wir sie noch von früher kannten, sind praktisch verschwunden, schwarze Kleidung im Trauerjahr wird kaum noch getragen, der Trauerflor am Arm oder Revers wird abgelehnt. Der Gedanke an den Tod wird damit verdrängt. Sachen werden über den Menschen gestellt. Das defekte Auto ist wichtiger für eine Reparatur, als der Weg zum Grabe eines Angehörigen oder gar ein tieftrauerndes Mitglied der Familie zu trösten.

Der Verlust eines nahestehenden Menschen bringt Verunsicherung und Desorientierung, weckt Ängste und führt immer wieder zu der Frage nach dem Sinn des Lebens, einer Frage, auf die unsere Psychotherapie keine Antwort geben kann. Der Tieftrauernde hat es noch schwerer. Bei ihm kann durch den Tod eines Angehörigen der Lebenswille brechen. Nicht umsonst nennt Freud den fortschreitenden Prozeß, der nach dem Tode eines geliebten Menschen einsetzt, eine „Trauerarbeit". Die schmerzhafte Trennung muß verarbeitet, die plötzliche Leere irgendwie überbrückt, ein gewaltiges Gefühlschaos bewältigt werden; es muß eine Neuorientierung des gesamten Lebens stattfinden. Nicht nur mit dem Schmerz, sondern auch mit Schuldgefühlen gegen die Umwelt und gegen sich selbst muß der Trauernde fertig werden. In extremen Fällen hat er vielleicht sogar noch mit Haß- und Aggressionsgefühlen und Wut gegenüber dem Toten fertig zu werden.

Trauernde, die ihre Gefühle verdrängen, bleiben aber im Trauerprozeß stecken; oft können sie überhaupt nicht trauern, oftmals die Trauer nicht beenden, was zu sozialer Isolation führt und irgendwann zum Arzt, der in der Regel mit Trauertherapie überfordert ist.

Als meine Frau nach einer bald fünfzigjährigen Ehe und einer langen Krebsleidenszeit im Alter von 67 Jahren starb, da war in mir eine Verzweiflung, eine Anklage, eine Wut „auf den Schöpfer aller Dinge", ich haderte mit Gott und der Welt. Dieser Augenblick des Sterbens – ich war ganz allein mit meiner Frau – war, so schmerzlich ich ihn auch empfand, wie eine Weihe. Ich erlebte, der ich den Tod im Kriege in seiner schrecklichsten Gestalt kennenlernte, ihren Tod als ein langsames Verlöschen und Hinübergleiten begreifen. Ihr Leben verlöschte in meinen Armen. Obwohl meine Kinder, Schwiegertöchter und Schwiegersöhne im viertägigen Todeskampf rund um die Uhr bei der Sterbenden Wache hielten – sie sollte nicht einsam und allein sterben –, ging sie während meiner „Wachzeit" von uns. Das sollte wohl so sein…

> ### *Sonntag im November*
>
> *In stiller Weihe flackert Kerzenlicht*
> *Auf grünen Hügeln unserer Toten.*
> *Gedenkend neigt die Seele sich und spricht*
> *Mit ihnen, wie sie es geboten,*
> *Und Liebe weht von ihrem Angesicht.*
>
> *Nicht, daß wir jetzt mit sanfter Hand*
> *Hier über ihre Gräber streifen*
> *Und ganz behutsam wie ein leiser Brand*
> *Nach welken Blättern*
> *auf den Tannen greifen,*
> *Tut dem Genüge, was uns einst verband.*
>
> *Dies ging von uns schon in die Ewigkeit*
> *An Gott zurück aus unseren Herzen,*
> *Daß er's bewahre über Schuld und Leid,*
> *Wenn wir im Dunkel unserer Schmerzen*
> *Uns fast verlieren im Gestrüpp der Zeit.*
>
> *Es kann dem Himmel nicht verlorengehn,*
> *Was wir als Wucherpfund von ihm erhielten,*
> *Und bleibt des Nächsten*
> *Last und Leid bestehn,*
> *Weist Liebe uns, daß wir's erfühlten,*
> *und daß die Sterne freundlich auf uns sehn.*
>
> *Nun seid ihr wohl mit eurem Gott vereint,*
> *Ihr stillen Toten unterm Rasen,*
> *Vorüber ist, worum ihr hier geweint,*
> *Und alles Glück nach Erdenmaßen –*
> *Nur Liebe blieb, wie sie im Licht erscheint…*
>
> **Espérance Helgen**

Nach altem Brauch öffnete ich das Fenster im Raum und zog ihr mit Hilfe einer Schwester ihr schönstes Kleid an. Das uralte Wissen vom Wandern der Seele zwischen den Welten und das Bewußtsein des Wiedersehens im Jenseits kommen der Sehnsucht des Trauernden entgegen. All dies ermöglicht ein langsames liebevolles Abschiednehmen und begrenzt die Trauer. Durch das Fehlen der Toten- und Klagebräuche in unserer verdrängten technisierten Kultur entsteht ein leerer Raum, ein Vakuum, von dessen Trostlosigkeit und Öde wir modernen Menschen eingeholt werden, trotz aller Strategie der Ablenkung, Verleugnung und Verdrängung. Wenn wir diese Bereiche nicht wieder füllen können, wird sich Eiseskälte um den Tod, um die Trauernden und um das Sterbenmüssen in unserer Zeit breitmachen. Es ist schlimm genug, daß unsere heutige Zeit und Gesellschaft die Trauer verdrängt, ja verleugnet und dem Trauernden keine rituelle Stütze gibt. Wo sind noch die Angehörigen, die Freunde und Nachbarn, die sich dem Trauernden zur Verfügung stellen? Wir lächeln mokiert heute über die Klageweiber anderer Kulturen, für uns ist es eine lächerliche absurde Sache, wenn wir es im Fernsehen sehen, wenn bestimmte Trauerzeremonien von anderen Völkern eingehalten werden. Diese Zeremonien aber schützen den Trauernden und betten ihn ein und lassen ihn im Schmerz nicht allein.

Tatsache ist doch, daß akut allein Trauernde bei uns krankheitsanfälliger sind und werden – ich erlebte es am eigenen Leibe! – zu Depressionen, Medikamenten- und Drogenmißbrauch neigen und ihre Sterblichkeit signifikant erhöht ist. Wer hat es in der Familie nicht schon selbst miterlebt, daß der überlebende Ehegatte kurz nach dem Tode seiner Frau oder des Mannes selbst allen Lebenswillen verlor und starb? Eine Bekannte, die Bildhauerin Hanne Schorp-Pflumm, die so herrliche Werke schuf, schrieb mir zum Tode meiner Frau: „Sie wurde erlöst von allen Leiden und nur Liebe und Dankbarkeit sollten sie jetzt begleiten in einem neuen Leben, das Licht und Freuden für sie werden wird! Ihnen wünsche ich viel Kraft – auch zum ‚Loslassen-Können' – auch um Ihrer lieben Frau willen, die traurig wäre, wenn Sie das Leid nicht überwinden könnten!"

Das „Loslassen-Können" ist für den überlebenden Partner lebenswichtig. Das hat mit Lieblosigkeit gegenüber der oder dem Verstorbenen überhaupt nichts zu tun. Das Festklammern und nicht Loslassen-Können macht die Trauer zum Dauerzustand, der für den Betroffenen zur tödlichen Gefahr wird. Da wir sterblich sind, müssen wir abschiedlich existieren, verbunden mit der Trauer, dem Schmerz und der Möglichkeit des Überwindens. Das Leben geht weiter, und die Zeit heilt Wunden.

**Martin Meißner**

# Ihre Reiselust kannte keine Grenzen

## Die Musikreferentin und -schriftstellerin Ina Graffius wird 90

Als Schulmädchen ersang sie sich in ihrer Geburtsstadt Elbing in Gottesdiensten mit kräftiger, dramatischer Stimme erste Blumensträuße. Jahrzehnte später, es war 1980, hörte ich Ina Graffius in einer Sendung des Norddeutschen Rundfunks: Zwischen Hamburg und Haiti. Da war es nun ihre sonore Plauderstimme, die mich fesselte und neugierig werden ließ auf den Menschen, der von weiten Reisen und von der Musik ferner Länder erzählte. Es kam zu einer ersten Begegnung von vielen in ihrer damaligen Wohnung in Norderstedt bei Hamburg. Ina Graffius war es dann auch, die mir mit dem „Ostpreußenblatt" sozusagen einen Floh ins Ohr setzte. Schließlich wurde ich Redaktionsmitglied.

Seit ein paar Jahren ist die Weltenbummlerin im schleswig-holsteinischen Wrist zu Hause. Gebrauchsgegenstand in unmittelbarer Nähe wurde auch dort ihre Reiseschreibmaschine. Wenn eine Krankheit sie derzeit nicht in die Passivität drängen würde, ganz bestimmt hätte sie neue Ideen zu Papier gebracht, auf jeden Fall darüber gesprochen.

Ihr privates Reich ist klein geworden. Vom inneren Reichtum jedoch hat sie unentwegt weitergegeben, nicht zuletzt als Gastgeberin daheim und als Musikreferentin an Volkshochschulen. Die Tonkunst war schon in ihrer frühesten Kindheit ein entscheidendes Element. Kein Wunder, ihre Mutter war Opernsängerin und das Töchterchen lauschte gern ihren Klängen am Klavier.

Eine musikalische Grundausbildung, auch in Gesang, erhielt Ina Graffius in Leipzig und Wien. An der Königsberger Universität setzte sie bei Prof. Dr. Müller-Blattau 1930 ihr Studium im Fach „Orientalische Musik" fort. Inzwischen hatte sie einen Arzt aus Siebenbürgen geheiratet. Das Paar bekam drei Kinder. Eine neue, aufgabenreiche Situation, gewiß, aber diese konnte nicht davon abhalten, daß Ina Graffius weiterhin ihrer Berufung folgte.

Sprachbegabt wie sie war, beschäftigte sie sich als Konzertsängerin bald mit ausländischem Liedgut. In den 50er Jahren reiste sie auf Einladung des Komponisten Jean Sibelius in dessen Heimat Finnland. Er gab ihr einen Satz mit auf den Weg, den sie beherzigen sollte: „Man muß die Länder kennen, deren Lieder man singt." Ihre Reiselust kannte keine Grenzen mehr. Kaum etwas von unserem Erdball hat sie ausgelassen für ihre Forschungsarbeit. Die bestand darin, Volkslieder zu erfassen und sie nach Herkunft und Gemeinsamkeiten zu untersuchen.

Von Luxus war bei all ihren Unternehmungen keine Rede. „Ich habe nie in Hotels gewohnt, bin irgendwo untergekrochen, im Zelt, in Lagern", berichtet sie. So gelang es ihr, den Menschen, fremde Kulturen und Sitten aus nächster Nähe zu studieren: „Wenn ich ein Lied höre, zum Beispiel von Zigeunern, dann reißt mich erst der Klang mit", die Fragen nach dem, wer singt, wo, was, warum und wie schließen sich an. „So hab' ich mich immer berauscht an den Sachen."

Auch als Musikschriftstellerin hat sie Wertvolles geleistet. 1979 erschienen ihre „Geschichten um die Oma C", ein Buch rund um die Tonleiter. Die Kulturpreisträgerin der Landsmannschaft Westpreußen war immer eine leidenschaftliche Sammlerin – von Trachten, Puppen aus aller Herren Länder und von Bernstein. Dieser Schmuck hat für sie etwas Geheimnisvolles. „Ich sah den Bernstein von Kind an als meinen Stein an. Das ist beinahe eine blutsmäßige Beziehung."

Eine ganz außergewöhnliche Begegnung hatte Ina Graffius im Jahr 1989. Auf dem Schleswig-Holstein-Musikfestival lernte sie Maestro Leonard Bernstein kennen. Und was schenkte sie ihm? – Einen Bernsteinanhänger in einem Muschelkästchen: „Er war mir ein großer Freund geworden und seine Ratschläge werde ich nie vergessen. Ich habe nach seinem Tod die Ballade ‚Die Bernsteinhexe' leider nicht komponiert gekommen, aber ihm meine letzte Arbeit ‚Die Musik der Psalmen' gewidmet, die er so schätzte." Zum 90., am 19. November, alle guten Wünsche nach Wrist nicht nur von

**Susanne Deuter**



**Begegnung beim Schleswig-Holstein-Musikfestival 1989:** Ina Graffius im Gespräch mit Leonard Bernstein

Fotos (2) Archiv Deuter

# Mein alter Kalender

## Ein Begleiter durch das Jahr

Er ist abgegriffen vom Gebrauch durch viele Jahre, aber ich trenne mich nicht von ihm. Wir gehören zusammen. Nichts könnte ihn ersetzen. Er wird nicht dünner, denn es handelt sich um einen immerwährenden, nur inhaltsschwerer. Die Geburtstage der engsten Familie, der Freunde und Verwandten liegen fest in meinem Gedächtnis, aber an die Sterbetage muß ich zumeist erinnert werden. Viele liebe Menschen sind dahingegangen. Sie haben das Ziel erreicht, ich bin noch unterwegs. Hinter diesen Namen stehen schwarze Kreuze. Bereits im ersten Monat dieses Jahres sind drei neue hinzugekommen, weitere folgten und das Jahr ist noch nicht zu Ende. Wer wird der Nächste sein, dem der Wink vom anderen Ufer gilt?

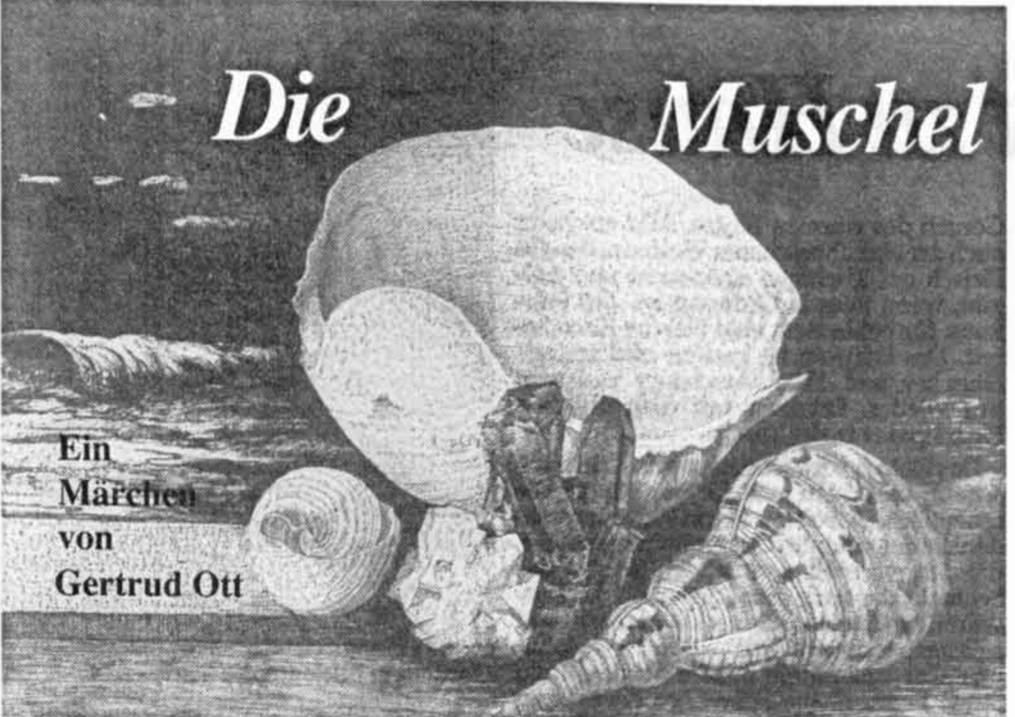
Der Kreis um mich wird enger, die Reihen lichten sich. Mein Kalender macht mir das Vergangene zur Gegenwart. Zur Zeit nehme ich ihn des öfteren zur Hand. Dann halte ich stille Zwiesprache, mit allen, die eng zu mir gehörten, nicht träumend, sondern ganz bewußt. Viel zu danken habe ich ihnen. Sie haben mein Leben bereichert, waren stets für mich da, wenn ich für Probleme keine Lösung finden konnte, mit Sorgen allein nicht fertig wurde. Immer wieder fand ich offene Herzen, und helfende Hände streckten sich mir entgegen.

Höhepunkte im Jahr waren fröhliche Feste. Wie oft wurden bei uns halbrunde oder auch hohe runde Geburtstage gefeiert. Im Oktober stand meine Lieblingstante im Mittelpunkt. Dann wurde der erste Mohnkuchen gebacken. Zehnmal kam die Gesellschaft bei uns zusammen aus nah und fern. Später reichte die Kraft für den Weg hierher nicht mehr aus. Das alles lebt in mir fort. Welch ein Reichtum!

Mein „treuer Begleiter" hat auch Begegnungen festgehalten, die mir spät geschenkt wurden. Manche zu spät, so daß sie nicht mehr vertieft werden konnten. Aber dennoch, ich möchte sie nicht missen. Es sollte nicht sein. Andere begannen derart überschwenglich, daß Dauerhaftigkeit nicht zu erwarten war. Sie zerfielen schnell. Und dennoch, auch sie gehören zu mir.

Mein alter Kalender liegt nun auf meinem Schreibtisch. Bei einem Abendspaziergang in der Musterkolchose Jugnaten – im Memelland gelegen – wohin ich in diesem Jahr zum zweiten Mal gereist war, fiel mir ein Eichenblatt entgegen. Ich nahm es mit. Es liegt nun zwischen den Kalenderblättern.

**Margarete Regehr**




Titel unter Verwendung einer Federzeichnung von Norbert Ernst Dolezich

1. Fortsetzung

**Was bisher geschah:** *Olaf ist der Sohn eines reichen Kaufmanns. Im Sommer darf er manchmal seinen Großvater, einen armen Fischer, besuchen. Der Junge genießt die Tage mit dem alten Mann, und am meisten freut er sich, als dieser ihm eine Muschel schenkt, die er fortan an einem Lederband um den Hals trägt. Eines Tages spielt Olaf am Strand, als Seeräuber auftauchen und das Kind mit sich nehmen.*

Die Seeräuber jedoch hatten Olaf auf ein großes Segelschiff gebracht, das sie in der nächsten Bucht verborgen gehalten hatten. Dort wurde er unter Deck geschleppt, und als er sich an die Dunkelheit gewöhnt und von seinem ersten Schrecken erholt hatte, merkte er, daß er dort nicht alleine war. Eine Anzahl von Jungen – alle etwa in seinem Alter – begrüßten ihn als ihren Leidensgenossen. Es war ihnen allen ähnlich ergangen: alle waren sie auf irgendeine Art in die Gewalt der Seeräuber geraten: im Hafen, am Strand – und drei von ihnen stammten von einem Kauffahrerschiff, das die Piraten gekapert hatten.

Olaf war der Zwölfte, und damit war das Maß voll. Die Seeräuber hatten im Auftrage eines reichen Fürsten an der Küste von Arabien die Jungen gefangen und brachten sie nun in dessen Reich.

Der Palast des Fürsten überragte an Prunk und Reichtum alles, was die Knaben bisher gesehen hatten. Er war aus Marmor erbaut, goldene Zinnen glänzten von den Mauern, und eine große purpurrote Fahne wehte von dem höchsten Turm.

Als die Jungen von Bord des Schiffes kamen, eilten sogleich Diener herbei, bereiteten ihnen ein Bad und kleideten sie in prächtige Gewänder. Denn der Fürst hatte sie nicht zum Arbeiten bestimmt, er liebte es vielmehr, von schönen Knaben umgeben zu sein, und er wollte sie in den Künsten seines Landes ausbilden lassen, damit er bei seinen glänzenden Festen oder auch in einsamen Stunden seine Freude an ihnen haben konnte.

Aber Fürst Soliman war nicht nur der Herrscher des Landes; er war gleichzeitg ein großer Zauberer, der durch seine List seinen Vorgänger beseitigt hatte und der nun mit Zauberkünsten das Land regierte.

Als die zwölf Knaben vor ihn gebracht wurden, sah er an ihren trotzigen Blicken, daß sie sich mit ihrem traurigen Los keineswegs abgefunden hatten. Er hatte damit gerechnet, deshalb hatte er vorsorglich einen Zaubertrank bereitet. Als die Jungen zu Tisch geladen wurden, stand vor jedem ein Glas mit einem roten und süßen Wein, und als sie ihn auf Befehl Solimans tranken, murmelte er leise, ohne daß jemand es hörte:

*„Was das Auge nicht mehr sieht,*
*was das Ohr nicht mehr hört,*
*versunken sei es für alle Zeit*
*in den tiefen Brunnen Vergessenheit!"*

Und als die Knaben ihre Gläser geleert hatten, war alles vergessen, was sie bis zu diesem Augenblick mit Schmerz und Sehnsucht erfüllt hatte: die Eltern, die Geschwister, die Heimat – ja sogar die Überfahrt auf dem Schiff der Seeräuber – alles war in den tiefen Brunnen der Vergessenheit gesunken, denn sie hatten nichts mehr vor Augen, was sie mit der Vergangenheit verband; sie sahen nur den prächtigen Saal, in dem sie sich befanden, genossen die köstlichen Speisen, die ihnen nun vorgelegt wurden, und sie bewunderten den schönen, in farbenprächtigen Gewänder gekleideten Soliman, der ihnen freundlich zulächelte. Auch an die fremde Sprache, die um sie ertönte, gewöhnten sie sich ebenso schnell wie an die fremdartige, betörende Musik, denn sie hörten nichts mehr von dem, was ihnen seit ihrer frühesten Kinderzeit lieb und vertraut gewesen war.

Am Abend, als die Jungen in einen großen Saal gebracht wurden, in dem sie prächtige weiche Betten vorfanden, sprachen sie von nichts anderem als von den Ereignissen des letzten Tages. Auch Olaf hatte alles vergessen, was in seinem bisherigen Leben geschehen war; aber als er seine seidenen Kleider, die ihm Solimans Diener gegeben hatten, ausgezogen hatte, erblickte er die Muschel. Glatt und glänzend lag sie nun in seiner Hand, und sofort war alles lebendig, was an Erinnerungen mit dieser Muschel verknüpft war.

Er sah den Großvater vor sich, wie er ihm abends am Herdfeuer das hübsche Stück zum Geschenk machte – er erblickte seine Mutter, wie sie ihm den Lederriemen durchschnitt, er besann sich darauf, wie stolz er dem Vater die sauber durchbohrte Muschel gezeigt hatte. Und als er sie ans Ohr hielt und das Rauschen der Brandung hörte, war alles lebendig, was sich für ihn mit diesem Ton verband: Die Hütte des Großvaters, das Boot und die Netze, das Meer und der weiße Sand. Aber gleichzeitig sah er sich in seinem Turmzimmer und schaute weit über die silbern schimmernde Wasserfläche. Die Muschel schenkte und erhielt ihm das Bild der Heimat.

So war dieser kleine Talisman stärker als der Zauberspruch Solimans und blieb es auch in der folgenden Zeit. Jeden Morgen und jeden Abend hielt Olaf sie ans Ohr und ließ dadurch das Bild der Heimat lebendig bleiben in seinem Herzen, und während seine Gefährten sich jeden Tag fester in die betörenden Netze der Gegenwart verstrickten und dabei glücklich waren, wuchs seine Sehnsucht nach alledem, was er verloren hatte, mit jeder Nacht, die er im Nachgrübeln über sein Geschick verbrachte.

Nun lebte am Hofe Solimans ein kleiner brauner Knabe: Hassan, der Sohn einer Sklavin, die der Fürst vor einigen Jahren einem Freunde als Geschenk gemacht hatte. Vergebens hatte die schöen Suleika damals gefleht, ihren kleinen Liebling mitnehmen zu dürfen – vergebens hatte der Fünfjährige nach der Mutter gejammert. Die Schläge, die er dafür erhielt, hatten wohl seine Tränen versiegen lassen, aber Trauer und Sehnsucht waren in dem Kinderherzen lebendig geblieben.

So fand Olaf in dem kleinen krausköpfigen Hassan einen Leidensgefährten, und während die übrigen Knaben jede Nacht fest und glücklich schliefen, kam der Kleine oft in Olafs Schlafkammer, und beide erzählten von dem, was sie am meisten bewegte: Olaf von seiner Heimat am Meer, vom Großvater, von den Eltern – und Hassan von seiner liebevollen Mutter, die ihn nach Tagen schwerster Sklavenarbeit in den Schlaf gewiegt hatte. Und bald war Hassan der einzige, der das Geheimnis der Muschel, diesen zarten und doch unzerreißbaren Faden, der Olaf mit der Heimat verband, kennenlernte.

Olaf hütete sein Geheimnis wohl. Er lernte es ebenso gut wie die anderen, auf der Flöte zu blasen, er beherrschte seinen sehnigen Knabenkörper ebenso wie sie in den eigenartigen Tanzformen, mit denen Soliman seine Feste und Gelage verschönte. Aber er war nicht geschaffen dafür, tatenlos in diesem für ihn unwürdigen Zustand zu verharren. Bald begann er, alle möglichen Pläne zu schmieden, aus dem Bereich Solimans fortzukommen.

Zum Vorteil für ihn war es, daß keiner, auch nicht Soliman selbst, auch nur den Gedanken an eine Flucht einer der Knaben ins Auge faßte; denn er war überzeugt davon, daß sie alle ihre Heimat und ihre ganze Vergangenheit vergessen hatten.

Fortsetzung folgt

## *Unser Kreuzworträtsel*

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ostpr. Spitzname für einen Bruder Leichtfuß | | ... Kanal in Ostpreußen (ch=ein Buchst.) | Erfolgsschlager | | Bronzetrompete / Bodenerhebung | ... see in Westpreußen (ch=ein Buchst.) | | Wasserabfluß am Haus |
| | | | | | | | | |
| | | NW-Europäer / Sportruderboot | | | | ital.: ja / Gemüsepflanze | | |
| Skatkarte / nordd. Stadt | | | | | | | | |
| | | | Gecken | Nähmaterial | | | | |
| Schweiz. Kanton / ostpr. Ort Krs. Elchniederung | | | | | norw. Schriftsteller | | | |
| jap. Münze | | | | Schublade (ch=ein Buchst.) | | | | |
| hartes Metall (ch=ein Buchst.) | | | | | Tapferkeit | | Auflösung | |
| Rückstände b. Bierbrauen | | Schiffsvorderteil | | | | Abk. f.: rechts | | |
| | | | | | | BK 910-230 | | |

Auflösung

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ■ | ■ | ■ | K | A | ■ | ■ | ■ | L |
| ■ | B | R | I | N | D | I | S | I |
| G | U | S | T | O | ■ | R | A | T |
| ■ | C | ■ | T | R | A | U | M | A |
| ■ | H | D | ■ | M | ■ | N | E | U |
| C | H | O | R | A | L | ■ | N | E |
| ■ | O | M | U | L | E | F | ■ | R |
| K | L | I | N | ■ | N | E | | |
| ■ | T | N | ■ | O | T | T | 45 | |
| ■ | Z | O | P | P | O | T | | |

*Auflösung in der nächsten Folge*

Elisabeth Schwarz-Neumann

# Schlachtfest zu Hause

Es ist so weit. Morgen wird eines unserer Borstentiere geschlachtet. Immer im Zeitraum zweite Hälfte November bis Anfang Dezember. Die Vorbereitungen laufen auf vollen Touren. Große Kochtöpfe, ein Kessel zum Wurstkochen, eine Wanne, große Tontöpfe werden gründlich gesäubert. Die Zutaten zum Wurstmachen wie Pfeffer, Salz, Majoran sind bereitgestellt. Bindfaden zum Wurstabbinden ist in passende Längen geschnitten. Genug Holz muß auch da sein, damit dem Küchenherd nicht die Puste ausgeht.

Am nächsten Morgen nimmt Vater einen Strick, befestigt diesen an einem Hinterbein der armen Sau und treibt das Tier über den Hof ins Waschhaus. Die „Dame" ist aber beleidigt und empört, wahrscheinlich auch, weil sie ihr tägliches Morgenfressen nicht bekommen hat. Gequietsche und vergebliche Ausreißversuche machen die Sache spannend; aber schließlich ist das Tier doch an Ort und Stelle.

Da kommt auch schon der Geselle von Fleischermeister Augustin und verschwindet im Waschhaus. Ich halte mir schnell die Ohren zu, bis alles still ist. Dann sehe ich meine Mutter mit einer großen Schüssel bei dem Tier knien und das Blut auffangen, welches kräftig gerührt werden muß, damit keine Klumpen entstehen. Jetzt wird die Sau an den Hinterbeinen auf eine Art Bügel und damit an eine feste Eisenstange unter der Decke gehängt. Vorher muß sie jedoch in kochendem Wasser abgebrüht, auch die Borsten müssen entfernt werden. Schrapp, schrapp, schrapp geht es; gut daß das arme Tier das nicht mehr merkt. Jetzt nimmt der Geselle ein langes Messer, um den Bauch aufzuschlitzen und das Tier zu zerlegen. Ich renne schnell davon, noch schwiemelig vom Geruch des warmen Blutes. Bald erscheint auch der Fleischbeschauer Wolfram, der das Fleisch auf Trichinen untersucht und freigibt, wenn alles in Ordnung ist. Zur Stärkung für beide steht eine Flasche Korn bereit. Das Schwein ist gesund und zerlegt. Fleischer und Fleischbeschauer verlassen uns wieder, Letzterer mit dem üblichen Fleischpaket in der Tasche.

Das Fleisch wird jetzt in unsere Küche geschafft, und dann geht für uns Kinder die scheußliche Arbeit los: Fett in Würfel schneiden! Ist das eine glitschige, glibberige Sache, die ich von Herzen hasse; jedoch das Schmalz, das nach dem Ausbraten der Fettwürfel entsteht, schmeckt herrlich auf selbstgebackenem Brot. – Mutter belohnt uns aber auch. Mein Bruder bekommt ein Stück Herz, meine Schwester etwas vom Magen und ich bin doll auf gebratene Leber. Das schmeckt zum „Huckenbleiben".

Mutter reinigt inzwischen die Därme, die ja für die Wurst gebraucht werden. Immer und immer wieder werden sie gewaschen und von einem Eimer in den anderen gelegt, dabei wird das Wasser ständig erneuert. Schließlich bleibt das Zeug über Nacht im Wasser. Am nächsten Tag wird Wurst gemacht: Blutwurst, Leberwurst und Grützwurst. In die Blutwurst kommen kleine Speckwürfel, Salz und Pfeffer und natürlich Blut. Die Leberwurst besteht aus durch den Fleischwolf gedrehter Leber, abgeschmeckt mit Salz, Pfeffer, Majoran und weiteren Zutaten, die ich im einzelnen vergessen habe. Zum Stopfen der Wurst benutzt Mutter zwei zurechtgeschnitzte Kuhhörner. Sorgfältig muß gestopft werden, damit keine Luft im Darm bleibt. Dann werden die Würste in einem Kessel gekocht. Bewaffnet mit einer Strick- oder großen Stopfnadel, sticht Mutter ab und zu in die Würste, damit sie nicht platzen. Für die nahrhafte Brühe, die Wurstsuppe, haben sich schon längst Abnehmer angemeldet; aber auch die Nachbarn und wir selbst bekommen davon. Mutters Leberwurst ist „berühmt" wegen des feinen Geschmacks. Aus Blut wird auch Schwarzsauer gemacht; ich glaube, Dörrobst und Klöße kommen noch hinein. Das Fleisch wird teils eingesalzen, gepökelt, teils „eingeweckt". Am zweiten oder dritten Tag brät Mutter das Filet und macht dazu eine wunderbare Sahnesoße. Ein Hochgenuß!

Einige Speckseiten werden zum Räuchern nach Kinderhof (Kreis Gerdauen) gebracht, zu einer Familie, die auch Schwarz heißt. Das ist meine Aufgabe. Also Schlitten raus, Speckseiten draufgepackt, mich dazu und den Schloßberg hinuntergesaust. Leider komme ich nur bis zur Mitte. Entweder liegt ein Hindernis unter der Schneedecke oder ich habe die Kurve zu rasant genommen: Jedenfalls verliere ich die Balance und lande seitlich in einer Schneewehe. Der Schlitten rast weiter und prallt unten im Park gegen einen Baum. So etwas kann auch nur mir passieren! Meine Güte, die Speckseiten! Wo sind die nun? – Ich finde sie halb im Schnee vergraben. Unter jedem Arm eine Sprecksseite, schlittere ich den Berg hinunter und – was für ein Glück! – finde den ganz gebliebenen Schlitten. Den Speck liefere ich ab, und nach vier bis sechs Wochen können die schön geräucherten Seiten wieder abgeholt werden.

Nun ist alles getan; keine glamserige Schürze mehr und keine fettigen Hände. Der Geruch von all' den Prötscheln und Kochen hängt noch in der Küche. Mal wieder überstanden; aber das Glück dauert nicht lange, denn im Februar geht das Theater von neuem los. Oje!

### Hoffnung

*Die Hoffnung lasse niemals sinken,*
*sie gibt dir Kraft und neuen Mut,*
*aus diesem Brünnlein sollst du trinken,*
*viel Weisheit in der Quelle ruht.*

**Gertrud Arnold**



Gerdauen: Blick auf die Stadt

Foto Archiv

Klaus Weidich

# Das Lied der schwarzen Vögel

Hamm in Westfalen – Hamm in Westfalen!", schnarrte die Stimme aus den Lautsprechern, „der eingefahrene Schnellzug fährt weiter über Gütersloh, Bielefeld, Hannover ... nach Berlin/Friedrichstraße."

„Wenn ich doch nur einmal mit solch einem Schnellzug mitfahren könnte, in all die fremden Städte!", träumte der kleine Junge laut vor sich hin. „Möchtest du nicht auch einmal mit solch einem Schnellzug fahren?", fragte er nun den dicht neben ihm stehenden Mann. „Hmm!" machte der Mann nur. „Nun sag schon, Großvater, wohin möchtest du mit ihm fahren?", bohrte der kleine Junge mit nicht nachlassender, kindlicher Aufdringlichkeit.

„Wo ich hin möchte", erwiderte der Mann endlich, „dahin würde dieser Zug mich gar nicht bringen können!" – „Warum nicht, Großvater, gibt es denn dort keine Schienen?" – „Jung, du fragst und fragst!" erwiderte der Mann in bitterem Ton. „Großvater, Großvater, bitte nur noch eine Frage – würdest du mich denn mitnehmen, dorthin, wohin du so gerne fahren möchtest? Oder würdest du mich hier alleine zurücklassen?" Zärtlich strich der Mann über den dunklen Haarschopf des Kindes. „Natürlich würde ich dich mitnehmen, Jung. Wie könnte ich dir denn das Paradies verwehren!" – „Großvater, Großvater, bitte, ich habe nun doch noch eine Frage; ist es dieser Ort Altendorf bei Gerdauen, wohin du so gerne fahren möchtest?"

Der Mann schluckte schwer. „Nun schweig schon endlich still, Jung!", bat der Mann mit merkbarer Hilflosigkeit. „Aber du erzählst dich doch jeden Tag mit Großmutter davon." – „Psst, Jung, jetzt ist es genug!" Und an dem schmerzhaften Druck der großen, starken Hände – die, die ihm noch niemals wehgetan hatten, spürte der kleine Junge nun, daß es jetzt besser war zu schweigen.

„Komm, laß uns nu' heim, zu Großmutter gehen!", sagte der Mann, sich auf der Stelle umdrehend. Doch kaum hatten sie den Ausgang des Bahnhofs erreicht, da begann der kleine Junge erneut mit seinen Fragen. „Großvater, in das Paradies, in das du mich mitnehmen würdest, warum bist du denn eigentlich von dort forgegangen?"

Der Mann gab dem Jungen nun gar keine Antwort mehr. Auch der kleine Junge schwieg eine Weile wieder still; er schien aber angestrengt nachzudenken. Plötzlich jedoch – ganz unerwartet – begann er lauthals aufzulachen. „Großvater, Großvater, oder bist du vielleicht auch aus dem Paradies vertrieben worden, so wie Adam und Eva? Die Lehrerin hat uns neulich davon in der Schule erzählt!"

Die Worte des kleinen Jungen überschwappten nun endgültig diesen Wall aus verkrustetem Schmerz, und die Reaktion des Mannes ließ auch keinen Zweifel zu: „Nie mehr, Jung – nie mehr, gehe ich mit dir auf diesen Bahnhof, damit du dir Lokomotiven anschauen kannst ...!"

Schweigsam fuhren sie mit der Straßenbahn in die Vororte der Stadt zurück. Rauchende Schlote und stählerne Schachtgerüste gaben den Orten ihr charakteristisches Gepräge ...

Die Jahre waren über das Land hinweggefegt wie ein Sturm. Ab und zu hatten sie in ihrem rastlosen Jagen zwar schuldbewußt innegehalten, um für wenige Augenblicke Muße zur Besinnung zu gewähren; aber dieses war kaum der Rede wert ...

Auch der kleine Junge von damals war inzwischen zu einem Mann in mittleren Jahren herangereift. Fast automatisch lenken seine Schritte diesen Mann nun auch heute wieder einem bestimmten Ziele zu. Sinnend geht er dabei die geschmückten Grabreihen entlang. Mein Gott!, denkt der Mann für sich, wieviel Träume, Hoffnungen und Sehnsüchte hier, in diesem Fleckchen Erde, wohl schon vergraben liegen?

Vor einem großen, weißen Grabstein verharren die Schritte des Mannes. Ja – wieviel Träume, Hoffnungen und Sehnsüchte, schießt es ihm erneut in den Sinn. Einige der Träume, Hoffnungen und Sehnsüchte glaubt der Mann aber zu kennen. Doch die liegen jetzt auch dort unten – erdrückt von diesem großen, weißen Stein ...

Der Mann dreht sich nach einer Weile des stummen Gedenkens nun wieder um. Langsam geht er den Weg, den er gekommen ist, wieder zurück. Auf der Hälfte des zurückgelegten Weges schlägt er seinen Mantelkragen hoch – denn es ist Novemberwetter. In stetiger Monotonie fällt nun Regen zur Erde hernieder, Wolken eilen dunkel, drohend und schwerbeladen irgendwohin, völlig willenlos, getrieben von der Launenhaftigkeit des Windes; große, schwarze Vögel fliegen apathisch durch das triste Grau – mit mäßigem Flügelschlag und höhnischem Gekrächz ...

## In jenem Licht

VON

ELLEN METSCHULAT-MARKS

*In jenem Licht*
*Güldenem Schein*
*Klingt eine Weise*
*Zart und fein*
*Trägt uns fort*
*Vom Erdenrund*
*Wird uns Gottes*
*Gnade kundLautlos*
*Wie der Schein*
*Ist dann unser Sein*
*In der Stille –*
*Des Ewigen*

Johanne Krüger

# E kleenet Geschichtke

Et es man bloßig e kleenet Geschichtke, de zeigt, wie sick Minsche en vergangener Tied äwer väle Stunde full Sorje, Angst un Leed henweg geholpe hewe. Wer hiedtodag enne Zeitung kiekt oder de Lied oppe Stroat rede heert, de wart emmer wedder gewoar, ut Frust un Nervosität, ut Streß un Hartlosigkeit, ut to väl Oarbeit ut Fuulheit moake sick de lewe Nächste, rein wie damlich, veel Kummer un Leid. Denoachert het dat: Mie full de Deck oppem Kopp, un bloßig de Doktor kann helpe.

Doabie hett de lewe Gott jedem sölwst e Medizin oppem Lebensweg metgegewe. De Minsch sull man wedder Singe lehre. Dat gefft en godet Nervepolster un dat rechtije Gefiel för Anstand on Lostigkeit.

Nu oawer dat kleene Erlebnis uttem Zweite Weltkrieg: Et wer om de Tied, als onsre Soldoate ut Rußland torigkeme un von de ganze dulle Herrlichkeit nuscht äwrij wär als dotmeede Minsche, de omfulle, wo se ent Warme keme und schleepe.

Doa besenn ek mie op enem Värmeddag. De Sunn schien enne Keek, un em Goarde huckt e scheener, heller Sommerdag. Alles sech so friedlich un fein ut. Von de Einquartierung schleepe dre oder veer Manns enne Keek.

Miene Mudder wer doamoals 44 Joahr olt un sech sehr fein ut met ehre jewellte, dunkel Hoar un dem dicke Zupsknote un ehre lebendije blaube Oge. Un se kunn werklich fein singe.

Ek wet nich, wie dat kem, met ens were se doabie to singe, Mutter un eener von de Soldoate. All de veele, veele Leeder, de wie doamoals von Anfang bet End utwendig kunne, von Leid und Lew, von Scheiden un Meiden, mindestens e ganze Stund klang dat hell un froh.

De Keek sech met ens wie e feine Stuw ut, de schimmernde Sunn em Sommergoarde, un de beide Minsche were so jung jeworde. Ek wet nich mehr, wie de Soldoat utsech, bloßig dat he sehr jlöckliche Oge moakt, un onsre Modder wer wie verzaubert met blanke Oge wie von achtzehn Joahr. Dat letzte Leed, wat se sunge wer „An der Saale hellem Strand". Un als de letzte Vers to End wer, kiekde sek de beide ganz innig an; denn seufzt de Modder enmoal dep, neckt lies mett dem Kopp un säd: „Hart blift heiter un jesund." Doa wer dat, als wenn en Vorhang full. De Soldoat mußd wiedertehne. He gäw bloßig Mutter de Hand un kiekd se lang an. Ek wer siebzehn Joahr olt doamoals, doch ek wußd, wat de beide sek nich säde.

Warum mie hied dat wedder enjefalle ös? Ek troff beim Enkepe ene Fru, de vör dre Joahr met Modder em Krankehus tosoame leech, de froagt noa ehr. Modder wer doa schon verwirrt. „Awer", säd de Fru, „se hett emmer so fein jesunge, mett ehre 87 Joahr. Wie hebbe ons denn alle jefreit. Uk de Pflegersch un de Doktersch lete sick manchmoal wat vörsinge."

Mie käme de Troane. – Minsche, de sick hiedtodag als normoal ansehne, wete doch nuscht anders, als gnorre un protestiere. Doabie peersche se sick op, wie e Pogg forem Oadeboar. Aber Modder, du kunnst noch en all diene Krankheit andre Minsche e bätke glücklich moake. Un jetzt kannst du däm lewe Gott so scheen vörsinge ...



Bernhard Grotzeck: Der Abschied

# Von Liebe und Tod

## Zu einem Bild von B. Grotzeck

*Es sind mittlerweile nahezu zwei Jahre vergangen, da das Jagdbombergeschwader im niedersächsischen Oldenburg einen Künstlerwettbewerb unter dem Motto „Der Soldat in der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland; der Mensch als Soldat, der Soldat als Mensch" ausschrieb. Auch der 1915 in Insterburg geborene Bernhard Grotzeck beteiligte sich an diesem Wettbewerb. Noch heute ist sein Bild „Der Abschied" in seiner Thematik aktuell, so daß wir den Künstler gebeten haben, sein Werk vorzustellen und zu erläutern.*

„Ein Soldat nimmt Abschied von seiner Frau, die ein Kind erwartet. Sie sitzt – ihm zugewandt – auf seinen Knien. Er hat seinen Arm sanft um ihre Hüfte gelegt und schaut den Betrachter des Bildes bekümmert an. Seine Uniform, eine Trommel, ein Säbel und Fahnen im Hintergrund deuten darauf hin, daß die Szene in die Zeit der Befreiungskriege zurückverlegt ist.

In der farbigen Gestaltung der Personen stehen Blau und Grau in Wechselbeziehung zwischen der Uniform des Soldaten und dem Inkarnat der Frau, wobei das Grau die unbehandelte Farbe des Malgrundes geblieben ist, ein erster Ansatz zur Vereinfachung.

Sparsame Ausdrucksmittel, fern jeder Theatralik, sollen dem Betrachter den Sinngehalt des Bildes nahebringen. Rosen, grüner Zweig, Arm- und Handgerippe sind ausreichende Symbole.

Kunstwerke dieser Art erheben den Anspruch, echte Sinnbilder zu sein, worin die notwendige Bindung des Wahrheitsgehalts an den Sachverhalt sichtbar wird. So wie in der griechischen Sage von Orpheus und Eurydike sind auch hier der Soldat und seine Frau ein Symbol, das Zusammengehörigkeit für etwas Übersinnliches ausdrückt. Das Symbolische ist nicht aufdringlich dargestellt. Die Todesahnung und die Zuneigung der beiden drängen sich nicht auf, sondern erscheinen natürlich.

Die Einheit von Liebe und Tod, eine unauflösliche Zusammenbindung des Sinnlichen und des Übersinnlichen erscheinen bei dieser Darstellung in religiöser Dimension."

### Unterm Nebelmond

VON TAMARA EHLERT

*Nimm den Rauhreif überm Gras*
*Fahne des Kartoffelfeuers,*
*letzte Aster, pudelnaß,*
*und den Hauch des Abenteuers,*

*den der bittre Wind dir bringt,*
*wenn die Ahornblätter kreisen.*
*Nimm, was aus den Wäldern dringt*
*über die vergilbten Schneisen:*

*Jagdhorn, Axtschlag, Birkentod,*
*herber Ruch aus Binsenkolken,*
*spätes Hagebuttenrot*
*unter schneegetränkten Wolken.*

*Nimm, solange es noch lohnt,*
*diese letzten, hingestreuten*
*Gaben unterm Nebelmond*
*– den am Himmelskai vertäuten*

*Kahn, den nun der Wildganskeil*
*kreischend in zwei Hälften spaltet.*
*Betend geht er unter, weil*
*auch das Jahr die Hände faltet.*

# Zusammenklang von Mensch und Natur

## Interessante Anmerkungen zu den Problemen kirchlicher Denkmalpflege am Beispiel Mecklenburg

Die diesjährige Pressefahrt des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz stand völlig im Zeichen einer Zusammenarbeit mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs und des Landesamtes für Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern zum Thema „Probleme kirchlicher Denkmalpflege in Mecklenburg".

Nach der Situationsbeschreibung von Gisbert Wolf „entspricht das Gebiet der Mecklenburger Landeskirche den ehemaligen Grenzen der Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz bzw. der nachfolgenden Freistaaten, dem Land Mecklenburg – also ohne den jetzigen Landesteil Vorpommern. Oberste Verwaltungsbehörde ist seit 1848 der Oberkirchenrat in Schwerin".

Der Referent zeigte anhand von Unterlagen auf, daß es in den acht Kirchenkreisen nahezu 400 Kirchengemeinden mit 327 Pfarrhäusern sowie weiteren 92 Wohnhäusern gibt. Die Zahl der Gemeindemitglieder werde zur Zeit noch mit 550 000 geschätzt. Die Statistik zähle 742 Kirchgebäude, davon 36 Großkirchen, 432 Kirchen und 274 Kapellen.

Bis auf vier der großen Klosterkirchen und einigen wenigen Kirchgebäuden aus der Zeit der sozialistischen Bodenreform des SED-Staates befänden sich heute alle Bauten wieder im kirchlichen Besitz. Mit Ausnahme von Wismar und Malchow ruhen die landesherrlichen Patronate seit 1953 und die ritterschaftlichen Patronate durch die Bodenreform, so daß diese Baulasten die Kirche mit übernehmen müsse. Gleichzeitig stellten die für Kirchbauten zuständigen Staatshochbauämter ihre Arbeit ein und überließen die gesamte Bauverwaltung dem Oberkirchenrat in Schwerin.

Die Erhaltung der Kirchbauten konnte so insgesamt mit den geringen Staatsleistungen und den für Spitzen-Denkmalobjekte zur Verfügung gestellten Mitteln schon finanziell nicht garantiert werden. Die staatlichen Denkmalmittel kamen zentral aus einem Fonds, den der ehemalige Ministerpräsident Nuschke aus dem Erlös kirchlichen Vermögens bilden ließ. Das landwirtschaftlich geprägte Mecklenburg hatte zudem wenig Handwerker oder gar Bau- und Restaurierungsbetriebe aufzuweisen. Staatliches Reglementieren, das Zuweisen von Baubilanzen wirkten sich hemmend auf die Bauunterhaltung aus. Daß trotz alledem die Kirchen, die Bau- und Kunstdenkmale in Dach und Fach instandgesetzt, oft sogar restauriert worden sind, sei der Opferfreudigkeit der Kirchengemeinden und dem Engagement einzelner zu verdanken.

Fast 40 Jahre existiert so in der Gesamtverantwortung der Landeskirche eine kirchliche Bauverwaltung, die sich der Pflege, Erhaltung des historischen Bestandes – später auch der Neuplanung von Kirchbauten – stellen mußte. Zuerst waren es Reparaturen, die Schaffung bescheidener Räume und der Wiederaufbau einzelner Kirchen. Hinzu kamen für den sakralen Raum die kirchliche Kunst als Verkündigung. Alle diese Aufgaben bedeuteten zugleich einen Beitrag zum Denkmalschutz im Landschafts- und Ortsbild der Dörfer und historischen Städte.

Reiche Funde bietet dem volkskundlichen Forscher die Kirche mit ihrem Friedhof. Die alte Bedeutung der Kirche für die Verteidigung des Ortes verrät sich noch da und dort in ihrer wehrhaften Anlage, der Stellung des Turmes oder auch in den Befestigungen an den Mauern der Klöster und dem Kirchenhofstor. Wanderer und Freunde der Denkmalpflege sollten auch Ausschau nach alten Grabsteinen halten, ihre Inschriften studieren und aus dem oft allzu reichen, empfindsamen Wortlaut doch die innige Liebe der Hinterbliebenen heraus lesen.

Was schafft nun den alten Kloster-, Kirchen- und Friedhofsanlagen ihren eigentlichen Reiz? In ihren Anlagen offenbart sich das Wesen echter Kunst, die unter Beachtung der Zweckmäßigkeit in engster Fühlung mit der Natur Schönes schafft. Sachlichkeit, Wahrhaftigkeit, der Zusammenhang mit der Natur verleihen ihnen jenen zauberhaften Rhythmus, die dem steil aufragenden Wahrzeichen, dem Turm der Kirche zustrebt. Dort unterstreicht und wiederholt gleichsam die Linienführung des Dorfbildes den lieblichen Zug der schützenden Hügelkette unmittelbar beim Kloster. Und dann erst die Farbenstimmung von Kirche, Friedhof und Dorf sowie Natur! Oder die atmosphärischen Wirkungen, die wiederum einen Zusammenklang schaffen zwischen den Werken der Natur und des Menschen...

**Erich Nietsch**

### Kulturnotizen

**„Die Elixiere des Teufels"**, Roman von E. T. A. Hoffmann, ist in der Verfilmung von Manfred Purzer am 16. November, 23.30 Uhr, im ZDF zu sehen.

**Rudolf Kimmina** zeigt Ölbilder und Aquarelle in der „Galerie + mehr", Klein Feldhus 2, 2902 Rastede/Neu-Südende, vom 20. November bis 30. Dezember und in der Städtischen Galerie Telgte, Rathaus, vom 8. Dezember bis 31. Januar 1992.

**Günter Donder aus Lyck** zeigt seine Landschaftsbilder in den Räumen der BEK, Neusser Straße 222, 5000 Köln 60, vom 25. November bis 23. Dezember.

**Das Rosenau-Trio Baden-Baden** führt seine Hörfolge „Wälder und Menchen, Leben und Werk Ernst Wiecherts, durchflochten mit Kompositionen von Schubert" am 23. November, 15 Uhr, in der Frankenlandhalle Buchen und am 19. Dezember, 18 Uhr, in der Abtei des Klosters Lichtental in Baden-Baden auf.

# Eine Kette unendlichen Dialoges

## Band über Druckgraphik des Königsbergers Cavael erschienen

Wieviel Fragen gibt es und wie wenig Antworten!", stellte der Maler Rolf Cavael einmal bedauernd in einem Aufsatz über die gegenstandslose Malerei fest. „Aber wie viele Antworten von unzähliger Vielfalt gibt es im Dialog mit den Phänomenen, mit den Tönen, den Farben, Flächen, den Linien und den Punkten. Was für eine Welt voller erschöpfender Gesetzmäßigkeiten liegt im Spiel mit dieser Seite des Lebens. Wieviel eindeutige Führung zur Wahrheit begleiten hier unsere Wege. Immer wieder stürmen in der Reflektion neue Erscheinungen auf uns ein, um zu neuen Geburten zu kommen. Eine Kette unendlichen Dialoges breitet sich vor uns aus und gibt dem Leben den eigentlichen Sinn der Bewegung."

Dem Dialog mit den Tönen, den Farben und Flächen, den Linien und Punkten hat sich der 1898 in Königsberg geborene und 1979 in München gestorbene Künstler zeit seines Lebens gewidmet. Er hinterließ eine große Zahl von Bildern (2400) und eine stattliche Reihe von Zeichnungen (rund 1500), die auch nach seinem Tod immer wieder auf Ausstellungen in zu sehen sind. Seit Beginn der achtziger Jahre waren es meist mehrere Ausstellungen in einem Jahr, auf denen die Werke dieses „konsequenten Vertreters der Abstraktion" gezeigt wurden. Immer wieder neue Publikationen zu seinem Schaffen runden das Bild ab und setzen sich mit einem Werk auseinander, dessen Schöpfer bestrebt war, eine Synthese zwischen bildender Kunst und Musik zu finden.

Weniger bekannt dürfte sein, daß Rolf Cavael auch Druckgraphik (Linolschnitte, Lithographien) geschaffen hat. Günther Wirth hat nun im Verlag Gerd Hatje, Stuttgart, ein Buch zu eben diesem Thema herausgebracht (160 Seiten, 64 Abb., davon 41 farbig, Leinen mit Schutzumschlag, DM 68). Nach dem Band über Cavaels Zeichnungen im gleichen Verlag (1988) von Wirth ist dies ein weiterer wichtiger Mosaikstein in der Darstellung des Gesamtwerks. Wirth zeigt die Verdienste des Pioniers der abstrakten (von Cavael „absolut" genannten) Kunst auf und stellt die einzelnen Blätter vor. Es sind Drucke, die sich an das malerische Werk anschließen, jedoch einen eigenständigen Charakter aufweisen. „Sie bestätigen Erreichtes, modifizieren es und erhalten dadurch ihre Bedeutung, daß sie nichts wiederholen."

**SiS**

# Romantisch-melancholische Visionen

## Diethard Blaudszun aus Königsberg erhält Preis der Künstlergilde

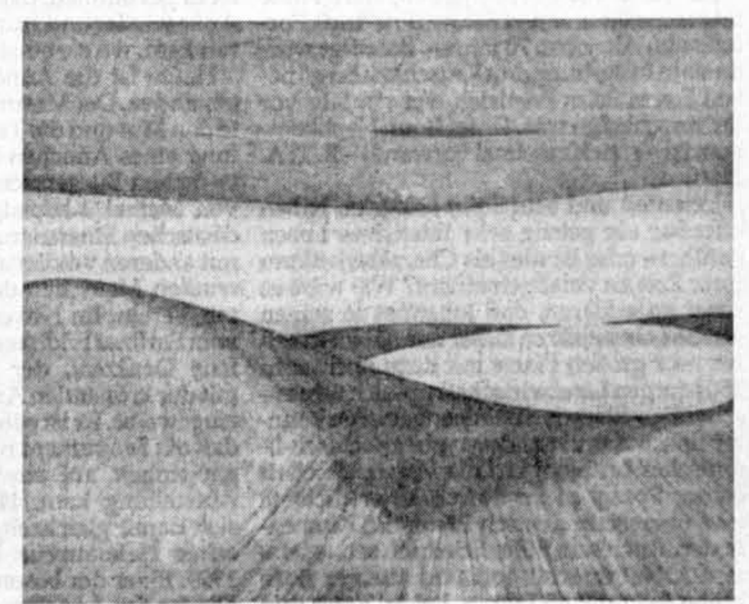
Wenn an diesem Sonnabend der Lovis-Corinth-Preis 1991 der Künstlergilde im Museum Ostdeutsche Galerie in Regensburg übergeben wird, dann ist auch ein Ostpreuße dabei, eine Auszeichnung anzunehmen: Diethard Blaudszun aus Königsberg. Neben dem Hauptpreis, den diesmal Professor Gerhard Fietz aus Breslau erhält, und der Ehrengabe für den ebenfalls aus Breslau stammenden Ulrich Welss wurde auch in diesem Jahr wieder ein Förderungspreis vergeben. Er geht an den Graphiker Diethard Blaudszun, der im Badischen lebt und arbeitet.

Geboren wurde Blaudszun am 28. Februar 1941 in Königsberg. Erst relativ spät widmete er sich der bildenden Kunst. Nach dem Abitur 1960 studierte er zunächst Pädagogik in Freiburg/Br. 1963 nahm er ein Studium an der Musikhochschule Karlsruhe auf und studierte die Hauptfächer Gesang und Flöte; in Stuttgart legte er seine Bühnenreifeprüfung ab. An zahlreichen Konzerten beteiligte er sich als Sänger und Flötist. 1973 schließlich begann er sich intensiv mit der Malerei zu beschäftigen, wandte sich jedoch zwei Jahre später vor allem der Zeichnung und der Radierung zu. Auf vielen Ausstellungen hat Diethard Blaudszun, der trotz allem Engagements als bildender Künstler noch Zeit für eigene Kompositionen findet, bisher seine Werke vorstellen können.

Seine in allen Grauschattierungen, mit Schwarzweißkontrasten lebendig wirkenden Blätter zaubern eine Welt, von zarten Schleiern durchwebt, die den Betrachter in ihren Bann zieht. Unwirklich scheinende Landschaften, die man jedoch schon einmal gesehen zu haben glaubt – im Traum?, in einer anderen Wirklichkeit? –, diese Landschaften fesseln, ziehen geradezu magisch an, fordern den Betrachter auf, einen „Spaziergang ins Visionäre" zu unternehmen.

„Charakteristisch für Blaudszuns Werk", so Dr. Ernst Schremmer anläßlich einer Ausstellungseröffnung im vergangenen Jahr, „ist die freie Illustration von Dichterworten, die allerdings – oft als Titel benutzt – die Botschaft der Kunstwerke nicht offenlegen, sondern eher noch mit einem Geheimnis umgeben." Titel könnten oft etwas vortäuschen. Doch im Falle der Blaudszunschen Bilder seien sie immer adäquat. Manches in dem Werk sei romantisch, manches melancholisch. Diese Stimmung fördere das Nachdenken über den Inhalt. Die Atmosphäre, die Blaudszun mit seinen Bildern verbreite, habe etwas sehr Östliches oder Nördliches an sich.

Bis zum 12. Januar können die Bilder von Diethard Blaudszun mit den Arbeiten der anderen Preisträger im Museum Ostdeutsche Galerie in Regensburg betrachtet werden. **os**



**Diethard Blaudszun:** Weite Landschaft

# Heimatbezogenes Bewußtsein

## Die Wappen der mitteldeutschen Bundesländer (II)

VON HARRY D. SCHURDEL



### Sachsen-Anhalt

Das Land Sachsen-Anhalt hat als selbständiger deutscher Teilstaat nur von 1947 bis 1952 bestanden. Es war im Zuge der Neugliederung der Sowjetischen Besatzungszone als eins der fünf Länder geschaffen worden und setzte sich zusammen aus der ehemaligen preußischen Provinz Sachsen (nicht zu verwechseln mit dem Freistaat Sachsen), dem Land Anhalt und einigen kleineren ehemals braunschweigischen und thüringischen Territorien.

Das mit dem entsprechenden Gesetz vom 29. Januar 1991 eingeführte und mit Bekanntmachung des Innenministeriums vom 23. April 1991 spezifizierte Wappen des Bundeslands Sachsen-Anhalt symbolisiert die Entwicklung der wichtigsten territorialhistorischen Bestandteile des Gebiets.

Das sind einmal der bis 1945 selbständige Freistaat Anhalt und zum anderen die 1816 gebildete preußische Provinz Sachsen mit einer Vielzahl in ihr aufgegangener Herrschaftsareale. Die Provinz Sachsen führte seit 1817 als Wappen einen neunmal von Schwarz und Gold (Gelb) geteilten Schild mit dem altsächsischen grünen Rautenkranz. Über die Historie dieses Zeichens ist ausführlicher im vorangegangenen Kapitel über das Hoheitssymbol des Freistaats Sachsen berichtet worden.

Zu bemerken ist in diesem Zusammenhang jedoch, daß seit 1864 die Teilung des Schildes im sächsischen Provinzwappen mit Gold (Gelb) und nicht wie bisher mit Schwarz begann, um sich von dem Wappen des Königreichs Sachsen abzugrenzen. Diese Form der Darstellung ist auch im neuen Landeswappen beibehalten worden.

Das nach dem Erlaß des Preußischen Staatsministeriums vom 27. Juni 1927 neu geschaffene Wappen der Provinz Sachsen wies im Schildhaupt in Silber (Weiß) einen (heraldisch gesehen) nach links blickenden goldbewehrten schwarzen Adler aus; darunter befand sich das sächsische Stammwappen.

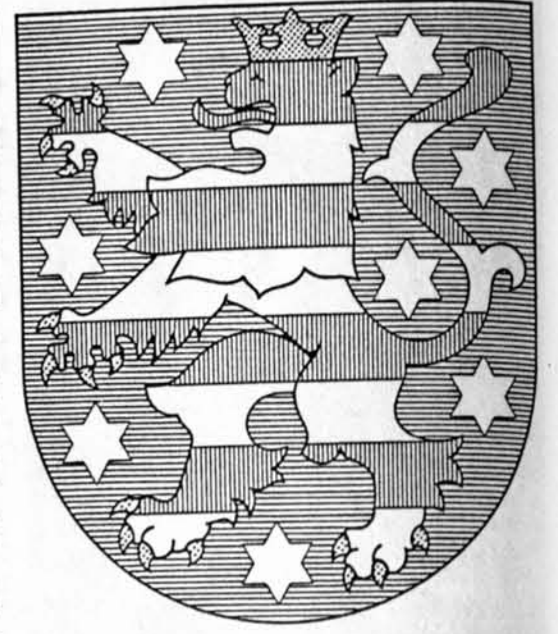
Der 1919 aus dem Herzogtum (vor dem Fürstentum) Anhalt hervorgegangene Freistaat Anhalt hatte sich am 4. Juli 1924 ein neues Wappen in Anlehnung an das Wappen der Herrschaft Bernburg gegeben; es zeigte einen silbernen (weißen) Schild, darin einen schreitenden schwarzen Bären auf roter, schwarz gefugter Zinnenmauer mit offenem Tor.

An diesen beiden Wappenbildern orientiert sich das heraldische Symbol des neuen Bundeslands Sachsen-Anhalt, denn das Wappen des kurzzeitig nach dem Zweiten Weltkrieg bestehenden Landes gleichen Namens ließ den Gebietsteil Anhalt heraldisch unberücksichtigt.

Das nunmehrige Landeswappen weist einen geteilten Schild auf. Der obere Teil wird von dem alten Provinzialwappen bestimmt: Neunfach gold-schwarz geteilt und mit dem grünen Rautenkranz belegt; statt des Adlers im Schildhaupt befindet sich jetzt im (heraldisch) linken oberen Drittel ein silbernes (weißes) Freifeld mit dem nun (heraldisch) nach rechts blickenden goldbewehrten schwarzen Adler, der die ehemalige Zugehörigkeit der Provinz Sachsen zum preußischen Staatsgebiet dokumentiert. Der untere Teil des Wappens repräsentiert den Landesteil Anhalt durch die Übernahme des oben beschriebenen Wappens des Freistaats Anhalt von 1924.

Das originelle Wappenbild Anhalts entstammt dem Wappen des ehemals in Anhalt regierenden Herzogshauses, das diesen Bären mit einem goldenen Halsband und das Tor in gleicher Farbe führte. Der Bär ist hier ein sogenanntes „redendes Wappen", d. h. es weist lautmalerisch auf die Beziehungen des anhaltinischen Fürstenhauses zu Bernburg („Bärenburg") hin. Nach dem erstmals 1138 als Burganlage erwähnten Bernburg an der unteren Saale nannten sich verschiedene Linien des Hauses Anhalt. Nachweisbar finden wir das Bärenmotiv zuerst auf einem Reitersiegel des anhaltinischen Fürsten Bernhard aus dem Jahr 1323.

Den preußischen schwarzen Adler auf silbernem (weißen) Grund führten bereits die preußischen Könige als heraldisches Symbol, die ihn vom Herzogtum Preußen übernommen hatten, dessen Adler wiederum auf den von den Hochmeistern des Deutschen Ordens neben dem schwarzen Kreuz geführten Reichsadler zurückging. Als der letzte Hochmeister, Albrecht von Preußen, den bisherigen Ordensstaat in ein erbliches Herzogtum unter polnischer Lehnshoheit umwandelte (Vertrag von Krakau vom 8. April 1525) hatte König Sigismund I. von Polen die goldene Schildfarbe des Deutschordens-Reichsadlers in einem bewußten Akt in Silber (Weiß) geändert, um auch symbolisch die letzten Bande des Ordensstaats zum Reich zu zerschneiden.



### Thüringen

Wiewohl in der Geschichte unseres Vaterlands einen wichtigen Platz einnehmend, ist Thüringen, das „Grüne Herz Deutschlands", als staatliches Gebilde erst im Gefolge der territorial-administrativen Neuordnung Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg entstanden. Die deutsche Kleinstaaterei fand in der Region zwischen Harz und Thüringer Wald seit dem Mittelalter besonders „fruchtbaren" Boden.

Wer die Wappen der „alten" Bundesländer kennt, dem wird auffallen, daß das hessische Landeswappen dem thüringischen sehr ähnelt. Das ist kein Zufall: Der Thüringer Löwe ist nämlich nach Hessen „eingewandert", heraldisch gesehen.

Das zentrale Wappenbild zeigt den Löwen der Thüringer Landgrafen, wie es zum ersten Mal nachweislich zu Zeiten Hermann I. (1190–1217) auf seinem Reitersiegel zur Anwendung kam. Während spiegelbildlich dabei die Krone und die Streifung des Wappentiers nicht belegbar ist, überliefert der Totenschild für seinen Sohn, den 1234 in den Deutschen Ritterorden eingetretenen Landgrafen Konrad, in der Marburger Elisabethkirche die Teilung des Löwen, anfangs wohl schon von Rot und Silber (Weiß), und seine Bekrönung. Die Schildfarben Blau, Rot und Silber bezeugen darüber hinaus verschiedene literarische Quellen des 13. Jahrhunderts. Die Sterne im Wappenfeld sind hingegen eine „künstliche" Beigabe erst aus unserem Jahrhundert.

Nach dem Erbfolgekrieg in Thüringen von 1247 bis 1263 erfolgte die Teilung der Landgrafschaft Thüringen. Das abgetrennte Gebiet westlich der Wartburg stellte mit Marburg als Mittelpunkt die Landgrafschaft Hessen dar. Das „eigentliche" Thüringen bildete nun die zum Haus Wettin gehörige Landgrafschaft Thüringen. Das Wappen mit dem „bunten Löwen" übernahmen sowohl die Wettiner als auch die Hessen. In Hessen blieb dann das Wappen, mit einigen kleineren Abänderungen, bis zum heutigen Tag in Gebrauch.

Die charakteristische rot-silberne Streifenteilung des Löwen geht wahrscheinlich auf die Heirat des Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen mit Elisabeth, Tochter des Königs Andreas II. von Ungarn, zurück, die 1221 erfolgte. Auffällig ist nämlich, daß das Wappen seit jenen Tagen in dieser Zeichnung geführt wurde. Wir hätten es dann eigentlich mit einer Art von Ehewappen Thüringen-Ungarn zu tun; ein von Rot und Silber (Weiß) siebenfach geteilter Schild ist jedenfalls das, seit 1202 bezeugte, Wappenbild des ungarischen Königshauses der Arpaden.

Die silbernen (weißen) sechszackigen Sterne tauchen erstmals – auf rotem Grund – als Wappen des Landes Thüringen von 1921 auf, und zwar mit sieben an der Zahl; der Löwe fehlte in diesem Hoheitssymbol. Die Zahl der Sterne bezog sich auf die sieben Kleinstaaten, aus denen das Land Thüringen nach dem Ersten Weltkrieg gebildet wurde. Der achte Stern im heutigen Landeswappen, wie es im Gesetz vom 12. April 1991 festgelegt worden ist, ist dem Hoheitszeichen des Landes von 1945 entnommen und verweist auf 1944 dem Territorium zugeschlagene bis dato preußische Landesteile. Gleichzeitig ist die bis dahin rote Feldfarbe der thüringischen Länderwappen von 1921 und 1945 wiederum in das originale Blau umgewandelt worden.

# „Anke van Tharaw, mihn Licht, mihn Sönn"

## Die Lebensgeschichte von Anna Neander und Johannes Portatius (II) / Von Hans-Joachim von Portatius

Anke hat ihren geliebten, schon so früh verstorbenen Hans(Johannes) noch lange überlebt. Noch zwei weitere Male verheiratete sie sich mit den nachfolgenen Laukischkener Pfarrherren. Die Schreibweise ihrer Namen variiert: 1. Christoph Gruber (Grube), gest. 1652, 2. Melchior Beylstein (Beilstein), gest. 1675. Pfarrerswitwen bekamen damals keinerlei Pension. Die neuen Stelleninhaber mußten für die Witwen und deren Kinder aufkommen. Da war es praktischer und damals weithin üblich, gleich die Witwen als Ehefrau mitzuübernehmen. Da Anke als von „angenehmer Gestalt" genannt wird, so wird wohl auch den Nachfolgern im Amt eine solche Entscheidung nicht schwer gefallen sein. Von ihrer – wie damals üblich – großen Kinderschar (11 oder 12 Kinder) blieben nur drei am Leben: Friedrich Portatius (1. Ehe), Johann Christoph Beylstein (3. Ehe), Johann Albert Beylstein (3. Ehe).

1689, also vor gut 300 Jahren, starb Anke im Hause ihres ersten Sohnes Friedrich Portatius im Alter von 70 Jahren. Beerdigt wurde sie in Insterburg „am Kruschkenberg" neben ihrem Sohn Friedrich, der ein Jahr vor ihr verschieden war. Unter ihren Nachkommen ist – gleich zweimal verwandt – E. T. A. Hoffmann.

Johannes und sein Sohn Friedrich haben offenbar ein geistig sehr intensives Leben geführt – oder ist dies als Charakteristikum ihrer Zeit zu verallgemeinern? Wie wäre es sonst zu erklären, daß Johannes in seinen nur 36 Lebensjahren außer der Arbeit in seiner sehr großen Pfarre mit dazu noch etwa 250 Morgen Landwirtschaft pp. sich wissenschaftlich-literarisch stark engagieren konnte? Er schuf unter anderen ein griechisch-litauisches Lexikon, um die Verwandtschaft beider Sprachen zu beweisen, er dichtete und übersetzte deutsch-litauische Kirchenlieder. Auch sein Sohn Friedrich setzte letztere Arbeit intensiv fort und auch er starb schon jung mit 45 Jahren. Beide, Vater und Sohn, sind für einschlägige litauische Wissenschaftler noch heute bekannte Namen. Ebenfalls sind beide in der Kleinen Russischen Enzyklopädie genannt.

Ein Denkmal von Anke hat vor dem Stadttheater in Memel gestanden. Modell für die Bronzefigur war die Tochter des Dünenmeisters der Südspitze von Memel. 1912 hatte man es als krönende Figur auf den Simon-Dach-Brunnen gestellt. Schöpfer war der Berliner Bildhauer Alfred Künne.

Dieses Denkmal ist heute nicht mehr existent. Wo ist es geblieben? Ein Kriegsgefangener deutscher Offizier berichtete, er habe die Figur vor dem russischen Arbeitslager Tharau im Straßengraben liegen gesehen. In Tharau? Wie konnte das sein? Stand doch das Denkmal in Memel! Die Erklärung ist wohl die: Bei Tharau hatten die Russen eine Altmetall-Sammelstelle eingerichtet. Dieses Altmetall wurde hier gesammelt, um auf russische Breitspur verladen zu werden. So ist es gekommen, daß die Tharauer Tochter Anke wieder und zum letzten Mal nach Tharau kam, wo sie einst geboren wurde.

Heute ist die Ännchen-Figar neu in Erz erstanden. Der Masure Heinz Radziwill hatte den Mut und die Tatkraft, die Neuaufstellung eines Ännchen-Denkmals bei dem litauischen Bürgermeister und dem Stadtrat von Memel/Klaipeda durchzusetzen. Zur deutschen Finanzierung schuf er im Verein mit anderen verdienstvollen und heimatbewußten Menschen den Ännchen-von-Tharau-Verein. Im November 1989 wurde das vom Berliner Bildhauer Haacke neu geschaffene Denkmal, der Simon-Dach-Brunnen mit der krönenden Ännchen-Figur, feierlich eingeweiht. Es ist somit wohl das erste Mal, daß ein Monument mit rein deutscher Vergangenheit auf sowjetischem Boden zur Aufstellung kam. Heinz Radziwill schuf sich damit gleichzeitig eine letzte Krönung seiner Heimattreue. Er starb am 22. März 1990. Einer der besonders engagierten Mitglieder des Ännchen-Vereins, der Ostpreuße Dr. Gerhard Willoweit, setzt heute diese Arbeit in selbstloser Weise fort.

Das Denkmal selbst wird heute nicht nur weitgehend von den Menschen dort akzeptiert, es hat sich bereits zu einem gewissen Mittelpunkt der dortigen Bürger entwickelt. Man trifft sich beim Anke-Denkmal, Verlobte werfen Münzen in den Brunnen, auf daß die guten Mächte mit ihnen seien. Eine sichtbare Entwicklung nachbarlicher und kultureller Beziehungen zwischen hier und dort baut sich auf.

Zum Abschluß noch ein kleiner Hinweis auf die Portatius-Nachkommen von Anke: Ihr Enkel, Jakob Ernst, geb. 1688, wird Offizier im preußischen Dragoner-Regiment von Zitzewitz. Er beendet damit die lange Tradition, Geistlicher zu werden und beginnt die noch längere, Offizier des Preußischen Königs zu sein. Bei der Schreibweise tritt allmählich die Wiederaufnahme des Adelsprädikates hinzu. Entscheidend ist die Tatsache, daß die Familie landsässig wird. Sie erwirbt den Besitz Glommen bei Bartenstein/Ostpr. mit den Nebengütern Stilgen, Loyden und Wormen. 1786 verfügt der Preußische König durch Cabinetts-Order die Wiederaufnahme des Adels in Form einer Adelsanerkennung und erteilt 1787 das preußische Indigenats-Patent. Er schreibt unter anderem dem Stabscapitaine von Portatius: „Ihr tragt Euer Diplom an der Seite. Der Degen adelt Euch und Euren Bruder und ihr habt Gelegenheit durch ihn die Achtung der Nation zu verdienen, sowie das Wohlwollen eures affektionierten Königs."

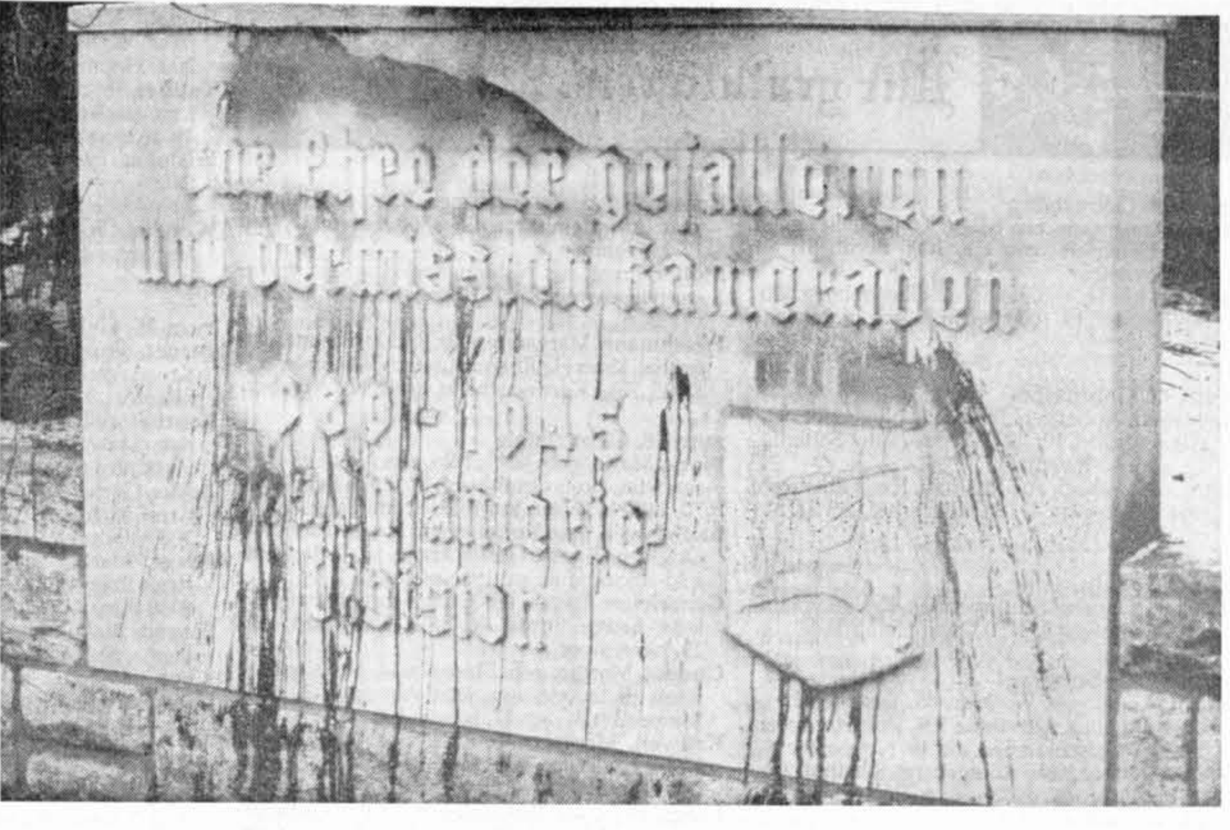
Schlesien und Ostpreußen, das ist für Anke und ihre Nachkommen ein nicht unterbrochener Kreis bis 1945. Sie kamen nach Schlesien und zogen nach Ostpreußen und heirateten Schlesier und Ostpreußen und lebten hier wie dorf. Heute liegt dieses Land Gottes fern wie jenes. Aber es bleibt Heimat, denn Heimat hat man nur einmal, die Heimat der Vorfahren wie die eigene.

# Stilles Gedenken an die Toten und Bitte um Frieden

**Der Gedanke an Krieg, Tod und Verderben ist uns in diesen Tagen so nahe wie schon lange nicht mehr – trotz der teilweisen Wiedervereinigung unseres Vaterlandes und trotz der beendeten Bedrohung aus den ehemaligen Ostblockstaaten. Zum Krisenherd Jugoslawien haben wir nicht nur räumlich eine kurze Distanz, sondern auch im Innern unseres Herzens. Niemand weiß, ob dieser nun schon so lange andauernde Konflikt nicht doch eines Tages unkontrollierbar wird und andere Länder in Mitleidenschaft zieht. Die Unfähigkeit der Politiker, die Auseinandersetzungen durch harte Verhandlungen rasch zu beenden, erinnert fatal an die unseligen Epochen unserer Geschichte.**

**Wenn wir uns deshalb an diesem Sonntag, dem Volkstrauertag, der Gefallenen und Vermißten beider Weltkriege erinnern, wenn wir der Opfer in den Gefangenen-, Arbeits- und Konzentrationslagern gedenken und wenn wir uns vor den Toten verneigen, die bei Flucht und Vertreibung starben, dann geben wir gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, den Frieden zu bewahren – bei uns und bei allen Völkern dieser Welt.**

**Im folgenden berichten Harald Kaeber über den Zustand deutscher Friedhöfe im südlichen Ostpreußen und Bruno Schmidt über das Schicksal von vermißten Soldaten.**



**Geschändet:** Das Ostpreußen-Ehrenmal im Göttinger Rosengarten für gefallene Soldaten ist ständigen Angriffen ausgesetzt

Foto Bruno Schmidt

Der erste Ort, den wir in Ostpreußen besichtigten, war Dreimühlen, Kreis Lyck. Zum Glück hatten wir eine deutsche Karte 1:100 000 dabei, so daß es möglich war, den alten deutschen Friedhof zu finden. Er bot sich uns als kleines Urwäldchen neben der Straße dar und machte von außen einen friedlichen Eindruck. Nachdem wir in den kleinen Urwald eingedrungen waren, bot sich uns ein Bild der Verwüstung und Verwahrlosung. Überall lag Müll, insbesondere Flaschen und Autoteile, herum. Auf dem Friedhof scharrte ein Huhn, es ließ sich nur widerwillig von uns vertreiben.

Auf unserer Reise durch Ostpreußen mußten wir uns an den Anblick überwucherter Friedhöfe ebenso gewöhnen, wie daran, daß manche Friedhöfe überhaupt nicht mehr existieren. Bestehen die Friedhöfe noch, so sind die meisten Grabsteine verschwunden und der größte Teil der noch vorhandenen Grabsteine ist zerstört. So existiert vom Friedhof in Herzogskirchen (Kreis Treuburg) nur noch der klägliche Rest der Friedhofsmauer, und auch dieser ist nur mit einer guten Karte zu finden.

Ohne deutsche Karte ist der genaue Ort der Friedhöfe meist nicht feststellbar. Hat man anhand der Karte den Weg in die Nähe des Friedhofs gefunden, ist der Rest einfach. Es steht ein Wäldchen an der Stelle, an der sich der Friedhof befindet. In der Regel steht das Wäldchen einsam mitten innerhalb landwirtschaftlich genutzter Flächen, so daß es nicht schwer zu finden ist. Betrachtet man dann das Wäldchen genau, erkennt man Bäume, die normalerweise in Ostpreußen nicht in solchen Wäldchen wachsen, namentlich Zypressengewächse wie der Lebensbaum. Dies sind die ehemaligen lebenden Grabeinfassungen, die nach jahrzehntelangem Wachstum Baumgröße erreicht haben.

In Treuburg muß zwischen dem deutschen evangelischen und dem deutschen katholischen Friedhof unterschieden werden. Beim katholischen Friedhof sind die Gräber nach dem Krieg neu belegt worden, deutsche Gräber sind also fast nicht mehr da. Der evangelische Friedhof ist aufgelassen, d. h., daß sich hier, wie auf allen unbenutzten Friedhöfen, die Natur den Friedhof wieder einverleibt. Über den Friedhof führt ein viel begangener Fußpfad, der auch an einer eingestürzten Gruft vorbei führt. Daß bis auf die Grabsteine vom Heldenfriedhof des ersten Weltkriegs die Grabsteine fehlen, verwundert uns schon nicht mehr, wir sind es ja „gewöhnt".

Unser Weg führt uns auch nach Dingeln, Kreis Treuburg. Seine Reste sind auch mit einer 1:100 000 Karte kaum zu finden, selbst die Grundmauerreste lassen sich nur erahnen. Das Dorf ist komplett zerstört. Richtig sicher, daß wir Dingeln überhaupt gefunden haben, sind wir erst, als wir den Friedhof entdecken. Hier machen wir die erschütternste Entdeckung unserer Reise: Ein Grab ist ausgehoben. Nur die steinerne Grabumrandung ist noch vorhanden. Die Erdhügel sind noch nicht richtig bewachsen, so daß wir annehmen, daß das Grab erst dieses oder letztes Jahr ausgehoben worden ist. Den Gräbern der gefallenen russischen Soldaten des ersten Weltkrieges geht es zumeist besser. Auch wenn diese Gräber genausowenig wie die deutschen Gräber gepflegt werden, so sind doch die russischen Soldatengräber oft von Zerstörung verschont geblieben.

Insgesamt waren wir vom „Zustand" der deutschen Friedhöfe sehr unangenehm berührt. Ich weiß leider nicht, in welchem Zustand die Friedhöfe in polnische Hände fielen. Es wäre ja auch möglich, daß die Rote Armee einen Teil der Grabsteine schon entfernt hatte, bevor die Polen kamen. Ich würde mich darüber freuen, wenn mir jemand dazu Informationen übermitteln würde. Eine Entschuldigung für die Verwahrlosung der Friedhöfe durch die Polen wäre darin zu sehen, daß die polnischen Gräber von den Polen sehr oft auch nicht gepflegt werden. Trotz dem schlechten Erhaltungszustand sprechen die alten deutschen Friedhöfe eine so deutliche Sprache, daß kein in Ostpreußen wohnender Pole sagen kann, er habe nicht gewußt, daß die offizielle polnische Geschichtsschreibung zu Ostpreußen falsch ist.

## Markige Worte sind an diesem Tag fehl am Platz

*

Dem wahnwitzigen, nicht nur von Hitler vom Zaun gebrochenen Zweiten Weltkrieg fielen über 55 Millionen Menschen zum Opfer. Nach dem schrecklichsten Völkermorden der Menschheitsgeschichte begann 1945 das große Zählen. Eine schreckliche Bilanz! –

Nach Angaben des Heimkehrer-Verbandes gerieten rund 14 Millionen deutsche Soldaten in Kriegsgefangenschaft, davon rund 10,5 Millionen in westliche und 3,8 Millionen in östliche Kriegsgefangenschaft. Von letzteren sind 1,1 Millionen Soldaten nie mehr heimgekehrt. – Der Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes konnte das Schicksal von 1 745 666 Millionen Wehrmachtsverschollenen nicht mehr aufklären. Das ist die Sollstärke von acht Wehrmachts-Armeen, die spurlos vom Erdboden verschwanden! ...

Da niemand in Deutschland glauben konnte, daß trotz aller Bemühungen des Deutschen Roten Kreuzes das Schicksal von 1 745 666 Millionen Wehrmachtsverschollenen nicht aufzuklären war, glaubten viele jahrzehntelang, daß die Verschollenen in sowjetischen Schweigelagern festgehalten würden. Doch seit der politischen Wende in der Sowjetunion ist es für jedermann ersichtlich, daß es keine Schweigelager für deutsche Kriegsgefangenen mehr gibt. Damit sind viele Hoffnungen deutscher Kriegswitwen zerplatzt, die immer noch auf die Heimkehr ihres Angehörigen gehofft hatten. Der DRK-Suchdienst hat lediglich 1 700 ehemalige Wehrmachtsangehörige registrieren können, die jetzt freiwillig in der Sowjetunion leben und nicht die Absicht haben, in die Bundesrepublik zurückzukehren. Während der Heimkehrer-Verband von 6 000 ehemaligen Wehrmachtsangehörigen spricht.

Die Zahl der Opfer beider Weltkriege ist nicht genau bekannt. Die deutschen Verlustlisten weisen für den Ersten Weltkrieg 2,4 Millionen, für den Zweiten Weltkrieg 3,6 Millionen Tote auf. Das heißt, daß im 20. Jahrhundert insgesamt sechs Millionen deutsche Soldaten dem Krieg zum Opfer fielen. Neuesten Schätzungen nach ist sogar von sieben Millionen Tote die Rede.

In den Reden, die am Volkstrauertag gehalten werden, darf kein falsches Pathos mitschwingen. Der Volkstrauertag ist kein „Heldengedenktag", er ist ein Gedenken an all das Leid und die Schrecken, die im Krieg Menschen über Menschen brachten und täglich bringen.

Die Toten verlangen nicht nach „markigen Worten glorreicher Zeiten", sie verlangen Ehrfurcht von uns vor dem Leben, sie mahnen uns, unsere Kräfte dafür einzusetzen, daß unsere Kinder eines Tages nicht wieder an Massengräbern stehen.



**Versteckt:** Das Massengrab für russische Gefallene aus dem Ersten Weltkrieg in Neuendorf, Kreis Lyck, ist kaum zu finden

Foto Kaeber

# Vergeßt nicht die Gräber im Osten ...

Mit dem schmerzlichen Verlust der deutschen Ostprovinzen, Ostpreußen mit Memelland, Westpreußen, Pommern, Schlesien und dem Sudetenland gerieten nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges Friedhöfe, Soldatengräber, Denkmale und Kulturstätten in Vergessenheit oder sie verfielen. Leider verwaisen Grabstätten, wurden geschändet bzw. geplündert. Darüber berichtete eine polnische Wochenzeitschrift. Asphalt, Getreidefelder, Steppe, Wohnsiedlungen und Industrieanlagen bedecken schon seit Jahrzehnten unsere Kriegstoten.

Erst mit Abschluß von Nachbarschaftsverträgen mit den östlichen Ländern, die die Ostverträge ablösen, wird ein trauriges Kapitel Nachkriegsgeschichte endlich aufgeklärt. Pflege, Erhaltung und Gestaltung von Friedhöfen und Gedenkstätten wurden in den Verträgen besiegelt. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge darf nun offiziell die Kriegsgräberpflege in den unendlichen Weiten des Ostens, mit Unterstützung der örtlichen Behörden, die schwierigste Aufgabe seit Kriegsende, übernehmen. Kriegsgräberfahrten und Besuche von Gedenkstätten finden schon seit einigen Jahren statt.

Bei diesjährigen Gedenkveranstaltungen und Gedenkreden wurden von den Staatsmännern Kohl, von Weizsäcker und Gorbatschow sowie namhaften Repräsentanten ostdeutscher Landsmannschaften die Aussöhnungsbereitschaft ihrer leidgeprüften Völker in mahnenden und nicht zu überhörenden Worten unterstrichen. Weiterhin rief Gorbatschow in einer Fernsehansprache seine Landsleute dazu auf, deutsche Soldatengräber mit Blumen zu schmücken und zu pflegen.

An dieser Stelle soll die erfreuliche Begebenheit vermerkt werden, die sich im Städtchen Ragnit zugetragen hat: Ein Kriegerdenkmal zu Ehren der Gefallenen des Ersten Weltkrieges wurde von den Einwohnern Ragnits im Oktober 1944 vor den anstürmenden Rotarmisten in Sicherheit gebracht bzw. vergraben. Durch Zufall entdeckten junge Russen wieder dieses Denkmal. Diese Russen stellten das Kriegerdenkmal wieder an seinem alten Platz auf, ohne jeglichen Auftrag und ohne Bezahlung; nur aus innerer Verpflichtung.

Aufgrund von Reiseberichten weiß man, daß an diesem Monument jeden Tag frische Blumen liegen ... **Hans Wagner**



# Wir gratulieren …



**zum 99. Geburtstag**

**Hörz,** Annemarie, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Halenseestraße 1 a, 1000 Berlin 31, am 19. November

**Knitter,** Maria, geb. Leihs, aus Rastenburg, jetzt Streinstraße 19, 1000 Berlin 41, am 16. November

**zum 97. Geburtstag**

**Orlowski,** Anna, geb. Banz, aus Niedersee, jetzt Wiesengrund 10, 2071 Tremsbüttel-Sattenfelde, am 14. November

**Tomescheit,** Karl, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Imbrosweg 49, 1000 Berlin 42, am 21. November

**zum 96. Geburtstag**

**Taetz,** Helene, aus Schuhpöhnen, Kreis Samland, jetzt Wannweg 8, 4750 Unna-Hemmrade

**zum 95. Geburtstag**

**Kühn,** Klara, geb. Wroblewski, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Allestraße 106, jetzt Haunafeld 30, 4650 Gelsenkirchen, am 19. November

**Wenzel,** Franz, aus Königsberg, Kohlhof, jetzt Fahrenlüth 8, 2373 Schacht-Audorf, am 18. November

**zum 93. Geburtstag**

**Brandtner,** Helene, geb. Nebjonat, aus Gutweide, Kreis Ebenrode, jetzt Ahornweg 18, 2085 Quickborn, am 22. November

**Burneleit,** Gertrud, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 40, jetzt Tondernstraße 40, 2260 Niebüll, am 19. November

**Noll,** Hermann, aus Ebenrode, jetzt Sachsenweg 2, 2400 Lübeck, am 22. November

## Glückwünsche

*Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.*

**zum 92. Geburtstag**

**Harwardt,** Martha, geb. Link, aus Stallupönen, Alter Markt 5, jetzt Gerberstraße 16, 2200 Elmshorn, am 13. November

**Karpowski,** Maria, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Mörnerstraße 32, 5303 Bornheim 1, am 22. November

**zum 91. Geburtstag**

**Bartschat,** Fritz, aus Wehlau, Deutsche Straße 12, jetzt Am Wohld 28, 2300 Kiel 1, am 20. November

**Bildau,** Gertrud, geb. Gaidies, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Wiekstaße 23, 4502 Bad Rothenfelde, am 18. November

**Drescher,** Maria, geb. Flach, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ashausener Straße 1, 2093 Stelle, am 19. November

**Herzke,** Klara, geb. Hau, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Am Kothen 3, 4020 Mettmann, am 21. November

**zum 90. Geburtstag**

**Büttler,** Ernst, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Soießfeldstraße 21, 6382 Friedrichsdorf 2, am 20. November

**Czogalla,** Friedel, aus Lyck, Sentker Chaussee 1, jetzt Hauptstraße 88, 4554 Ankum, am 19. November

**Engel,** Albert, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Karl-Thon-Platz 11, O–1550 Nauen, am 6. November

**Hundertmark,** Helene, geb. Rahnenführer, aus Insterburg, Bludaustraße, jetzt Schwarzer Weg 2, O–1431 Bredereiche, am 11. November.

**Klingbeil,** Alice, geb. Ringler, aus Königsberg, Rippenstraße 20, jetzt Saladin-Schmitt-Straße 59, 4630 Bochum 1, am 19. November

**Kreuzmann,** Margarete, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Reichshofstraße 21, 4690 Dortmund 12, am 23. November

**Luther,** Gertrud, geb. Geneuss, aus Königsberg, jetzt R.-Virchow-Straße 2, 3100 Celle, am 17. November

**Olschewski,** Oskar, aus Wehlau, Parkstraße, jetzt Bevenser Weg 10, 3000 Hannover 61, am 21. November

**Ziwitza,** Adolf, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfenbütteler Straße 19, 3341 Dettum, am 17. November

**zum 89. Geburtstag**

**Danowski,** Hildegard, geb. Naraschewski, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Neusiedlerstraße 1, O–1801 Trechwitz, am 21. November

**Jortzik,** Anna, geb. Skorloe, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Spatzenstieg 13, 3300 Braunschweig, am 23. November

**Krüger,** Hugo, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Loh 43, 4300 Essen 17, am 17. November

**Möller,** Ernst, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Westerwiesenweg 1, 2723 Scheeßel, am 20. November

**Wiechmann,** Margarete, geb. Packheiser, aus Ritterthal, Kreis Heiligenbeil, jetzt Villeneuvestraße 25, 7014 Kornwestheim, am 20. November

**zum 88. Geburtstag**

**Block,** Marie, geb. Jaschinski, aus Neufließ-Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Berg Fidel 70, 4400 Münster, am 18. November

**Brall,** Marie, geb. Kulinna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 14, 3051 Suthfeld-Kreuzriehe, am 19. November

**Genseleiter,** Emma, aus Lyck, Morgenstraße 27, jetzt Lange Straße 8, 3017 Pattensen, am 19. November

**Guddat,** Martha, geb. Masselinski, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Ahornhof 3, 6800 Mannheim 31, am 17. November

**Kallweit,** Marthe, geb. Rock, aus Gumbinnen, Königstraße 61, jetzt Unter der Kaiserhöhe 18, 5910 Kreuztal-Krombach, am 22. November

**Lange,** Willi, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Weimarer Weg 46, 3501 Espenau, am 23. November

**Linder,** Armin, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Lindhohleweg 19, CH–3322 Urtenen, am 18. November

**Podufal,** Franz, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Jacobsberg 29, 5600 Wuppertal 12, am 20. November

**Riemer,** Martha, geb. Krause, aus Königsberg-Aweiden, Graf-von-Spee-Straße 34, jetzt Alte Dorfstraße 16, 3113 Suderburg 4, am 22. November

**Schieleit,** Minna, geb. Kuster, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Ratzelbuschstraße 44, 4910 Kreuztal, am 11. November

**Schmischke,** Edith, geb. Platz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Danziger Straße 2, jetzt Riedstraße 34, 7472 Winterlingen, am 19. November

**Schwedt,** Hedwig, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Yorckstraße 89, 1000 Berlin 61, am 21. November

**Walter,** Anita, geb. Reddig, aus Memel, jetzt Mewes-Berns-Straße 12, 5650 Solingen, am 22. November

**zum 87. Geburtstag**

**Amling,** Martha, geb. Fester, aus Neumark, Kreis Preußisch Holland, jetzt Vorstadtstraße 9, 7746 Hornberg, am 10. November

**Garstka,** Eduard, aus Almen, Kreis Ebenrode, jetzt Steinkamp 8, 2355 Stolpe, am 19. November

**Hartwig,** Auguste, geb. Karpa, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Mühlenstraße 11, 2930 Varel, am 13. November

**Klaukien,** Alice, aus Königsberg, jetzt Haidlandring 13, 2000 Hamburg 71, am 14. November

**Kopitza,** Gertrud, geb. Szislo, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Mittlere Bergerheide 28, 5600 Wuppertal 1, am 21. November

**Kummetat,** Alma, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Sethweg 65, 2000 Hamburg 61, am 17. November

**Mankewitz,** Ida, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Ostseestraße 9, 4350 Recklinghausen, am 21. November

**Petter,** Max, aus Almenhausen, Kreis Preußisch-Eylau, jetzt Spanngrund 47, 2240 Ostrohe, am 18. November

**Thomas,** Minna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Am Hackenbruch 87, 4000 Düsseldorf 1

**Thulke,** Karl, aus Gumbinnen, Gartenstraße 8, jetzt Lautengasse 17, 7900 Ulm, am 17. November

**Westphal,** Rudolf, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Fritz-Reuter-Straße 12, 2380 Schleswig, am 9. November

**zum 86. Geburtstag**

**Eigner,** Meta, geb. Endrejat, aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Elisenruh, 2395 Schmalfeld, am 11. November

**Endrejat,** Berta, geb. Dirwehlis, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Geheimrat-Dr.-Schädel-Straße 6, 2398 Harrislee, am 19. November

**Gudat,** Friedel, geb. Paschke, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße, Hotel Haus Wiens, jetzt Glohner Weg 30, 4000 Düsseldorf 11, am 23. November

**Heidemann,** Hedwig, geb. Lagies, aus Jodgallen, jetzt Dietzweg 2, 2000 Hamburg 74, am 15. November

**Lade,** Gustav, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 44, jetzt Hüttemannstraße 44, 4600 Dortmund 1, am 20. November

**Liebscher,** Maria, geb. Sonntag, aus Karmitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Arndtstraße 38, 6000 Frankfurt, am 20. November

**Meyer,** Käthe, geb. Ratzke, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Wolfskamp 40, 3000 Hannover, am 20. November

**Nitzkowski,** Anna, geb. Brack, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Röntgentaler Weg 74, O–1115 Berlin, am 22. November

**Schlupp,** Luise, geb. Drewlies, aus Gumbinnen, Amselsteig 9 und Kaimelskrug, jetzt Holzkoppel 5a, 2400 Lübeck 1, am 23. November

**Stopat,** Marta, geb. Schmidt, aus Hohenfried, Kreis Gumbinnen, jetzt Resskamp 7, 2000 Hamburg 53, am 4. November

**Tuttlies,** Erich, aus Wilkental, Kreis Insterburg, jetzt Südkampen 65, 3030 Walsrode 2, am 19. November

**Wistokat,** Erika, geb. Thiel, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 21, jetzt Marquardplatz 5, 2400 Lübeck 1

**Wunder,** Charlotte, aus Königsberg, jetzt Mecklenburger Straße 22, Schwerin, am 6. November

**zum 85. Geburtstag**

**Berner,** Frieda, geb. Mehrke, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt Stülenkamp 1, 4430 Steinfurt, am 15. November

**Bouchain,** Eba, geb. Krutschinna, aus Gumbinnen, Luisenstraße 7, jetzt Frankring 7b, 2000 Hamburg 67, am 22. November

**Buske,** Gerhard, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Wiesenstraße 46a, 3000 Hannover 1, am 17. November

**Fligge,** Martha, geb. Meschenat, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Rothschwaigerstraße 63, 8080 Fürstenfeldbruck, am 20. November

**Freund,** Walter, aus Wehlau, Roßmarkt 5a, jetzt Bismarckstraße 6, 2410 Mölln, am 19. November

**Haase,** Minna, geb. Hoffmann, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Rohrersmühlstraße 12, 8540 Schwabach, am 16. November

**Hetz,** Hertha, geb. Brusberg, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Schafstallweg 41, 3101 Nienhagen, am 20. November

**Kischkel,** Max, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Ahnwenne 29, 4630 Bochum, am 20. November

**Kowalewski,** Adolf, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Mainstraße 3, 6086 Riedstadt, am 23. November

**Kriszuns,** Frieda, geb. Müller, aus Schönlinde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Bruch 13, 2730 Zeven, am 19. November

**Lepsien,** Grete, geb. Oltersdorf, aus Beydritten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neuer Krug 2b, 2054 Geesthacht, am 21. November

**Lukas,** Martha, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelstraße 8a, 4650 Gelsenkirchen, am 18. November

**Meißner,** Martha, aus Osterode, jetzt Werderstraße 20, 2400 Lübeck 1, am 20. November

**Meistrowitz,** Emilie, geb. Pokora, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Bugenhagen 53, 5000 Köln 80, am 19. November

**Mlodoch,** Grete, geb. Paminski, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Schöneicher Allee 2, O–1273 Fredersdorf, am 21. November

**Niedzwetzki,** Karl, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt O–2441 Menzendorf, am 10. November

**Nothdurft,** Marie, geb. Boettcher, aus Lyck, jetzt Wilhelmstraße 45, 5880 Lüdenscheid, am 19. November

**Oltersdorf,** Emil, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Neugartenstraße 51, 7759 Hagnau, am 18. November

**Prüfer,** Else, geb. Schwichtenberg, aus Marienburg, jetzt Bei der Jakoberkirche 2, 8900 Augsburg, am 14. November

**Rausch,** Frieda, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Köln-Mindener-Straße 103, 4300 Essen 12, am 11. November

**zum 84. Geburtstag**

**Bieder,** Margarete, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Kirchweg 1, 2351 Rickling, am 21. November

**Friedrich,** Maria, geb. Schritt, aus Massaunen, Kreis Bartenstein, jetzt Beekkamp 3, 3301 Gr. Schwulper

**Gau,** Heinz, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Markt 43, und Tilsit, jetzt Bahnhofstraße 2, 7560 Gaggenau, am 18. November

**Gayk,** Friedrich, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Taunusstraße 6, 4050 Mönchengladbach 2, am 21. November

**Goerke,** Charlotte, geb. Müller, aus Wehlau, Parkstraße 25, jetzt Oedenweg 15, 5800 Hagen 7, am 19. November

**Hermann,** Else, geb. Quitschau, aus Tilsit, Kossinnastraße 4, jetzt Am Haselstrauch 11, 2984 Hage-Berum, am 13. November

**Knoth,** Frieda, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Flurstraße 3, 8860 Nördlingen, am 18. November

**König,** Magda, geb. Kirstein, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Bothmerstraße 18, 3000 Hannover 81, am 20. November

**Kornalewski,** Alfons, aus Allenstein, jetzt Welfenallee 40, 3100 Celle, am 19. November

**Kunz,** Grete, geb. Fischer, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Mörikestraße 1, 3352 Einbeck, am 22. November

**Mensch,** Anna, geb. Dannenberg, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Imkerstieg 29, 3100 Celle, am 22. November

**Neumann,** Liesbeth, geb. Behnert, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rittmeisterkoppel 3d, 2000 Hamburg 67, am 21. November

**Sawatzki,** Emilie, geb. Kallisch, aus Monethen, und Diebau, Kreis Johannisburg, jetzt Katharinenstraße 11, 5205 St. Augustin 3, am 15. November

**Schaal,** Johann, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hohenheisch 6, 2352 Bordesholm, am 14. November

**Scherwinski,** Erna, geb. Schlingelhoff, aus Nikkelsdorf, Kreis Wehlau, und Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt Lilienweg 14, 7056 Weinstadt 2, am 23. November

**Stielow,** Elfriede, aus Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Oberstraße 62, 4330 Mülheim, am 18. November

## Hörfunk und Fernsehen

**Sonntag, 17. November,** 15.05 Uhr, WDR 1: „Versöhnung und Entschädigung. Die neuen Beziehungen zwischen den Sudentendeutschen und der CSFR."

**Sonntag, 17. November,** 0.00 Uhr, ARD: „Heimatlos" (Fernsehspiel über die Wolgadeutschen).

**Montag, 18. November,** 19.00 Uhr, Bayern 2: „Osteuropa und wir."

**Montag, 18. November,** 20.30 Uhr, West 3 Fernsehen: „Mauerwächter – DDR-Grenzoffiziere erinnern sich."

**Mittwoch, 20. November,** 16.00 Uhr, West 3 Fernsehen: „Verschollen, vermißt, vergessen?" (Soldatengräber in der Mark Brandenburg)

**Freitag, 22. November,** 22.45 Uhr, West 3 Fernsehen: „Pearl Harbor – Der Köder zum Krieg?"

**Termer,** Willy, Oberamtsrat a. D., aus Damerau, Kreis Bartenstein, und Allenstein, jetzt Wilhelmstraße 44, 5802 Wetter 1, am 18. November

**zum 83. Geburtstag**

**Arndt,** Magdalene, aus Schloßberg, jetzt Weyerstraße 150, 5650 Solingen, am 15. November

**Balscheit,** Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Bünger Straße 13, 4000 Düsseldorf, am 17. November

**Dornbusch,** Friedrich, aus Gut Steinhöhe und Bludau, Kreis Ortelsburg, jetzt Ansbacher Straße 15, 5830 Neustadt a. d. A., am 22. November

**Gallinat,** Marie-Luise, geb. Gorski, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Windhof 11, 6101 Reichelsheim, am 19. November

**Gehring,** Ernst, aus Adamshausen-Austinshof, Kreis Gumbinnen, jetzt Fuchsweg 88, 3180 Wolfsburg, am 17. November

**Kamsties,** Helene, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 12, 2807 Achim, am 23. November

**Pietzke,** Emmi, geb. Schwarz, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 8, jetzt Hermann-Duncker-Straße 14, O–6902 Jena, am 23. November

**Plewa,** Ewald, aus Rudau und Allenstein, jetzt Mühlgasse 31, 6903 Neckargmünd, am 22. November

**Rose,** Gertrud, geb. Woelke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße und Königsberger Straße 38, jetzt Hänselweg 18, 2400 Lübeck-Moisling, am 22. November

**Sehmsdorf,** Charlotte, aus Ebenrode, jetzt Rauhausstraße 6, 3548 Arolsen, am 19. November

**Sender,** Otto, aus Narthen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Kanal 6, 3008 Garbsen 1, am 12. November

**Zywitza,** Ottilie, aus Ortelsburg, jetzt Franz-Wamich-Straße 13, 4050 Mönchengladbach 1, am 19. November

**zum 82. Geburtstag**

**Bahr,** August, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Rudolfsgarten 2, 5419 Dierdorf, am 20. November

**Barkowski,** Paul, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Herderstraße 44, 4030 Ratingen 8, am 18. November

**Fiedler,** Lydia, geb. Westphal, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Neerlage 53, 4443 Isterberg, am 18. November

**Fügner,** Grete, geb. Behrendt, aus Rosenau, Kreis Allenstein, jetzt Kölnstraße 74, App. 417a, 5040 Brühl, am 17. November

**Grajewski,** Else, verw. Kronenberger, geb. Gebert, aus Lyck, jetzt Zu den Wiesen 26, 4100 Duisburg 29, am 21. November

**Gutzeit,** Emilie, geb. Jezierski, aus Gerdauen, Markt 28, jetzt Hangweg 4, 7414 Lichtenstein, am 17. November

**Kozinowski,** Paul, aus Lyck, Bismarckstraße 9, jetzt Tübinger Straße 11, 2900 Oldenburg, am 17. November

**Lenkeit,** Walter, aus Ragnit, Schwalbenweg 2, jetzt Maxdorfer Straße 51, 6715 Lambsheim, am 12. November

**Mantei,** Ferdinand, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Germanenstraße 39, 4800 Bielefeld 14, am 24. November

**Potztal,** Lotte, geb. Redetzki, aus Kleinblankenfelde, Kreis Gerdauen, jetzt Friedheim 34, 2390 Flensburg-Mürwik, am 18. November

**Siegmund,** Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Strichweg 34, 2190 Cuxhaven, am 21. November

**Szameitat,** Ida, geb. Gudlautzki, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Thümen 364, 2806 Oyten, am 22. November

**Thieler,** Emma, aus Balschkehmen, Kreis Angerapp, jetzt O–3570 Gardelegen, am 12. November

**Umlauf,** Herta, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Graf-Spee-Straße 25, 2300 Kiel

**Werner,** Erna, geb. Lange, aus Klein Simmnau, Kreis Mohrungen, jetzt Goethestraße 5, O–1402 Bergfelde, am 20. November

**zum 81. Geburtstag**

**Altrock,** Hilda, aus Lyck, jetzt 164er Ring 23, 3250 Hameln, am 18. November

**Bieber,** Gustav, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 28, 4650 Gelsenkirchen, am 22. November

Fortsetzung in der nächsten Folge

# Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben**

## Ebenrode (Stallupönen)

**Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63**

**„Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) in Bildern".** Der Bildband ist ein besonders geeignetes Geschenk für die früheren Bewohner und für deren Nachkommen zum Weihnachtsfest. Er enthält neben einer Kurzinformation über die geographische Lage des Grenzkreises, seine Geschichte, Bevölkerung und Wirtschaft über 900 Bilder aus 110 Ortschaften des Kreisgebietes. Mit 151 Bildern wird allein die Kreisstadt dargestellt, 83 Bilder sind aus Eydtkau dabei, während mit 55 Aufnahmen aus dem Hauptgestüt Trakehnen die Anlagen des Kernstückes der ostpreußischen Warmblutzucht Trakehner Abstammung besonders herausgestellt werden. Im letzten Abschnitt befinden sich 29 Bilder aus dem Kreisgebiet, die 1989 aufgenommen worden sind. Nach Kirchspielen und politischen Gemeinden gegliedert, ist der Bildband eine wertvolle Ergänzug der bisherigen Dokumentationen der Kreisgemeinschaft. Zur besseren Orientierung dienen die zu jedem Kirchspiel gehörenden Kartenausschnitte, aus der Kreiskarte 1 : 100 000 mit den Ortsnamenaufstellungen – neue und alte Bezeichnungen, Einwohnerzahlen nach der Volkszählung von 1939 –. Bestellungen, die als Weihnachtsgeschenke vorgesehen sind, sollten möglichst bald beim Kreisvertreter – Paul Heinacher, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg, Telefon 0 41 83 / 22 74 – aufgegeben werden. Preis des Bildbandes 49 DM zuzüglich 6 DM für Porto und Verpackung.

## Fischhausen

**Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg**

**Nikolausmarkt im Samland-Museum** – Am 30. November und 1. Dezember findet im Alten Bürgerhaus in 2080 Pinneberg, Fahltskamp 30, von 10 bis 18 Uhr der jährliche Nikolausmarkt statt. Im Erdgeschoß zeigen Hobbykünstler ihre fast schon professionellen Arbeiten. In der ersten Etage werden neben der ständigen Ausstellung des Samland-Museums ostpreußische Spezialitäten angeboten.

## Gerdauen

**Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg**

**Reiseberichte** – Die vor einigen Wochen durch Kreisvertreter Erwin Goerke durchgeführten Gruppenreisen in den erstmals zugänglichen nördlichen Teil unseres Kreisgebietes, mit dreitägigem Aufenthalt in Gerdauen, haben bei vielen Landsleuten großes Interesse hervorgerufen, denn nahezu täglich kommen fernmündlich oder schriftlich Anfragen nach einem detaillierten Reisebericht. Die Abfassung der einzelnen Berichte erforderte oftmals einen beträchtlichen Zeitaufwand, sie machten mithin auch den Plan des Kreisvertreters zunichte, nämlich nach einer kurzen Verschnaufpause, mithin als Denkanstoß für gewisse Vorkommnisse im Kreisausschuß, die der Kreisvertreter nicht akzeptieren konnte und daher sein Mißfallen hierüber zum Ausdruck bringen mußte. Anfang November ging nun ein umfassender Reisebericht an die Redaktion des Heimatbriefes, ebenso auch der mehrfach gewünschte Text der vielbeachteten Festrede des Kreisvertreters beim Hauptkreistreffen in Kassel. Auch wurde einiges Bildmaterial von der Übergabe der Medikamente im Kreiskrankenhaus Gerdauen und der Spielsachen im heutigen Internat, des früheren Landratsamt, übersandt. Angesichts des oftmals im Heimatbrief herrschenden Platzmangels, bleibt somit zu hoffen, daß zumindest mit den wichtigsten Passagen die interessierten Landsleute informiert werden. Es wird daher um Verständnis gebeten, daß künftig keine einzelnen Reiseberichte mehr erstellt werden können.

**Arbeitsgemeinschaft ostpreußischer Kreisgemeinschaften** – Diesem Gremium gehört neuerdings auch die Kreisgemeinschaft Gerdauen an, wie in der Begrüßungsansprache, anläßlich der Jahrestagung 1991 in Bad Rothenfelde, der Vorsitzende Bernd Hinz bekanntgab. Ihm gegenüber gab Kreisvertreter Erwin Goerke seiner Freude Ausdruck, daß er – einstiges Gründungsmitglied dieser Gemeinschaft, in Bielefeld-Brackwede – hier wieder aktiv sein kann, da er im Jahre 1989 durch eine Terminüberschneidung in Bonn und im September 1990 durch das gleichzeitig in Rendsburg stattfindende Hauptkreistreffen nicht tätig sein konnte. Die Arbeitstagung erbrachte, bedingt durch die veränderte politische Großlage, auch für den geteilten Kreis Gerdauen neue Perspektiven und neue Aufgabenstellungen, wo Kreisvertreter Erwin Goerke bereits bei seinem ersten Heimatbesuch und dann nochmals im September 1991 mit der zuständigen Instanz in Gerdauen erste Kontakte knüpfte. Mithin diese Aktivitäten veranlaßten das Bundesvorstandsmitglied Bernd Hinz zu der Feststellung, daß der Kreis Gerdauen mit seinem sehr engagierten Kreisvertreter Erwin Goerke im Bundesvorstand hohes Ansehen genieße, was auch in der Einladung des Stellvertreters Lothar Opitz zur Sondersitzung am 22. November zum Ausdruck kommt, wo die aktive Gestaltung und Ausführung der Pflichten der Kreisvertreter (bisher vier an der Zahl) ausdrücklich erwähnt wird. In Bad Rothenfelde konnten auch anhand einer mitgeführten Landkarte die neuen Verwaltungseinheiten des heutigen Nordostpreußen ermittelt werden, wonach der nördliche Teil des Kreises Gerdauen, mit Teilen des Kreises Wehlau (Raum Allenburg) und einem Großteil des Kreises Bartenstein (Raum Friedland/Domnau) zur neuen „Rayon Prawdinsk" (= Wahrheit) mit Sitz in Friedland zusammengefaßt wurde. Schließlich wurde mit dem anwesenden Bartensteiner Kreisvertreter Hans von Gottberg ein recht konstruktives Gespräch geführt, der gegenwärtig für seine Heimatstadt Domnau und später auch für Friedland Hilfssendungen vorbereitet, mit dem Ziel, daß derartige Aktionen sinnvoll koordiniert werden und in den jeweiligen Kreisteil gelangen, um damit Überschneidungen zu vermeiden.

**6. Neudorfer Treffen** – Mitte Oktober trafen sich wiederum in Rosche/Lüneburger Heide 125 frühere Einwohner des Ortes Neuendorf, wenige Kilometer nördlich von Gerdauen gelegen, was eine beachtliche Zahl darstellt angesichts der einst nur 400 Einwohner dieses schmucken Dorfes. Als erfahrene Initiatoren zeichneten wiederum die Brüder Dieter und Ulrich Katins verantwortlich, die nun schon zum 6. Male diesesTreffen organisierten. Erstmals in diesem Jahr konnte das Treffen durch reichhaltiges Bildmaterial bereichert werden, da der Ort im sowjetisch besetzten Teil unseres Kreises liegt und dadurch nun endlich zugänglich ist. Einen Teil dieser Bilder konnte man schon in Kassel beim diesjährigen Hauptkreistreffen ansehen, wovon auch Kreisvertreter Erwin Goerke Gebrauch machte, der sich trotz Streßsituation die Zeit nahm, um sich über diesen interessanten Ort zu informieren und hierbei den Organisatoren Dieter Kantins und Walter Rolfes den Dank und die Anerkennung der Kreisgemeinschaft auszudrücken, da dieses Treffen, neben dem Löwensteiner Ortstreffen die einzigen Treffen auf Kreisebene sind. Im Mittelpunkt des diesjährigen Neuendorfer Treffens standen die Bildervorträge der letzten Heimatbesuche, wo auch eine Vielzahl von Medikamenten übergeben wurde. Besonders gut war der Video-Film: „Spaziergang durch Neuendorf und Gerdauen" von Walter Rolfes. Großen Anklang fand auch die große Schautafel mit Fotos und das erstellte Modell von Neuendorf. Relativ groß war auch die Zahl der Teilnehmer aus den neuen Bundesländern, die nach Rosche ins Hotel Werner gereist waren, wo vor dem Haupteingang die Ostpreußenfahne mit der Elchschaufel wehte und wo in zwei Jahren das 7. Neuendorfer Treffen stattfinden soll.

## Gumbinnen

**Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld 1, Telefon 05 21/ 51 69 64 (Frau Niemann)**

**Hilfstransport nach Gumbinnen** – Wir planen in der zweiten Dezember-Hälfte einen Transport mit Bekleidung, Wäsche und Schuhen in gebrauchtem und sauberem Zustand für Waisenhaus-Kinder und Altenheim-Bewohner in unsere Heimatstadt. Wir bitten um gebührenfreie Paketsendungen an unsere Sammelstellen-Anschrift bis zum 14. Dezember 1991: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 181, 4800 Bielefeld 1. Auskünfte erteilt Walter Peitschat, Telefon 0 52 41 / 7 80 35. Für den Einkauf von Lebensmitteln und medizinischen Geräten bitten wir um Spenden auf das Konto Nothilfe Gumbinnen Nr. 50 50 505 der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V. bei der Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61.

**Friedrichsschule und Cecilienschule** – Ehemalige Schüler aus dem Raum Frankfurt/Main und der weiteren Umgebung treffen sich am Sonnabend, 23. November, 13 Uhr, wie gewohnt im Intercity-Restaurant im Hauptbahnhof Frankfurt/Main, 1. Etage. Auskünfte bei Alice Herbst, Telefon 0 69 / 72 70 91.

**Mitteilung des Kreisarchivs** – Nach wie vor werden im Kreisarchiv alle Materialien gesammelt, die Stadt und Kreis Gumbinnen betreffen. Das sind alle Arten von Schriftstücken, Urkunden, Briefsachen, Erlebnisberichte (Überlieferungen), Familiengeschichten, Tagebücher, auch alte Rechnungen und Bescheinigungen von Gumbinner Firmen und Behörden. Alles ist für die Ortsgeschichte wichtig. Nichts darf verlorengehen. Ein besonderes Gebiet sind Bilder jeder Art (alte Postkarten, Fotos von Haus und Hof, Familien-, Dorf-, Schul- und Vereinsfesten). Alle diese Dinge werden, falls sie nur leihweise zur Auswertung überlassen werden können, von uns reproduziert oder abgelichtet und den Einsendern im Einschreibebrief wieder zugeschickt. In Begleitschreiben sollten Bilder genau erläutert sein, z. B. Anlaß, Jahr der Aufnahme, Blickrichtung des Fotografen (Himmelsrichtung). Auch vorherigen Ankündigungen, was man etwa zur Verfügung stellen könnte, nehmen wir gerne entgegen: Kreisarchiv Gumbinnen, im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1.

## Heiligenbeil

**Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf**

**Kreisliteratur zu Weihnachten** – Auf den Gabentisch eines jeden Ostpreußen gehört auch Heimatliteratur. Für die Landsleute aus dem Kreis Heiligenbeil sind es Bücher über unser Kreisgebiet. Es können sofort bestellt und müssen im voraus bezahlt werden bei folgender Adresse: Dieter Korsch, Breslauer Platz 9, W 3003 Ronnenberg 3, Konto Lindener Volksbank AG, Nr.138 838 000, BLZ 251 901 01, für Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e. V., Stichwort: „Kreisliteratur". Es sind folgende Bücher vorrätig: Heimatbuch „Der Kreis Heiligenbeil" von Emil Johannes Guttzeit, 760 Seiten, 239 Abbildungen, inklusive Plan der Innenstadt vonHeiligenbeil, und Kreiskarte im Maßstab 1 : 100 000. Der Preis 69,80 DM. Bildband „Der Kreis Heiligenbeil in Bildern", 208 Seiten mit 400 Fotos aus allen Dörfern des Kreisgebietes, 2 Landkarten, Stadtpläne von Heiligenbeil und Zinten, alles gebunden. Preis 28 DM. Einwohnerlisten aus dem Kreis Heiligenbeil. Unser Heiligenbeiler Landsmann Otto Schemmerling hat in den vergangenen Jahren 4 Bände dieser Einwohnerlisten herausgegeben, die nach den Prästationstabellen der Domänen-Ämter Balga, Brandenburg etc. zusammengestellt wurden. Zwei dieser Bände kann die Kreisgemeinschaft aus Beständen liefern: erster Halbband, Teil I, Namen der Jahre 1601–1690, mit 445 Seiten und zweiter Halbband, Teil I, Namen der Jahre 1691–1751. 530 Seiten. Jeder Band kostet 43 DM. Diese Einwohnerlisten eignen sich besonders für Familienforscher. Bitte bestellen Sie umgehend, denn durch den bald einsetzenden Weihnachtspostverkehr können Verzögerungen ungewollt entstehen.

## Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen**

**Hilfsaktion der Gruppe Hamburg** – Wir fahren am Dienstag, 26. November 1991, mit einem Lkw nach Königsberg und rufen zur Paket- und Geldspendenaktion auf. Lebensmittel und Winterbekleidung bitte bis zum 22. November an die Adresse „Bruderhilfe", Parkallee 86, 2000 Hamburg 13, senden. Von Ihnen adressierte Pakete werden in Königsberg persönlich verteilt! Kontakte zur Kirche, zur Kinderklinik und zu bedürftigen Menschen sind vorhanden. Telefonische Auskunft ab 13. November (abends bei U. Zimmermann, Telefon 0 40 / 4 60 40 76). Spendensonderkonto bei der Deutschen Bank in Hamburg, BLZ 200 700 00, Konto-Nr. 4971 977–07 (U. Zimmermann zug. Hilfsaktion Königsberg Pr.)

**40 Jahre Patenschaft Duisburg für Königsberg** – Was vor 15 Jahren, zum 25jährigen Bestehen der Patenschaft noch Anlaß für ein großangelegtes Ereignis in der überfüllten Duisburger Mercatorhalle war, schrumpfte zum 40-Jahres-Jubiläum – dem Jahr der staatlich verordneten Abtretung unserer Heimat – zu einem Vortragsabend in bescheidenem „familiären" Rahmen zusammen. Peter Wörster, einer der beiden Autoren des vor kurzem erschienenen, reich illustrierten Buches „Königsberg – Die ostpreußische Hauptstadt in Geschichte und Gegenwart", gab in seinem Referat eine anschauliche Darstellung der patenschaftlichen Entwicklung von 1951 bis 1991. Leider ging der Referent in seinem ausführlichen Bericht auf die politischen Zielvorgaben des patenschaftlichen Gründungsjahres nicht ein. Damals nämlich gingen sowohl alle im Bundestag vertretenen Parteien als auch der Stadtrat Duisburg noch von der Voraussetzung aus, daß die ostdeutschen Provinzen zu Deutschland gehören und eine gerechte friedensvertragliche Lösung die Verpflichtung aller Demokraten sei. Auf diesen Wandel in der deutschen politischen Landschaft hätte der Referent hinzuweisen gehabt. Immerhin konnte er der Zustimmung der rund 60 Anwesenden sicher sein, als er seine Ausführungen in der Hoffnung schloß, daß die Patenschaft ein Baustein für eine künftige deutsch/russische Zusammenarbeit sein könnte. Anschließend berichtete Lorenz Grimoni über die gerade durchgeführte Aktion eines Transportes von drei to gespendeter medizinischer Güter und Medikamente nach Königsberg, die von dem russischen Infektions-Krankenhaus an der Yorckstraße dringend benötigt werden.

**Rosenau/Jahn-Schüler** – Erstmals nach dem Krieg traf sich die obengenannte Gruppe am 26. und 27. Oktober im Hotel „Tannenhof" in Schauenburg-Elmshagen bei Kassel. Das Zustandekommen dieses Treffens nach langer Zeit bag viele Risiken, Zweifel und Mühen. Trotzdem kann man sagen, daß der Versuch gelungen ist und die Zahl der Teilnehmer bestätigt wurde. Von 52 Anwesenden waren 34 Rosenauer. Die weiteren 18 verteilten sich auf deren Nachkommen, ostpreußischen Landsleuten sowie Menschen aus anderen deutschen Gauen. Das Hotel, wie auch die Bedienung, waren sehr zufriedenstellend. Gegen 15 Uhr traf man sich in einem sehr schönen geräumigen Saal zur Kaffeetafel, wo beim großen Beschnuppern und ausgiebigen Plachandern viele neue alte Bekannte gefunden wurden. Ein Vortrag über das Enstehen und die Gründung Preußens eröffnete den offiziellen Teil des Treffen, anschließend folgten lustige Gedichte über Königsberg. Danach wurden Bilder von Königsberg und besonders von Rosenau auf eine große Leinwand projeziert. Anschließend bediente sich jeder an einem in der Ecke aufgebauten reichhaltigen Büfett. Dermaßen befriedigt beschlossen die Anwesenden sich auch im nächsten Jahr (Anfang Oktober) wieder im selben Haus zu treffen. Dann wurde ein Video-Film über Königsberg vorgeführt. Das Frühstück zog sich sehr lange hin, denn gerade die gemeinsam eingenommenen Mahlzeiten stärkten das Zusammengehörigkeitsgefühl und machten das Treffen fast zu einer familiären Angelegenheit. Das war wohl das Besondere an diesem ersten Treffen. Beim nächsten Mal wird der Rahmen, die Form und der Inhalt auf einem weitaus höheren Niveau stehen und alle Teilnehmer sollten dazu beitragen. Viele haben sich bereit erklärt.

## Labiau

**Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide**

**DRK aus dem Patenkreis hilft Labiau** – Ein Hilfstransport mit vier Kleinbussen wird am 19. November wertvolle Hilfsgüter nach Labiau schaffen. Ein zahntechnisches Röntgengerät wird unter anderem auch dem dortigen Krankenhaus durch einen begleitenden Experten der Zahntechnik übergeben, der auch weiteren Bedarf dort abklären wird. Kinderkleidung, Kinderschuhe, Spielsachen sowie Kindernahrung sind weitere Hilfen, die in Labiau übergeben werden sollen. Unser Melawischkener Siegfried Wichmann wird auch den Transport begleiten. Wir danken allen Spendern sowie dem DRK Kreisverband Hadeln, der noch weitere Transporte nach Labiau durchführen will.

**Kreistreffen 1992 in Labiau/Ostpreußen** – 350 Jahre Stadt Labiau am 28. Juli 1992. Für uns ein Anlaß, mit zwei Bussen nach dort zu fahren, um in Zusammenarbeit und Absprachen mit der Stadtverwaltung Labiau/Polessk diesen Tag feierlich zu begehen.

## Neidenburg

**Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 6340 Dillenburg, Telefon (0 27 71)3 29 78**

**Der Heimatbrief Nr. 97** ist inzwischen fertiggestellt und in Druck gegeben worden. Er wird allen Landsleuten und Freunden der Kreisgemeinschaft, die in der Heimatbriefkartei erfaßt sind, noch vor Weihnachten zugestellt. Damit er auch weiterhin interessant und lesenswert bleibt, werden jedoch weitere Einsendungen von Manuskripten, die besondere Ereignisse in Familie, Beruf, Heimatdorf und vieles andere mehr beinhalten können, gerne entgegengenommen. Hier werden besonders die Landsleute in den neuen Bundesländern angesprochen, die in der Vergangenheit ihre heimatlichen Ereignisse und Begebenheiten nicht schildern konnten. Schreiben Sie an den Schriftleiter Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 4620 Castrop-Rauxel, was Sie erlebt, was Sie sahen oder was Sie auch in der Einnerung haben. Es gibt noch viel zu erzählen, was wert ist, der Nachwelt erhalten zu bleiben.

## Ortelsburg

**Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen**

**Deutscher Verein** – Recht erfolgreich gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den aktiven Mitgliedern des in Ortelsburg gegründeten deutschen Vereins. Als ihr Vorsitzender ist Edmund Kucinski ein engagierter Vertreter unserer Interessen. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg hat nun unter anderem in Helene und Paul Deptolla, früher Groß Schöndamerau und Fürstenwalde, eifrige Verfechter einer engen Kooperationsbereitschaft mit dem Verein in Ortelsburg gefunden. Die Resonanz der eingeleiteten Hilfsaktionen hat alle Erwartungen übertroffen. Im wesentlichen wurden hier bei uns gesammelte Schulbücher, 18 Pakete und Bürobedarf Herrn Kucinski übergeben. Weitere Sachspenden erhielten hilfsbedürftige Landsleute direkt. Als Grundstock einer deutschsprachigen Bibliothek in Ortelsburg wurden die von der Kreisgemeinschaft herausgegebenen Bücher zur Verfügung gestellt. Weiterhin bemüht sich Edmund Kucinski um die Einrichtung einer Begegnungsstätte in Ortelsburg. Die Kreisgemeinschaft wird die so erfolgreich geknüpften Verbindungen einer Zusammenarbeit weiter ausbauen und nach Möglichkeit mit Sachspenden und finanziellen Zuwendungen unterstützen.

## Osterode

**Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover**

**Osteroder Zeitung** – In diesen Tagen kommt die Folge 76 unserer Heimatzeitung zum Versand, die erneut 100 Seiten stark ist. Sie finden dort – wie gewohnt – viele Berichte aus der Vergangenheit (darunter zwei von Landsleuten, die noch in der Heimat leben) und den jetzigen Verhältnissen in den besuchten Orten. Die „Familienachrichten" informieren Sie wiederum über Geburtstage, Todesfälle und andere familiäre Ereignisse, die in verstärktem Umfang auch von Landsleuten aus Mitteldeutschland und direkt aus dem Heimatkreis gemeldet werden. Immer wieder tauchen dort Namen von Bekannten und sogar entfernten Verwandten auf, von denen man seit der Vertreibung nichts mehr gehört hat. Die sorgfältige Lektüre unseres Heimatblattes lohnt sich – wie immer – für alle Osteroder Landsleute, aber auch andere Abonnenten, die sich mit unserer Heimat verbunden fühlen.

**Buchverzeichnis** – Aus unserer Bestandsliste mußten wir den Titel „600 Jahre Osterode Ostpr. 1335 – 1935" streichen, da diese Buchausgabe inzwischen vergriffen ist. Wir können nur noch anbieten: Bildband I und II zu je 45 DM. Das Kreisbuch des Kreises Osterode Ostpr. für 58 DM; das Adreßbuch der Stadt Osterode Ostpr. 1928 – 39 für 15 DM; Die Post im Kreis Osterode zum Preis von 10 DM und die Chronik der Stadt Liebemühl für 9,80 DM. Bestellungen sind an Landsmann Walter Westphal, Oldenburger Landstraße

Fortsetzung auf Seite 16

# Die Heimatzeitung als Weihnachtsgeschenk

Bald ist Heiligabend. Sie könnten einen **Geschenkgutschein** auf den Gabentisch legen und machen damit einem lieben Angehörigen oder Bekannten 52 mal im Jahr eine Freude.

Wir sorgen dafür, daß unsere Heimatzeitung jede Woche pünktlich bei dem Beschenkten im Briefkasten steckt.

**Das Ostpreußenblatt**

**zum Jahresbezugspreis von 106,80 DM (Ausland 124,80 DM)**

erinnert nicht nur das ganze Jahr über an diese schöne Geste, sondern informiert Woche für Woche durch aktuelle Berichte und Kommentare aus Politik und Zeitgeschehen sowie durch Schilderungen aus der Geschichte und Kultur Ostpreußens. Deshalb eignet es sich auch ganz besonders als Geschenk für junge Menschen.

Helfen Sie bitte mit, durch ein **Geschenkabonnement** die Position unserer Heimatzeitung zu festigen, damit die vielfältigen Aufgaben der Landsmannschaft unterstützt werden und weiteste Verbreitung unseres Gedankengutes ermöglicht wird.

Falls Sie unseren Vorschlag aufgreifen möchten, senden Sie uns bitte den untenstehenden **Geschenk-Bestellschein** zu und fordern Sie die schmuckvolle Geschenkkarte an, die Sie zu Weihnachten überreichen möchten. Als Dank erhalten Sie von uns eine Werbeprämie nach Ihrer Wahl. Bitte kreuzen Sie im Bestellschein an, was Ihnen gefällt.

Unser Gruß an den neuen Leser, wenn uns der Bestellschein bis spätestens 6. Dezember 1991 vorliegt:

Die 32seitige **Festausgabe unserer Zeitung.**




## Geschenkbestellschein

Bitte, liefern Sie ab ____________________
für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ____________________

Straße/Nr.: ____________________

PLZ/Ort: ____________________

**AUFTRAGGEBER**

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte von meinem Konto ab. ☐ jährlich 106,80 DM ☐ halbjährlich 53,40 DM ☐ vierteljährlich 26,70 DM

Bankleitzahl: __________ Konto-Nr.: __________

Name des Geldinstitutes (Bank oder Postgiroamt)

**Kontoinhaber:**

Vor- und Zuname: ____________________

Straße/Nr.: ____________________

PLZ/Ort: ____________________

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab. Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

- ☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschand)
- ☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans-Georg Tautorat
- ☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems mit Widmung des Autors
- ☐ Reprint von 1910 Reisebuch Königsberg Pr. und Umgebung

Datum __________ Unterschrift __________

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:




Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

46

# Unvergessene Heimat

## Arbeitsbriefe der Landsmannschaft Ostpreußen

Die Arbeitsbriefe der Kulturabteilung sind seit langer Zeit Bestandteil der kulturellen Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen. In ihrem handlichen Format (DIN A 5) und mit ihrem allgemeinverständlichen Text sind sie ein hervorragendes Mittel zur Gestaltung von Gruppenzusammenkünften.

Darüber hinaus sind sie aber auch gut geeignet, als erste Informationsquelle zu dienen für alle, die an Ostpreußen interessiert sind. Sie eignen sich darüber hinaus auch als kleines Geschenk.

Es wird lediglich eine Schutzgebühr zuzüglich Porto und Verpackung erhoben.

Stand Oktober 1991

| | | |
|---|---|---|
| **Landschaftshefte** | | |
| Das Ermland | DM | 2,50 |
| Im Lande der Elche | DM | 3,50 |
| Masuren | DM | 2,00 |
| Das Memelland | DM | 2,50 |
| Am Memelstrom | DM | 3,50 |
| Natangen | DM | 2,50 |
| Ostpreußisches Oberland | DM | 2,00 |
| Rominten (Restbestand) | DM | 3,00 |
| Rossitten | DM | 3,00 |
| Tilsit (Neu) | DM | 4,00 |
| Trakehnen | DM | 3,50 |
| **Persönlichkeiten** | | |
| Nicolaus Copernicus | DM | 2,00 |
| Lovis Corinth | DM | 2,00 |
| E.T.A. Hoffmann | DM | 1,50 |
| Frieda Jung | DM | 2,00 |
| Immanuel Kant | DM | 2,00 |
| Käthe Kollwitz | DM | 2,00 |
| Fritz Kudnig | DM | 2,00 |
| Ostpreußische Frauen (Neu) | DM | 4,00 |
| Walter Scheffler | DM | 2,00 |
| Paul Wegener | DM | 1,50 |
| **Werkarbeit** | | |
| Volkskunst in Ostpreußen | DM | 2,50 |
| Lebendige Volkskunst | DM | 2,50 |
| Motive ostpreußischer Bauernteppiche (Vorlage für Web-, Knüpf- und Strickarbeiten) | DM | 3,00 |
| Erhalten und Gestalten | DM | 2,00 |
| Schnittmuster für das Ostpreußenkleid (Fest- und Arbeitskleid, Stehbörtchen- und Passenbluse, Jacke, Männerweste) | DM | je 7,00 |
| Nähanleitung | DM | 1,00 |
| **Brauchtum und Jahreslauf** | | |
| Vom Festefeiern in Ostpreußen | DM | 2,00 |
| Königsberger Leben in Bräuchen | DM | 2,00 |
| Wir binden den Plon | DM | 2,00 |
| Zeit der Hoffnung – Zeit der Freude (Weihnachtsheft) | DM | 4,00 |
| **Verschiedenes** | | |
| Alte dörfliche Baukultur in Ostpreußen | DM | 2,50 |
| Fischer und Fischerei in Ostpreußen | DM | 2,00 |
| Ostpreußische Landwirtschaft | DM | 5,00 |
| Mein Lied – mein Land (Liederbuch) | DM | 6,00 |
| Nidden und seine Maler | DM | 3,00 |
| Ostpreußische Rezepte | DM | 3,00 |
| Ostpreußische Städtewappen | DM | 7,60 |
| Tiergeschichten aus Ostpreußen | DM | 2,00 |
| Die Vergangenheit saß auf der Treppe | DM | 2,50 |
| Geschichten von damals und heute (von Arno Surminski) | | |
| Kunstpostkartenmappe Erika Durban-Hofmann, farbig 5 Karten | DM | 4,50 |
| Kunstpostkartenmappe Liselotte Planger-Popp, schwarz-weiß 10 Karten | DM | 5,00 |
| Sonderdruck des Deutschen Schiffahrtsmuseums über den Kurenkahn | DM | 3,00 |
| Musikkassette „Volkslieder aus Ostpreußen" | DM | 12,00 |
| Ottomar Schreiber „Erbe und Aufgabe des Deutschen Ostens" | DM | 5,00 |
| Die Volksabstimmung am 11. Juli 1920 in Ost- und Westpreußen (Neu) | DM | 3,00 |
| **Ostpreußische Tänze** | | |
| Danze, datt des Stebel kracht! Ostpreußische Tänze für alle | DM | 1,50 |
| Ostpreußische Fischertänze (beide im Abdruckverfahren) | DM | 1,50 |
| **Karten** | | |
| Provinzkarte von Ostpreußen 1:300 000 | DM | 13,50 |
| Heimatkarte von Ostpreußen Mit den Wappen der ostpreußischen Städte und Kreise, farbig Ortsnamensverzeichnis deutsch-polnisch-russisch. | DM | 12,50 |
| **Abzeichen** | | |
| Elchschaufeln, versilbert, Emaille | DM | 3,50 |
| Elchschaufelbrosche, versilbert, Emaille | DM | 3,50 |
| Elchschaufelnadel, Silber, Emaille | DM | 11,00 |
| Elchschaufelbrosche, Silber, Emaille | DM | 12,00 |
| Alberten | DM | 7,00 |
| Autoaufkleber mit Elchschaufelwappen | DM | 1,00 |
| Autoaufkleber mit Elchschaufelwappen (oval) | DM | 1,50 |
| Autoaufkleber mit Provinzwappen Ostpreußen | DM | 2,00 |

**Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**
**Parkallee 86, 2000 Hamburg 13**

Bezahlung in Briefmarken oder nach Erhalt der Zahlkarte auf Postgirokonto

## An unsere Abonnenten

Bitte den DAUERAUFTRAG für die Bezugsgebühren der Heimatzeitung ändern.

Falls Sie im voraus zahlen, wollen Sie bitte den neuen Bezugspreis ab Januar 1992 berücksichtigen.

Siehe Hinweis Folge 45, Seite 15

# Landsmannschaftliche Arbeit

## Landesgruppe Berlin

**Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61**

**Gumbinnen** – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Gumbinner und Salzburger im Gemeindehaus.

**Rathenow** – Sonnabend, 7. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Kreisgruppe im Kulturraum der Wohnungsbaugesellschaft, Jahnstraße.

## Landesgruppe Hamburg

**Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt**

LANDESGRUPPE

### Christkindl-Markt

**Hamburg** – Die LO-Landesgruppe Hamburg lädt ein zum Schlesischen Christkindl-Markt, der am Sonnabend, 16. November, und Sonntag, 17. November, im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (Nähe U-Bahnhof Messehallen), durchgeführt wird. Die Ostpreußenstube wird an beiden Tagen von 10 bis 18 Uhr geöffnet sein.

BEZIRKSGRUPPEN

**Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude** – Sonnabend, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der Heilandskirche Winterhuder Weg 132, zu erreichen mit dem Bus 108/106. Ronald Heidemann erzählt vom Leben der Deutschen im heutigen Königsberg; Aussiedlerkinder werden Gedichte vortragen. Bitte die Kinder für den Weihnachtsmann bei Ursula Meyer-Semlies, Telefon 22 11 28, anmelden.

**Farmsen-Walddörfer** – Dienstag, 3. Dezember, 17 Uhr, Treffen der Gruppe zu einer kleinen Weihnachtsfeier.

**Harburg/Wilhelmsburg** – Sonnabend, 30. November, 14.30 Uhr, vorweihnachtliche Feier nach heimatlicher Art im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

**HH-Nord** – Dienstag, 19. November, 15 Uhr, Zusammenkunft im Bürgerhaus Langenhorn-Markt (Nähe U-Bahnhof Langenhorn-Markt): „Memel – Tilsit – Ragnit – Kurische Nehrung bis Nidden 1991", aktueller Videofilm aus der zweiten Oktoberhälfte 1991.

HEIMATKREISGRUPPEN

**Elchniederung** – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, weihnachtlicher Nachmittag im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borgweg. Ruth Geede rezitiert „Liebenswerte Weihnachten". Es wird um Überraschungspäckchen für die Weihnachtstombola gebeten. Auskunft über Reisen nach Nordostpreußen gibt H. Jeschke, Telefon 5 20 73 25.

**Preußisch Eylau** – Sonnabend, 30. November, 14.30 Uhr, Treffen zur Adventsfeier im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36, (U-Bahnstation Messehallen). Anmeldung erbeten an J. Franßen, Bengelsdorfer Straße 21, 2000 Hamburg 71, Telefon 6 93 62 31.

**Tilsit** – Donnerstag, 21. November, 14.30 Uhr, Provintialloge, Großer Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, Vortrag von Ansgar Graw über das Thema „Freiheit für die Baltenstaaten und die Zukunft von Nordostpreußen".

## Landesgruppe Baden-Württemberg

**Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart**

**Schwenningen** – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Bad Dürrheimer Gruppe in der Gaststätte „Engel". Landmann Wetzel wird über einen Dia-Vortrag zum Thema „Schiffsreise in die großen Städte an der Ostsee" halten.

**Ulm/Neu Ulm** – Sonnabend, 30. November, 9 bis 14 Uhr, Aktion „Ulmer helft euren Mitbürgern". Am BdV-Verkaufsstand in der Hirschstraße/Ecke Pfauengasse werden ostpreußische Spezialitäten angeboten.

## Landesgruppe Bayern

**Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50**

**Aschaffenburg/Bezirk Unterfranken** – Die LOW-Kreisgruppe Aschaffenburg beging ihr 40jähriges Bestehen im Gasthaus Gambrinus. Zur Feierstunde konnte Vorsitzender Fritz Zimmermann den Bezirksvorsitzenden Paul Bergner sowie Abordnungen aus Ortsverbänden des Bezirks Unterfranken und befreundeter Landsmannschaften begrüßen. Nach der Totenehrung überbrachte Paul Bergner zunächst die Glückwünsche und den Dank des Landesvorstandes der LOW in Bayern und verlas die Grußadresse des Landesvorsitzenden Fritz Maerz, der es sehr bedauerte, an der Festveranstaltung nicht teilnehmen zu können. In seiner Festrede dankte Bergner der Gruppe für die geleistete landsmannschaftliche Arbeit in den vergangenen 40 Jahren. Besonderer Dank galt dem Ersten Vorsitzenden und seiner aktiven Stellvertreterin Franziska Schwarz. Man will auch in Zukunft durch landsmannschaftliche Arbeit dazu beitragen, daß dieses deutsche Land, die Heimat, nicht in Vergessenheit gerät. Nach dem Gedicht „Heimatlos", vorgetragen von Frau Ritter, und zwei Liedern des Chores unter Leitung von Lm. Seidemann, überbrachte Hermann Neuwald von der LOW aus Frankfurt Glückwünsche seiner Gruppe, desgleichen Herbert Hellmich für die Gruppe Würzburg und Gertrud Blätter für die Gruppe Kitzingen. Nach dem gemeinsamen Gesang des Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder" ging es zum gemütlichen Teil, verbunden mit dem Erntedankfest, über, bei dem die Kugelberg-Kapelle mit schwungvollen Weisen für Stimmung sorgte. Großen Beifall fand auch die Maintaler Trachtengruppe mit ihren fränkischen Volkstänzen.

**Mühldorf-Waldkraiburg** – Sonnabend, 30. November, 14.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Wintergarten Zappe, Waldkraiburg, Aussiger Straße.

## Landesgruppe Bremen

**Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel**

**Bremerhaven** – Freitag, 22. November, 15 Uhr, Treffen zum Kulturnachmittag im Ernst-Barlach-Haus mit Berichten vom Besuch in der Heimat.

**Bremen-Nord** – Freitag, 6. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier der LOW. Anmeldungen bis zum 29. November nimmt Eduard Timm, Telefon 04 21/60 54 72, entgegen. Alle Mitglieder und die Frauengruppe sind herzlich eingeladen.

## Landesgruppe Hessen

**Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1**

**Heppenheim/Kreisgruppe Bergstraße** – Sonntag, 1. Dezember, 14.30 Uhr, Treffen zum Adventsnachmittag in der Gaststätte „Dorfmühle" in Bensheim-Gronau. Kuchenspenden sind erbeten, vorherige Anmeldung bei Karalus, Telefon 0 62 52/7 25 25. Auf Wunsch wird Mitfahrgelegenheit vermittelt.

**Erbach/Odenwaldkreis** – Sonnabend, 16. November, 15 Uhr, Treffen in der Jägerstube (Werner-Borchers-Allee) zu Kaffee und Kuchen. Es wird ein Dia-Vortrag zum Thema „Treuburg und sein Grenzkreis" gehalten, Referent ist Siegfried Lojewski. – Der Vortrag über den Kreis Insterburg, gehalten von Greta Uredat, ist bei den Zuhörern sehr gut angekommen. Außerdem stand durch die Ratifizierung der Oder-Neiße-Linie die Aktion „Eigentumssicherung" auf dem Programm. Die Grundbucheintragungen sind eine weltweite Ordnung und lassen sich auch nicht durch derartige – Gewaltspäße – löschen. Was sehr viele Zuhörer nicht gewußt haben: Die Grundbücher sind durchweg alle in ihren Originalen vorhanden, und zwar nach wie vor in den Ost- und Westpreußischen Rathäusern oder auf den alten Amtsgerichten. Die Amtsgerichte gewähren Auskünfte. Einheitliche Formulare zur allgemeinen Mobilmachung bietet: Gabriele Fischer, Scharfenbergstraße 1, 6120 Michelstadt/Odenwald, Telefon 0 60 61/22 11, an.

**Frankfurt am Main** – Dienstag, 3. Dezember, 14 Uhr, Spielnachmittag im Clubraum II, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248.

## Landesgruppe Baden-Württemberg

**Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart**

**Heidelberg** – Es galt, des 125. Geburtstages des Heidedichters Hermann Löns zu gedenken, der im westpreußischen Kulm geboren wurde und in Deutsch-Krone seine Kinder- und Jugendjahre verbrachte. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Wittenberg begann die Feierstunde, ausgeführt vom Senioren-Singkreis der Volkshochschule Walldorf sowie Beiträgen der Sopranistin M. Groß und des Tenors H. Schilling. Die Chorgesänge wurden begleitet von Klavier (E. Reck) und Geige (Diane Heyne). Die Gesamtleitung lag in den bewährten Händen der Kulturreferentin Ellinor Reck. Das gemeinsam gesungene „Ostpreußenlied" leitete zu dem hervorragend gestalteten Programm über. In den Darbietungen wechselten Texte über und von Hermann Löns mit seinen Liedern ab. Zwischen den Texten bot der Chor eine Reihe von Löns-Liedern dar. Mit dem gemeinsam gesungenen „Auf der Lüneburger Heide" und dem „Westpreußen-Lied" wurden die Darbietungen beendet. Anschließend sah man einige Dias von Kulm, Dt. Krone und der Lüneburger Heide. Herzlicher Beifall dankte allen Mitwirkenden für die gelungene Veranstaltung.

## Land Mecklenburg-Vorpommern

**Schwerin** – Auf Einladung von Helga Hartig fand ein Heimattreffen der Insterburger in Schwerin statt. Die Veranstaltung war mit ca. 100 Personen gut besucht. Helga Hartig begrüßte alle Anwesenden recht herzlich und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Nachdem sie sich selbst kurz vorgestellt hatte, erläuterte sie in einigen Sätzen, wie sie sich die Arbeit einer Heimatgruppe vorstellt. Es sollen Kultur und Brauchtum der Heimat vermittelt und gepflegt werden. Aber auch die Geselligkeit soll nicht zu kurz kommen. Für Dezember ist eine Weihnachtsfeier vorgesehen. 1992 soll es eine gemeinsame Reise nach Insterburg geben. Die Gründungsversammlung findet am 15. November 1991, um 17 Uhr, in der Gaststätte Elefant, Göthestraße 39, in Schwerin statt. Es soll dann ein Vorstand gewählt und über den weiteren Arbeitsablauf gesprochen werden. Dazu sind alle Insterburger recht herzlich eingeladen. Für ihre Ausführungen erhielt Helga Hartig viel Beifall von den Anwesenden. Der Leiter der Heimatgruppe in Hamburg, Herr Guddat, überreichte Helga Hartig ein gerahmtes Bild mit dem Insterburger Wappen und bedankte sich für die Organisation. Für seine Unterstützung zu diesem Heimattreffen bekam Herr Guddat von den Schwerinern ein Buch geschenkt. Gemeinsam wurde dann das Ostpreußenlied gesungen. Begleitet auf der Orgel, von Herrn Pfahl. Nun konnte die Unterhaltung der Anwesenden wieder fortgesetzt werden. Nach dem Mittagessen zeigte Herr Zewuhn einen Film von Insterburg, den er selbst im Mai und September dieses Jahres aufgenommen hatte. Still und aufmerksam sahen sich die Anwesenden die Video-Bilder an. Kurz danach machten sich schon einige Landsleute wieder auf den Heimweg. Andere tauschten immer noch Fotos und Adressen aus. Viel zu schnell war der Tag vergangen.

## Landesgruppe Niedersachsen

**Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega**

**Braunschweig** – Mittwoch, 27. November, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Dr. Adalbert Münchmeyer, Kiel, wird einen Dia-Vortrag über „Elche zwischen Haff und Memel" halten. Bei der letzten Veranstaltung führte Ursula Starbatty, Goslar, in Leben und Werk der ostpreußischen Dichterin Frieda Jung ein. Sie sei ein Kind Ostpreußens gewesen und habe in ihrem Werk, das viel Biographisches aufweise, ein Bild der Heimat gezeichnet. Da ihr Leben nicht leicht war (1865–1929), suchte ihre Seele einen Ausweg in den Gedichten. Nach 12jähriger Berufstätigkeit als Erzieherin arbeitete Frieda Jung als freie Schriftstellerin. Sie veranstaltete Lesungen, die sie auch durch Mitteldeutschland führten und ihr schon zu Lebzeiten viele Ehrungen zuteil werden ließen. Die Referentin las auch Gedichte in plattdeutscher Sprache vor, denn auch so schrieb Frieda Jung. Die Zuhörer dankten mit herzlichem Beifall.

**Goslar** – Sonnabend, 16. November, 15 Uhr, Heimatnachmittag im „Paul-Gerhardt-Haus", Martin-Luther-Straße 1, mit einem Dia-Vortrag zum Thema „Ein Traum wurde wahr – mein Besuch in Königsberg 1991" von Horst Zander, Redakteur des Ostpreußenblattes. – Sonntag, 17. November, 11 Uhr, Totengedenken zum Volkstrauertag am „Mahnmal der Vertriebenen" bei der Kaiserpfalz unter Mitwirkung des Ostdeutschen Singkreises.

**Göttingen** – Freitag, 22. November, 15 Uhr, Dia-Vortrag der LO im Gasthaus „zur Linde" zu den Themen „Bilder aus dem Ermland" und „Ostpreußen im vierten Jahrzehnt unter fremder Verwaltung". Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich willkommen.

**Rotenburg (Wümme)** – Donnerstag, 21. November, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus in der Ahe. Werner Wischnowski hält einen Dia-Vortrag über Leben und Werk von Käthe Kollwitz.

## Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

**Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf**

**Bielefeld** – Sonnabend, 16. November, 15 Uhr, heimatpolitischer Nachmittag mit Berichten von Reisen in der Heimat. – Sonntag, 24. November, 15 Uhr, evangelische Andacht am Vertriebenenkreuz mit einer Kranzniederlegung.

**Dortmund** – Montag, 18. November, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der LO. – Dienstag, 26. November, 17 Uhr, Wiederholung des Dia-Reiseberichtes vom Sommer '91 nach Nordostpreußen in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafen Schule/Ecke Märkische Straße.



**Düsseldorf** – Montag, 18. November, 19 Uhr, Dia-Vortrag des Kulturwartes Walter Schulz zum Thema „Abano-Montogrotto-Padua" im Zimmer 412 des HdDO. – Sonnabend, 30. November, Mitarbeitertreffen (gesonderte Einladung folgt). – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Memellandgruppe im Gemeindesaal der Friedenskirche, Florastraße 55a, Düsseldorf. Bilk. StaDT Superintendent Erich Karallus hält die Festansprache, es singt der Transsylvanier-Chor.

**Essen** – Donnerstag, 21. November, 15 Uhr, Treffen in der Sternquelle, Schäferstraße 17, Rose-Marie von Grumbkow berichtet über ihre Reise nach Litauen/Kurische Nehrung, Königsberg und den Kreis Wehlau mit einigen Dias. Gäste sind herzlich willkommen.

**Hagen** – Sonnabend, 16. November, 16 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben an der Hochstraße mit Wurstessen und einer Filmvorführung von Wolfgang Hartung. – Dienstag, 19. November, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Heimatstube an der Hochstraße.

**Recklinghausen** – Die Gruppe Tannenberg der LO Recklinghausen feierte ihr sehr gut besuchtes Erntefest in der Gaststätte Henning. Den einleitenden Worten über den Sinn des Erntefestes und der Begrüßung von Aussiedlern aus der UdSSR durch den Vorsitzenden, folgten in loser Folge Gedichte, Sprüche und Lieder zum Erntefest. Die Tanzgruppe der Landsmannschaften zeigte in einigen Tänzen ihr Können. Mit Früchten des Gartens war die Tombola reichhaltig ausgestaltet und so war auch hier für reichhaltige Unterhaltung gesorgt. Die Landsleute sangen und anschließend wurde neben den Garben noch lange getanzt. Erschienen waren ca. 50 Landsleute aus Ost- und Westpreußen sowie Gäste. Besonders begrüßt wurden Friedwald Wysotzki nebst Gattin als Vorsitzender der Gruppe der LO Agnes Miegel. Aufgerufen wurde vom Vorsitzenden zur Anschriftensammlung aller bekannten oder in der Nachbarschaft lebenden Ostpreußen oder deren Nachkommen, um sie zu weiteren Aktionen einladen zu können.

**Rheda-Wiedenbrück** – Sonnabend, 16. November, 16 Uhr, Treffen am Ehrenmal, Fichtenbusch, zum Gedenken am Volkstrauertag. 45 Jahre nach der Vertreibung aus Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Danzig und Schlesien wird in Rheda noch immer das Erntedankfest wie in der Heimat gefeiert. So konnte Vorsitzender Erich Bublies erfreut die Landsmannschaften sowie einheimische Freunde in einem vollen Saal herzlich begrüßen. Die Heimat im Osten kann und will man nicht vergessen, das machte Erich Bublies deutlich. Trauer komme auf, wenn man höre, daß heute oft viele Tonnen Lebensmittel in die ostdeutsche Heimat transportiert werden müßten, damit die Menschen dort nicht verhungerten. Erich Bublies äußerte die Hoffnung, eine freie Marktwirtschaft ermuntere die jetzige Bevölkerung dort, produktiver zu arbeiten. Eine Begegnung für jung und alt, die Tradition des Erntedankfestes. Die Erinnerung an das Einst sollte nicht mutlos machen, sondern Kraft geben. Es gilt, die Heimat im Herzen nicht nur zu bewahren, sondern weiterzugeben und zu erhalten. Zum Erntedankfest gehört das Bauernspiel mit Josef Marx, Ida Plaga, Olga Dombrowski und Hans Crispien, gehört die Darbietung des Volkstanzkreises. Ein Gedicht über das Brot sagte Brunhilde Jobke. Nach den Vorträgen wurde unter der Krone fleißig getanzt, aber auch viel Erinnerung ausgetauscht über die Heimat.

### An unsere Abonnenten

Bitte den DAUERAUFTRAG für die Bezugsgebühren der Heimatzeitung ändern.

Falls Sie im voraus zahlen, wollen Sie bitte den neuen Bezugspreis ab Januar 1992 berücksichtigen.

Siehe Hinweis Folge 45, Seite 15

## Landesgruppe Rheinland-Pfalz

**Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim**

**Mainz** – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Blindenzentrum.

## Landesgruppe Schleswig-Holstein

**Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel**

**Eutin** – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, ostdeutsche Adventsfeier im Café der Schloßterrassen.

**Flensburg** – Zahlreiche Mitglieder der LO trafen sich im Flensburger Zimmer des Deutschen Hauses, um miteinander Entedank zu feiern. An der herbstlich geschmückten Tafel freuten sich alle des gemütlichen Beisammenseins. Elsa Nindel sprach über „Erntedank", gemeinsam wurden einige Lieder gesungen. Dann hatte Lm. Strupp das Wort. Sein Thema hieß: „Gesundheit im Alter." Wichtig im Alter ist das Gehen, der ganze Körper ist in Bewegung. Blutfette fallen auch durch Laufen. Das Gewicht reduziert sich, der Blutdruck normalisiert sich, der ganze Mensch fühlt sich wohl. Die Risikofakten werden durch das Laufen gesenkt. Auch über die Ernährung im Alter wurde gesprochen. Dann gab es eine Aussprache, Fragen durften gestellt werden. Es war ein gelungener Nachmittag.

**Pinneberg** – Sonntag, 1. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im VfL-Heim, Fahltskamp 53, mit Kaffeetrinken und weihnachtlicher Musik. Kostenbeitrag 6,– DM pro Person.

**Riepsdorf** – Sonnabend, 30. November, 19.30 Uhr, Heimatabend im Gasthaus „Zum Mittelpunkt der Welt", Riepsdorf. Im Programm u. a. ein Vortrag von Hermann von Zitzewitz sowie ein Bericht des ersten Vorsitzenden Bruno Adeberg.

**Uetersen** – Ganz im Zeichen des Erntedank mit bunter herbstlicher Tischdekoration stand der turnusmäßige Kaffeenachmittag im September beim Ortsverein Uetersen der LOW. Es gab viel Literarisches und Musikalisches an diesem Nachmittag. Die gemeinsam gesungenen Lieder und auch die des kleinen Chores begleitete Landsmann Karl Kollex auf seiner Geige. Die Vorsitzende Lydia Kunz hatte das Pastorenehepaar Powierski zu dieser Veranstaltung eingeladen. Pastor Powierski hielt eine kurze Andacht zum Thema Erntedank. Seine Frau Irmgard Powierski, die auch selbst schreibt, referierte in ihren Ausführungen über das Lachen und das Weinen. Die Vorsitzende gratulierte allen Geburtstagskindern des Septembers und erinnerte daran, daß die nächste Monatsversammlung mit einem interessanten Vortrag des Imkermeisters Ossenbrüggen aus Moorrege stattfindet.

## Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 13

10 in 2420 Eutin zu richten unter gleichzeitiger Einzahlung des entsprechenden Betrages auf das Konto der Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen Nr. 11 833 der Kreissparkasse Plön (BLZ 210 515 80).

### Rößel

**Kreisvertreter: Winfried Fischer, Hinschweg 3, 2857 Langen b. Bremerhaven**

**Hauptkreistreffen** – „Ich meine, in der Zeit des zusammenwachsenden Europas sollten auch Sie die Gelegenheit nutzen, Kontakte zur Heimat zu knüpfen. Der Kreis Neuss als Ihr Patenkreis jedenfalls würde solche Aktivitäten begrüßen und unterstützen", sagte im Rahmen des Hauptkreistreffens der Kreisgemeinschaft Rößel e. V., Landrat Hermann Josef Dusend, in seinem Grußwort, nachdem er zuvor noch einmal auf die vor Jahren übernommene Patenschaft des Kreises Rößel im Ermland verwiesen hatte. Neben Landrat Dusend konnte Kreisvertreter Winfried Fischer auch den von uns sehr verehrten Dekan Woelk begrüßen, der vor der Festveranstaltung eine Ermländermesse in der Kapelle des Klosters Immakulata zelebrierte und anschließend in seiner Ansprache in der Aula der Gewerblich-Technischen Schule am Hammfelddamm 2 über seinen Aufenthalt im Ermland anläßlich des Papstbesuches in Allenstein sprach: Wir danken Herrn Dekan Woelk für seine Verbundenheit zum Kreis Rößel und wünschen, daß er uns noch recht oft eine Predigt auf ermländisch halten kann. Nach seiner Begrüßung unserer Landsleute, die von nah und fern zum Hauptkreistreffen in ihren Patenkreis angereist waren, ging der Kreisvertreter in seinen Ausführungen auch auf die politische Entwicklung seit dem letzten Hauptkreistreffen in Neuss ein. Er verwies auch auf die Gründerjahre verschiedener Orte im Ermland und meinte, diese Jahreszahlen widerlegen auf eindrucksvolle Weise, daß die Behauptung, auch beim Ermland handele es sich um „urpolnische Erde", einfach nicht der geschichtlichen Wahrheit entspricht. Nachdem Frau E. M. Schäfer, stellvertretende Kreisvertreterin, das Totengedenken gesprochen hatte, ging die festliche Stunde mit dem Lied „Land der dunklen Wälder" zu Ende.

**Sitzung des Kreistages** – Begonnen hatte das Treffen bereits am Sonnabend, 12. Oktober, mit der Sitzung des Kreistages in der Heimatstube in der Oberstraße und anschließender Kranzniederlegung am Ehrenmal „Platz der deutschen Einheit". Derweil hatten fleißige Hände im Kardinal-Frings-Haus den Kaffeetisch gedeckt, die Tombola gerichtet und in froher Runde wurden Erinnerungen an die Heimat ausgetauscht. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön allen, die mithalfen, diesem Hauptkreistreffen den festlichen Rahmen zu geben, besonders auch den Damen, die den Kuchen gebacken und für Blumenschmuck gesorgt haben. In seiner Sitzung beschloß der Kreistag, dem Patenkreis Neuss anzutragen, gemeinsam mit Mitgliedern beider Kreistage eine Besichtigungsfahrt in den Kreis Rößel zu starten, um dort erhaltenswerte Kulturdenkmäler zu erkunden. Die richtige Zeit, so Fischer, wäre seiner Meinung nach im nächsten Frühjahr, wenn die Natur grünt und blüht und die Spenderherzen höher schlagen läßt. Die Anwesenheit unserer Landsmännin Maria Stuhrmann aus Schellern, jetzt 4050 Mönchengladbach, die mit 93 Jahren die älteste Teilnehmerin in Neuss war und vom Kreisvertreter besonders herzlich begrüßt wurde, soll allen Rößelern einen Ruck geben, dem Kreisgeschehen auch in den kommenden Jahren Interesse und Aufmerksamkeit zu schenken. Frau Stuhrmann – sich bester Gesundheit erfreuend – bedankte sich später im kleinen Kreis mit einem 20strophigen Gedicht, das sie in der Schule gelernt hatte und ohne zu stocken aufsagen konnte. Wir wünschen ihr beste Gesundheit und ein Wiedersehen im nächsten Jahr.

### Tilsit-Stadt

**Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14**

**Traditionsgemeinschaft Tilsiter-Sport-Club/ MTV Tilsit** – Die Jubiläumsfeierlichkeiten „75 Jahre Tilsiter-Sport-Club / 130 Jahre Männerturnverein Tilsit" finden vom 22. bis 24. Mai 1992 im Sporthotel Fuchsbachtal in Barsinghausen bei Hannover statt. Eröffnung des Jubiläums am Freitag, 22. Mai, 19.30 Uhr, mit einem großen Bunten Abend, zu dem erstklassige Solisten verpflichtet wurden. Beginn des Jubiläumsfestaktes am Sonnabend, 23. Mai, 15.30 Uhr. Zu den zahlreichen Ehrengästen zählen der amtierende Sprecher der LO, Harry Poley, als Schirmherr, der Präsident des Niedersächsischen Fußballverbandes, Engelbert Nelle MdB, der Ehrenpräsident des Niedersächsischen Fußballverbandes, Gustl Wenzel, sowie die LO-Landesgruppenvorsitzenden Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, und Niedersachsen, Wilhelm von Gottberg. Im Mittelpunkt des Programms: der stattliche Chor der Chorgruppe Fern aus Bremen, Leitung Willi Fern; die Damen-Tanzgruppe des Turn- und Sportvereins Barsinghausen, Leitung Christel Cordes; die drei ostpreußischen Nachtigallen. Für den Bunten Abend am Freitag ist es dem Vorsitzenden Fredi Jost gelungen, die „Spalterhälse" mit Beiträgen der 50er Jahre zu verpflichten. Die Mitglieder der Traditionsgemeinschaft erhalten das Rundschreiben mit Einzelheiten zum Jubiläum Ende November/Anfang Dezember und werden gebeten, die Zimmerbestellung baldigst in Auftrag zu geben an den Vorsitzenden Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17. Der Vorstand hofft, daß die Mitglieder das Bemühen um die mit größerem Kostenaufwand verbundenen Jubiläumsfesttage mit freiwilligen Jahresbeiträgen unterstützen.

### Wehlau

**Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege**

**In Schwerin-Zippendorf**, im Strandhotel, fand am Sonnabend, 26. Oktober, das erste Kreistreffen der Wehlauer in Mecklenburg-Vorpommern statt. Rund 300 Landsleute aus den neuen Bundesländern Mitteldeutschlands und auch aus dem alten Bundesgebiet waren in die Mecklenburgische Hauptstadt gekommen, so daß der Saal mit Nebenräumen fast überfüllt war. Sehr viele Landsleute, die bisher noch niemals ein Wehlauer Treffen besuchen durften und oft bis vor kurzem nichts von der Existenz der Landsmannschaft und den Kreisgemeinschaften wußten, konnten begrüßt und in die große Wehlauer „Familie" wieder aufgenommen werden. Auch dieses Mal fielen sich Nachbarn und Freunde in die Arme, die sich seit 46 Jahren nicht mehr gesehen hatten. Sehr groß war auch das Interesse an den Videos und Dias, die Landsleute von ihren diesjährigen Reisen in die Heimat mitgebracht hatten und die im benachbarten Ferienhotel „Fritz Reuter" vorgeführt wurden. Eine kurze Feierstunde mit Totengedenken war ein Höhepunkt dieses gut gelungenen Treffens. „Im Herbst 1992 wollen wir wieder ein Treffen in Mitteldeutschland machen", das wünschten sich viele Teilnehmer. Ort und genauer Zeitpunkt werden noch bekanntgemacht.

**Der neugewählte Wehlauer Kreistag** trat am Sonntag, dem 27. Oktober, im Strandhotel in Schwerin-Zippendorf zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Zuerst wurde der bisherige Kreistag verabschiedet. Der Kreisvertreter dankte den Mitgliedern für die in den letzten vier Jahren geleistete wertvolle und gute Arbeit. Für ihren treuen, selbstlosen Dienst über Jahrzehnte hinweg für den Kreis Wehlau und seinen vertriebenen Bürgern überreichte der Kreisvertreter folgenden Mitgliedern des Kreistags und des Kreisausschusses als Zeichen des Dankes Ehrenteller mit dem Wehlauer Wappen und der Inschrift „Für besondere Verdienste, Kreis Wehlau/Ostpr.": Inge Bielitz, Ursula Weiß, Rudolf Meitsch und Werner Lippke. Ein gleicher Teller wurde auch Richard Deutschmann, Grünhayn, zugedacht, der leider erkrankt war und ihn dadurch nicht in Schwerin in Empfang nehmen konnte. Die Übergabe wird später erfolgen. Richard Deutschmann, so erklärte der Kreisvertreter, steht beispielhaft für die vielen ungenannten Landsleute, die über Jahrzehnte hinweg fleißig und uneigennützig ihrer Heimat treu gedient haben. Sie alle sollen damit geehrt werden. Ohne Gegenstimmen mit je einer Enthaltung wurden gewählt: Zum Vorsitzenden des Kreistages: Hans Wittke, Wehlau. Zu seinen Stellvertretern: Werner Lippke, Allenburg und Martin Weller, Wehlau. Zum Kreisvertreter: Joachim Rudat, Groß Ponnau. Zu seinem Stellvertreter: Wilhelm Witt, Groß Engelau; zum Schatzmeister: Hanna Comteße, Groß Engelau. In den Kreisausschuß wurden gewählt: Joachim Rudat, Wilhelm Witt, Hanna Comteße, Hans Wittke, Werner Lippke, Rudolf Meitsch, Sanditten, als Redakteur des Heimatbriefes, Adalbert Güldenstern, Irglacken; Dr. Wolf Bredenberg, Plibischken; Heinz Techner, Wehlau, jetzt Chemnitz. Dem Kreisausschuß beigeordnet wurden die Kreistagsabgeordneten Inge Bielitz, Sanditten, als Kreiskarteiführerin; Ursula Weiß, Fuchsberg, für Kassenführung bei Treffen und Ilse Rudat, Lyck, als Schriftführerin. Zu Revisoren wurden gewählt: Ilse Beister, Genslack; Helmut Orbeck, Klein Nuhr. Stellvertreter wurde Manfred Minuth, Wehlau. Vorsitzender des Ortsplan-Ausschusses wurde Adalbert Güldenstern. Zur Vorsitzenden des neuen Heimatpolitischen Ausschusses wurde Dr. Christa Benz, Colm, gewählt. Für Jugendarbeit wurde Matthias Zemcke berufen.







**Kiesdorf, Kreis Schloßberg, 1940–1942** – Wer erkennt sich auf dem Foto? Es zeigt oben rechts meine Eltern Karl und Elisabeth Schatzki, geb. Schallnat. Die Braut ist vermutlich Auguste, geb. Schatzki, neben dem Bräutigam sitzt Anna Wild, geb. Schatzki, weitere Namen sind mir nicht bekannt. Ich würde mich sehr freuen, wenn sich Angehörige (Schatzki und Schallnat) melden würden. Bis 1945 wohnten wir in Weidenfeld, Kreis Schloßberg. Gertrud Triebel, geb. Schatzki, Bergstraße 3, O-5231 Schilfen

## Urlaub/Reisen




8tägige Silvesterreise
**Königsberg**
und das nördliche
**Ostpreußen**
**28. 12. 91 bis 4. 1. 92**

Busreise mit 2 Zwischenübern. in Polen und 5 Übern. im Hotel „Tourist" in Königsberg inkl. Halbpension. Besuch eines Balletts oder Konzerts und Silvesterball mit Büfett, Stadtrundfahrt Königsberg. Ausflüge nach Labiau, Tilsit und Rauschen.

**Reisepreis** pro Person im DZ .......... **875,– DM**
pro Person im EZ .......... **995,– DM**
Visum .......... **50,– DM**

**Terminübersicht für 1992 liegt vor. Bitte anfordern.**

Ausführliche Information in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.
**Imken Reisen - 2901 Wiefelstede - ☎ 0 44 02/61 81**

*Reisen ins nördliche Ostpreußen 1992*
Flugreisen nach
**Königsberg**
**Rauschen**
**Memel**
**Nidden**
schon ab
**DM 1339,--**
... das westpreußische Reisebüro
**FRASEE REISEN**
Lange Str. 6 · D-2830 Bassum 1
Tel.: 04241/4833



**GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG**
**Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen**
**MASUREN – DANZIG**
**SCHLESIEN – POMMERN**
**MEMEL – KAUNAS**
**KÖNIGSBERG**
BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
**100% mehr Beinfreiheit**
**Prospekte, Beratung, Anmeldung**
**REISEBÜRO BÜSSEMEIER**
Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

**OSTPREUSSISCHES TAGEBUCH**
**Impressionen auf Video**
Regie: Hans Joachim Köhler




Mit der Kamera auf den Spuren des Grafen Lehndorff – an den Original-Schauplätzen im alten Ostpreußen, Herbst 1989. Eindrucksvoll werden die Bilder durch Originaltexte und Life-Kommentare von Hans Joachim Köhler unterlegt.

DM **128,–**
+ Versand

**Zu bestellen über:**
TV Videoproduktion THOMAS VOGEL
Marienstraße 11, 2810 Verden, Tel. 0 42 31/34 96

Silvester wieder vor dem Fernsehschirm oder zu überhöhten Preisen in Speiselokalen?
Wir haben bessere Vorschläge: Empfangen wir das Neue Jahr in
KÖNIGSBERG – ST. PETERSBURG – LABIAU
ODER IN ALMA-ATA, KASACHSTAN
Anmeldung schnellstmöglich.
Mit großer Liebe bleiben wir auch KÖNIGSBERG treu.
Alle neuen Prospekte erhalten Sie portofrei für Reisen mit dem eigenen Pkw bzw. Bus- oder Flugreisen.
Neu im Programm: Das Baltikum, Moskau und St. Petersburg.
**H. u. R. Schönfeld-Jahns, Reise-Agentur**
Tel.: 02 28/34 85 76 u. Fax: 85 66 27
Mainzer Str. 181, 5300 Bonn-Bad Godesberg

**20 Jahre Manthey's Exclusivreisen**
**Charterflüge ab Hannover**
**Königsberg**
**jeden Do. vom 16.4. - 29.10.1992**
**wöchentliche Busreisen**
**jeden Mi. vom 15.4. - 30.10.1992**
**10 Tage ab Bochum - Hannover - Berlin**
**mit Zwischenübernachtung in Danzig nach**
**Königsberg - Memel - Kurische Nehrung**
**Baltikum**
**Memel - Wilna - Riga - Tallinn/Reval**
**Unsere gut organisierten Busreisen**
**Pommern - Danzig - Masuren**
**Schlesien und Oberschlesien**
**Insel Rügen - Weimar - Dresden**
**Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum**
**Greif Reisen**
**A.Manthey GmbH**
*Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven*
*Tel.: 02302 24044 Fax 25050 Telex 8229039*




Wuppertal
Wöchentlicher
**Liniendienst nach Ostpreußen**
Silvester in Königsberg
9 Tg., VP, Silvester-Buffet
DM 995,– p. Pers. im DZ
Tel. 02 02/50 34 13 von 9–16 Uhr

**Familienpension im Spessart** bietet Rentnern sorgenloses Wohnen. Wenn Sie in der tristen Jahreszeit nicht Heizen u. Einkaufen wollen, so sind Sie bei uns herzl. willkommen. Zimmer möbl. m. fl. k.u.w. Wasser, Vollpens., 4 Mahlzeiten, mtl. 800,– bis 850,– DM. Pens. Spessartblick, A.h.B. 1, 6465 Biebergemünd/Spessart, Tel.: 06050/1264

**Neuerscheinungen der Kulturstiftung**

**Kleiner Atlas zur deutschen Territorialgeschichte**
Von Bernhart Jähnig und Ludwig Biewer.
Nach der Vereinigung vom 3. Oktober 1990 erweiterte und aktualisierte 2. Auflage. 1991 (198 S.) gebunden ISBN 3-88557-096-3 **DM 48,–**




**Das Memelland – Gestern und heute.**
Von Gilbert Gornig
Geschichte und Rechtsgeschichte dieser Region von 1411 bis heute – illustriert mit acht historischen Karten.
1991 (303 S.) broschiert
ISBN 3-88557-087-4 **DM 39,80**

**Ostdeutsche Gedenktage 1992**
Das kulturhistorische Kalendarium zu Schlüsselereignissen und wichtigen Persönlichkeiten aus Kunst, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik.
1991 (296 S.) broschiert
ISBN 3-88557-095-5 **DM 14,80**

**Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer**
Von Otto Hupp, Bd. 1, Heft 1 und 2. Reprint von 1896 bis 1898. Die grafische Gestaltung und farbliche Harmonie dieses Werkes waren schon zur Zeit der Erstausgabe eine herausragende Leistung des Buchdruckes. 3. verbesserte Auflage 1989 (184 S.) gebunden
ISBN 3-88557-036-x **DM 36,–**

**Reval 1621–1645. Von der Eroberung Livlands durch Gustav Adolf bis zum Frieden von Brömsebro.** Von Ernst Gierlich.
Dank genauer Quellenkenntnis gelingt es dem Autor, einen wichtigen Ausschnitt baltischer Geschichte zu erschließen und anschaulich darzustellen. 1991 (404 S.) broschiert ISBN 3-88557-090-4 **DM 38,–**

**Heimatbindung, Heimatkunde, Ökologie im nationalen und europäischen Kontext.** Von Wolfgang Hinrichs.
Das Standortproblem eines aus dem Fächerkanon beinahe verdrängten Faches, dessen Notwendigkeit der Autor nachdrücklich unterstreicht.
1991 (146 S.) broschiert ISBN 3-88557-093-9 **DM 18,–**

**Technischer Fortschritt und sozialer Wandel in deutschen Ostprovinzen. Ostpreußen, Westpreußen und Schlesien im Zeitalter der Industrialisierung.** Von Hans-Jakob Tebarth.
Ein daten- und faktenorientiertes Hilfsmittel für die Einschätzung von Rolle und Funktion ausgewählter preußischer Ostprovinzen innerhalb des preußischen bzw. deutschen Staates im 19. Jahrhundert.
1991 (294 S.) broschiert ISBN 3-7861-1620-2 **DM 58,–**

Bitte fordern Sie unser **Gesamtprogramm** an. Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen. 5300 Bonn 1. Bonner Talweg 68. Telefon (02 28) 9 15 12-0

**Ostern 1992 in Königsberg**
Pauschalreise mit Komfortbus nach Königsberg mit Gelegenheit zum Wiedersehen der Heimat 17. bis 24. April 1992 **ab Hamburg**
Unterkunft, Vollverpflegung, touristisches Programm und Reiseführung, nur 790,00 DM
**HS-Reisen · Postfach 147 · 2420 Eutin · 0 45 24/97 37**

Prospekt
**Schnieder Reisen**
HAMBURG
0 40/38 02 06 37

**SILVESTER**
**in Riga und Königsberg**
27. 12. – 4. 1. .......... ab DM **1398,–**

## Geschäftsanzeigen




**KÖNIGSBERGER KÖSTLICHKEITEN**
**Seit über 90 Jahren**

Der Name SCHWERMER steht seit über 90 Jahren für besondere Süßwaren-Spezialitäten. Wir stellen nach alten Königsberger Rezepturen, **Baumkuchen** und **Königsberger Marzipan, Pralinés** und **viele andere zarte Genüsse** in bester Qualität her. Damit führen wir in 4. Generation die lange Tradition unserer Firma fort, die einst in Ostpreußen 1894 gegründet wurde.

Wir bieten Ihnen eine Vielzahl Königsberger Köstlichkeiten, mit denen Sie sich oder Ihren Freunden eine Gaumenfreude bereiten können. Darüber hinaus können Sie auch gerne unseren 32seitigen Katalog anfordern oder unsere Produkte in guten Fachgeschäften und Süßwarenabteilungen erwerben.

SCHWERMER Dietrich Stiel GmbH
Königsberger Str. 30, 8939 Bad Wörishofen,
Tel.: 0 82 47/35 08-0

SEIT *Schwermer* 1894

**Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"**
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
*Saarländische Bernstein-Manufaktur*
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

*Das Geschenk zu Weihnachten!*
**Momentaufnahmen der Liebe**
**Aphorismen von Brigitte Klose,**
geb. Komm, aus Norkitten, Kreis Insterburg. 90 Seiten, DM 15,–.
Zu beziehen bei
Brigitte Klose
Berliner Allee 10, 4930 Detmold

**Ihr Familienwappen**



Handgeschnitzt - gezeichnet
Nachforschungen - Neuentwürfe
Gratisinformation: H. C. Günther
8804 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Geschichtsbrevier für ungebeugte Deutsche.
215 S., 6 mehrfarb. Karten.
DM 19,80 + Porto
**SC-INFO**, Postfach 2013,
D 5100 Aachen
**Gott segne Ostpreußen!**

**Der Krieg der Verlorenen**
von Willibald Casper
Ostpreußen 1945 –
Erinnerungen an den letzten Kampf der Panzer-Grenadier-Division Großdeutschland.
80 Seiten, illustriert durch zahlreiche Originalfotos
DM 39,80
**MCS Verlag**
**6054 Rodgau 3, Standpromenade 12**
**Tel.: 0 61 06/7 53 25, Fax 0 60 71/3 86 58**




Seinen 80. Geburtstag
feiert am 14. November 1991
Josef Batram
aus Lankopönen
jetzt Bergheide 17
2104 Hamburg 92
Es gratulieren
seine Ehefrau
die Kinder und Enkelkinder

Ihren 83. Geburtstag
feiert am 19. November 1991
unsere Mutter
Bertha John, geb. Nelz
aus Pannwitz
Kreis Heiligenbeil
jetzt Am Waldbad 9
3123 Bodenteich
Es gratulieren die Söhne
Heinz, Werner
Fritz und Richard




*Diamantene Hochzeit*
feiern am 14. November 1991
unsere lieben Eltern
Fritz und Erna Krause
aus Langendorf/Schippenbeil
jetzt 2059 Wotersen 8
In großer Dankbarkeit
gratulieren
im Namen von 4 Enkelkindern
und 6 Urenkeln
Inge und Herbert

Reusen-, Aal- u. Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug-Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.
**Der Spezialist f. alle Vollèrennetze**
**Mechanische Netzfabrik**
**W. Kremmin K.G., 2900 Oldenburg**
Tel.: 04 41/7 20 75 · Telefax 04 41/77 73 88

**Königsberg, Cranz und Rauschen**
3-Std.-Video v. Busreise und Stadtrundfahrt im Juli 1991
für DM 49,– abzugeben.
Tel.: 04 61/5 12 95

Autoaufkleber, Kreis- und Landkarten, Heimatbücher, Wappenwandteppiche Bleiverglasungen, alle Motive auf Wunsch.
**Greifen-Adler-Versand**
Tel.: 04 61/5 55 63 – 0 41 81/54 84
2384 Eggebek, Postfach
2107 Nenndorf-Rosengarten, Postf.

**schmerzen**
**DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!**
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Wir haben geheiratet: 7. 11. 1991

*Horst Zilian*

*Ursula Haenbein*

Osterode/Ostpr., Ludendorffstraße 9

Adamsheide, Kreis Angerapp

An der Wolfsweide 14, 6000 Frankfurt/Main

---

Ihren  Hochzeitstag

feiern am 21. November 1991

in 6231 Schwalbach/Ts.

Walter und Änne Schachnowski, geb. Baltruweit

aus Kl. Bößau, Kreis Rößel, Ostpreußen

Für Eure Liebe und Fürsorge danken Euch von ganzem Herzen

Euer Sohn Norbert mit Anneliese
sowie Erna und Joachim

---

Seinen  Geburtstag

(einen Schnapszahlen-Geburtstag)

begeht am 19. November 1991

Friedrich Kurreck

aus Königsberg/Pr., Reichau, Liebstadt, Schnellwalde, Saalfeld

jetzt Liebigstraße 25, 6050 Offenbach a. M.

Hoch soll er leben
doch
kürzer soll er treten!

Es gratulieren von Herzen und wünschen Dir Gesundheit und alles Gute für ein Leben mit weniger Engagement

Wilma, Jürgen, Jutta, Wolfgang, Kirstin und Sven

---

Seinen 90. Geburtstag

feiert am 20. November 1991 unser lieber Vater und Opa

Ernst Buettler

aus Eydtkau, Hindenburgstraße

jetzt Spießfeldstraße 21, 6382 Friedrichsdorf 2.

Es gratulieren ganz herzlich seine Kinder
Christel, Peter und Doris mit Familien.

---

Danke

sage ich allen, die mir zu meinem
91. Geburtstag gratulierten.

Fritz Ausländer

geboren in Wolitta, Kreis Heiligenbeil
später Königsberg (Pr), Hab. Schulstraße 7

jetzt Seniorenheim, Dorfstraße 2, 2127 Boltersen

---

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen

## Martha Richter

**geb. Schattner**

aus Sandau, Kreis Ebenrode

ist am 1. November 1991 im Alter von 78 Jahren verstorben.

Sie war der Mittelpunkt unserer Familien.

In stiller Trauer:
**Otto Richter**
**Ulrich Richter**
**Marlene Richter**
**Arnold und Hannelore Pfeiffer**
geb. Richter
**Jürgen und Anneliese Müller**
geb. Richter
**Enkel, Urenkel**
**und Angehörige**

**Liebigstraße 19, 4330 Mülheim an der Ruhr**

**Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am Mittwoch, dem 6. November 1991, um 10 Uhr in der Halle des Speldorfer Friedhofs statt.**

---



„Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.
2. Korinther, 5. Kapitel/1

Mein geliebter Mann

## Herbert Knuth

**Rektor i. R.**

04. 05. 1927 — 16. 10. 1991
Goldap/Ostpr. — Bad Reichenhall

ist heimgerufen worden in die Ewigkeit.

Sein Leben war dem Einsatz für die Schule und der langjährigen tätigen Verbundenheit zu seiner ostpreußischen Heimat gewidmet.

In tiefem Schmerz, in Liebe und Dankbarkeit
**Ingrid Knuth, geb. Baumann**

Schulstraße 12, 6581 Sonnenberg, im November 1991

Anstelle freundlichst zugedachter Blumen wird im Sinne des Verstorbenen um eine Spende zugunsten der ostpreußischen Bruderhilfe gebeten.
Konto Raibabank Birkenfeld, Konto-Nr.: 1 001 005, BLZ 562 616 57

---

Wir nehmen Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater und Opa

## Fritz Bronsert

* 28. 2. 1902 in Friedrichsdorf, Kreis Wehlau
† 24. 10. 1991 in Lörrach

In stiller Trauer
**Gisela Zöllmer, geb. Bronsert**
**Johann Zöllmer**
**Heike und Elke Zöllmer**
**und Angehörige**

Birkenstraße 25, 7858 Weil am Rhein 5
Die Beerdigung fand am 29. Oktober 1991 um 14.30 Uhr in Haltingen, Kreis Lörrach, statt.

---

Wie viel hast Du in stiller Ruh'
geduldet und ertragen
bis Gott Dir schloß die Augen zu
und löste Deine Plagen

Nach langer, schwerer Krankheit ist unsere herzensgute Mutti, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

## Käthe Roß

**geb. Herrmann**

aus Leisnersberg, Kreis Mohrungen

im Alter von 71 Jahren, 3 Monate nach dem Tode ihres geliebten Mannes, gestorben.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
**Heinz Lange und Frau Evelin, geb. Roß**
**Joachim und Martina Lange**
**Melanie Lange und Matthias Rabe**
**und Anverwandte**

4600 Dortmund 18 (Rahm), den 28. Oktober 1991
Wegscheid 1

---

Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen,
Du bist mein, spricht der Herr.

Nach einem erfüllten Leben voll gläubigem Vertrauen auf Gott und Jesus Christus verstarb unsere liebe Schwester und Oma

## Hedwig Reinhardt

**verw. Kleist, geb. Heylandt**

geb. 1. 10. 1899 — gest. 29. 10. 1991
aus Rogallen, Kreis Lyck

Es trauern
**Else Mausch**, geb. Heylandt
**Waltraut Wiesent**, geb. Heylandt
**Barbara Kleist**, Enkelin
**Angela Kleist**, Enkelin

Hafner Weg 4, 8069 Paunzhausen

---

Voll Trauer sind wir, daß sie von uns gegangen ist, dankbar sind wir, daß sie nun nicht mehr leiden muß.

## Hildegard Rhode

**verw. Schultz, geb. Przetak**

* 18. 6. 1904 — † 2. 11. 1991
aus Schönhorst, Lyck

In Liebe und Dankbarkeit
**Rolf-Peter Steinmeier und Frau Brigitte**
geb. Rhode
**Jörg-Rainer Gast und Frau Sigrid**
geb. Rhode
**Werner Nowotschyn und Frau Marianne**
geb. Rhode
**Kenneth Petersen und Frau Edeltraut**
geb. Rhode
**ihre Großkinder und Urgroßkind**
**sowie alle Angehörigen**

Im Wiesengrund 28, 3167 Burgdorf

---

Am 29. Oktober 1991 verstarb mein lieber Mann, unser Vater und Großvater

## Erich Funk

geb. 30. 7. 1903 — gest. 29. 10. 1991
in Allenstein, Ostpr.

In stiller Trauer
**Hedwig Funk**, geb. Zimmermann
**seine Kinder**
**Schwiegertochter**
**und Enkelkinder**

Die Trauerfeier fand am 4. November 1991 um 11.30 Uhr in 8036 Herrsching statt.

---



Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Plötzlich und unerwartet mußten wir Abschied nehmen von unserem lieben Vater, Großvater und Lebensgefährten

## Theodor Meyer

**Realschullehrer i. R.**

geb. 1. 10. 1913 — gest. 23. 10. 1991
in Possessern — in Wilhelmshaven

In stiller Trauer
**Theodor Meyer und Familie**
**Hartmut Meyer und Familie**
**Winfried Meyer und Familie**
**Elfriede Helldobler**, geb. Ziegler

Steinstraße 14, 2940 Wilhelmshaven

---

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

## Arthur Thiering

* 1. Juli 1900 — † 21. Oktober 1991
aus Königsberg (Pr), Sarkauer Straße 9

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer
**Ruth Thiering**
im Namen aller Angehörigen

Lißmannseck 5, 2000 Hamburg 60

---

Meine Zeit steht in deinen Händen

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

## Meta Grubert

**geb. Kloß**

* 24. 11. 1909 — † 7. 11. 1991

**Wolfgang und Helga Kloß, geb. Faust**
**und Anverwandte**

Dompfaffweg 12, 4800 Bielefeld 1

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 12. November, auf dem Friedhof in Heepen statt.

---

## Margarete Waschk

* 27. 10. 1905 — † 6. 11. 1991

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Tante, die nach schwerer Krankheit eingeschlafen ist.

**Lothar und Friedegard Wigant**
**Wolfgang Waschk und Familie**
**Winfried Waschk**

Danziger Straße 53, 3380 Goslar

Die Urnenbeisetzung findet in aller Stille in Wolfenbüttel statt.
Bestattungsinstitut Lüttgau, Kornstraße 43, Goslar

# Rekord beim Fischhausener Heimattreffen

## Unter den 1500 Teilnehmern war auch eine mit Beifall empfangene Delegation aus Rauschen

**Pinneberg** – Das diesjährige zentrale Familientreffen der Heimatkreisgemeinschaft Fischhausen e. V. stand unter einem ganz besonders günstigen Stern.

Unsere Patenschaft zum Kreis Pinneberg besteht nämlich in diesem Jahr seit 40 Jahren (seit 30. 3. 1951). Aus diesem Grunde hatte der Kreis Pinneberg zu einem Empfang in die Drostei eingeladen. Kreispräsidentin Gudrun Schlüter würdigte in ihrer Ansprache die guten gemeinsamen Patenschaftsjahre und unterstrich den Willen des Kreises Pinneberg, auch in den kommenden Jahren die Patenschaft zur Kreisgemeinschaft Fischhausen weiterhin zu unterstützen und aufrechtzuerhalten.

Sie dankte der Kreisgemeinschaft Fischhausen für die gute Arbeit in der Vergangenheit und erwähnte ihren kürzlichen Besuch in Cranz. Unter der Leitung der Kreispräsidentin war vor einigen Wochen eine Pinneberger Abordnung in Cranz und hat dort Kontakte gesucht und Gespräche geführt, um Voraussetzungen einer Partnerschaft zwischen beiden Kreisen zu schaffen. Die Cranzer Delegation war zur Feierstunde eingeladen, aber leider nicht erschienen.

In meiner Erwiderungsrede habe ich mich unter anderem für 40 Jahre aktive und wirklich spürbare Patenschaftsunterstützung bei den Vertretern des Kreises Pinneberg sehr herzlich bedankt. Ich habe ferner die Hoffnung ausgesprochen, daß auch künftig diese permanente Hilfe anhalten möge. Weiter habe ich die Entwicklung unserer Kreisgemeinschaft von den besonders schweren Anfangsjahren bis heute skizziert.

Mit besonderer Freude haben wir während des Kreistreffens vier Gäste aus dem heutigen Rauschen begrüßen können: Bürgermeister Anatolij Mazin, Polizeichef Jurij Chronow, Delmetscherin Ljuba und vom Reisebüro „Samland" Leo Tobert. Ich hatte diese Gruppe und andere Personen während meines Besuchs im Juli 1991 in Rauschen kennengelernt und nach Pinneberg zum Kreistreffen eingeladen. Sie waren alle außerordentlich interessiert an uns und unserer Arbeit und haben uns alle nach Rauschen eingeladen. Von Ressentiments oder Haßgefühlen keine Spur. Es fiel auch besonders auf, daß sie die Ortsnamen im Samland recht häufig und ganz bewußt in deutsch nannten. Der russische Bürgermeister Anatolij Mazin hielt auch während der Feierstunde im Drosteipark am Sonntag eine viel beachtete und sehr deutschfreundliche Rede, die mehrfach von Beifall unterbrochen wurde. Er sprach auch am Sonnabend am Abend im „Cap Polonio" mit unseren Landsleuten. Alle seine Reden und Gespräche wurden von der sehr charmanten Ljuba übersetzt. Er erinnerte auch an die deutschen Humanisten Schiller und Kant und bedauerte, daß er deren Sprache nicht spreche. Unter besonderem Beifall fügte er hinzu, daß er bereit sei, die deutsche Sprache zu lernen.

Auf mögliche Hilfen angesprochen, die wir ihm gewähren könnten, nannte Bürgermeister Mazin im wesentlichen vier Punkte:

Er sucht dringend Kontakte zu deutschen Bürgern, insbesondere zu ehemaligen Rauschenern. Er hat uns aufgefordert und gebeten, so oft wie möglich in's Samland zu fahren.

Er möchte in Rauschen ein Heimatmuseum aufbauen und sucht dringend Exponate und alles, was in einem Museum gezeigt werden kann. Gesucht werden besonders Beschreibungen über das Rauschen, wie es sich früher darstellte und über Persönlichkeiten.

Für das Krankenhaus werden technische Geräte jeder Art dringend benötigt. Um u. a. diese Gegenstände zu beschaffen, haben wir bereits mit Hilfe des Pinneberger Kreisfeuerwehrverbandes zu einer neuen Spendenaktion aufgerufen. Wir wollen z. B. ein Ultraschallgerät nach Rauschen bringen und weitere Güter, die dort dringend benötigt werden.

Als ganz bedeutenden Punkt nannte Bürgermeister Mazin den Schutz der Samländischen Küste. Die Ostsee frißt den Strand. Buhnen oder sonstige Schutzvorkehrungen fehlen. In dieser Angelegenheit habe ich bereits den Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein angeschrieben und um Hilfe gebeten. Sein zuständiger Fachminister, Prof. Heydemann, hat bereits positiv geantwortet. Man will nun erreichen, daß sich russische und deutsche Fachleute mit dem Thema Küstenschutz eingehend befassen.

Der Kontakt, die Gespräche und Begegnungen mit den russischen Gästen waren von besonders freundschaftlicher und auch herzlicher Atmosphäre, so daß wir das Gefühl haben, wir befinden uns im Bereich einer wirklichen und hoffentlich dauernden Aussöhnung.

Mit 1 500 Teilnehmern hatten wir in diesem Jahr einen so regen Zuspruch wie lange nicht mehr. Ich danke sehr herzlich allen, die auch in diesem Jahr zu unserem sehr eindrucksvollen Kreistreffen gekommen sind. Es war eine ganz besondere und sehr harmonische Demonstration für unsere ostpreußische Heimat, die mit mehreren Höhepunkten gespickt war. Alles war bestens vorbereitet für ein nachhaltiges Treffen. Viele haben geholfen – anders geht's auch nicht. Besonders ist aber die sehr starke Leistung von Gisela Hußfeld zu erwähnen. Sie hatte alles perfekt vorbereitet und war während des Treffens ständig präsent und sofort am Ort des Geschehens, wenn etwas zu regeln war. Herzlichen Dank, liebe Gisela!

Eine kleine Kritik muß ich allerdings den Ortsvertretern gegenüber äußern. Bei der Feierstunde im Drosteipark waren nur wenige 100 Menschen anwesend. Viele Samländer hielten sich zu dieser Zeit im Hotel „Cap Polonio" oder im gegenüberliegenden VfL-Heim auf. Dies ist nicht gut! Wenn wir mit musikalischem Rahmenprogramm, hervorragenden Rednern und vielen Ehrengästen eine solche Feier planen und gestalten, dann müssen auch die Samländer, die schon in Pinneberg sind, daran teilnehmen. Wir müssen insbesondere nach außen hin Geschlossenheit zeigen und auch innerhalb in unserer eigenen Arbeit solidarisch sein.

Der Hauptredner, Dr. Sigurd Zillmann, Landesbeauftragter für Vertriebene und Flüchtlinge in Schleswig-Holstein, überzeugte mit seiner Rede und stellte die Möglichkeit der gegenseitigen Hilfe heraus. Die Sorgen von Bürgermeister Mazin machte er sich zu eigen und versprach aktive und schnelle Hilfe.

**Louis-Ferdinand Schwarz**



**Erfreuliche Begegnung:** Louis-Ferdinand Schwarz, Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. (links), im Gespräch mit Dolmetscherin Ljuba und Bürgermeister Anatolij Mazin aus Rauschen Foto Hußfeldt

# Glatter Stabwechsel

## Neuer Bundesgeschäftsführer im Amt



**Hamburg** – Fast familiär war die Atmosphäre des Stabwechsels in der Leitung der Bundesgeschäftsstelle in der Hamburger Parkallee. Vor geladenen Gästen, die der Bundesgeschäftsstelle besonders verbunden sind, und vor Repräsentanten der LO, darunter der stellvertretende Sprecher Wilhelm von Gottberg, sowie vor den Angestellten des Hauses, verabschiedete der amtierende Sprecher Harry Poley den wegen Berufswechsels aus seinem Amt scheidenden Bundesgeschäftsführer Rolf-Dieter Carl, würdigte dessen Dynamik und umsichtig geleistete Arbeit und sprach ihm den Dank des Bundesvorstandes aus. Der scheidende Bundesgeschäftsführer, der am 1. November bereits sein Amt als Geschäftsführer des ADAC in Kiel angetreten hat, bekundete auch für die Zukunft seine Verbundenheit mit den Ostpreußen.

Als neuer Bundesgeschäftsführer wurde Dieter Schwarz (52) in sein Amt eingeführt. Schwarz, in Königsberg geboren, war über lange Jahre Beamter des Bundesgrenzschutzes, später Bürgermeister einer Gemeinde in Hessen und kommt aus der aktiven Arbeit der Heimatvertriebenen. So führte er die Kreisgruppe Lübeck der LO und ist stellvertretender Landesvorsitzender des BdV in Schleswig-Holstein. Seine Einführungsworte fanden eine gute Aufnahme. **E. B.**

### An unsere Abonnenten

Bitte den DAUERAUFTRAG für die Bezugsgebühren der Heimatzeitung ändern.

Falls Sie im voraus zahlen, wollen Sie bitte den neuen Bezugspreis ab Januar 1992 berücksichtigen.

Siehe Hinweis Folge 45, Seite 15

# Er stand im Dienst für Insterburg

## IB-Chefredakteur Gerhard Ulrich verstarb nach langer Krankheit

**München** – Nach langer Krankheit verstarb am 27. Oktober der langjährige Chefredakteur des „Insterburger Briefes", Gerhard Ulrich. Am 31. Oktober wurde er auf dem Parkfriedhof in München-Unterföhring beigesetzt.

Geboren wurde Gerhard Ulrich am 23. Mai 1912 als Sohn des Schriftsetzers Rudolf Ulrich und seiner Frau Johanna, geb. Neumann, in Insterburg. Nach dem Besuch der Knabenmittelschule wurde er seine Ausbildung beim Ostpreußischen Tageblatt, dessen Redaktion er nach seinem Wehrdienst auch ab Herbst 1936 angehörte. Am 30. Oktober 1936 heiratete er Gertrud Nern, die Tochter des Kürschnermeisters Friedrich Nern.

Die Kriegsjahre erlebte Gerhard Ulrich als Kriegsberichterstatter in Polen, Frankreich und der Sowjetunion. Er wurde dreimal verwundet, mit mehreren Orden ausgezeichnet und geriet am 9. Mai 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft, aus der er aber bereits am 13. Mai 1945 nach Österreich fliehen konnte. Nach einigen Zwischenstationen gelangte Gerhard Ulrich mit seiner Familie (ein Sohn und eine Tochter) nach München, wo er bis zu seiner Pensionierung bei der Deutschen Bundespost in Diensten stand.

1961 übernahm Gerhard Ulrich die Chefredaktion und Gestaltung des „Insterburger Briefes" von Fritz Padeffke. 30 Jahre lang hat er den IB geschrieben und gestaltet und ihn zu dem gemacht, was er heute ist: die anerkannt beste Heimatzeitschrift, die wir kennen. 30 Jahre lang hat er damit die Verbindung zwischen den Insterburgern in aller Welt hergestellt und aufrechterhalten.

Er hat mit seiner Arbeit Familien zusammengeführt, Freundschaften und Bekanntschaften, zum Teil nach Jahrzehnten, wieder erneuern helfen und in den Köpfen der Generation, die Insterburg selbst nicht mehr erlebt hat, ein lebendiges Bild der Stadt entstehen lassen. Gerhard Ulrich hat auch bei den Paten, einerseits der Stadt Krefeld und ihren Bewohnern und andererseits den Insterburgern, gegenseitiges Verständnis und Vertrauen aufgebaut.

Gerhard Ulrich hat aber nicht nur durch seine Arbeit, die er in bestem preußischen Pflichtbewußtsein erledigt hat – in 30 Jahren ist kein IB ausgefallen – Anerkennung gefunden, sondern auch als Mensch und Persönlichkeit ist er überall hoch geschätzt worden. Ihm wurde nicht nur von den Insterburgern die goldene Ehrennadel verliehen, sondern auch von der Landsmannschaft Ostpreußen das goldene Ehrenzeichen.

Neben dem IB hat Gerhard Ulrich auch durch die Festschrift „100 Jahre Gymnasium und Realgymnasium Insterburg" und durch seine beiden Bildbände „Insterburg im Bild" Zeichen gesetzt. Erst acht Jahre später wurden auch von anderen Gemeinden ähnliche Bücher herausgegeben.

Gerhard Ulrich hatte im IB vom Dezember 1961 die Frage gestellt, ob der „Insterburger Brief" nicht als Denkmal für den unvergessenen Fritz Padeffke, „der sein Leben den Insterburgern gewidmet hatte", weitergeführt werden sollte. Wir geben statt dessen heute das Versprechen ab, daß wir den IB als Denkmal für Fritz Padeffke und Gerhard Ulrich, der 30 Jahre seines Lebens den Insterburgern widmete, auf jeden Fall weiterführen werden. In seinem Sinne und mit der Absicht, die Qualität, die er aufgebaut hat, beizuhalten.

Die Insterburger nehmen nicht nur Abschied von dem Menschen Gerhard Ulrich, sondern von einem lieben, guten Freund.

**Jürgen Bermig, Georg Miethke**
**Klaus-Peter Steinwender**

# Ostpreußische Literatur im Mittelpunkt

## Kulturtagung der LO-Landesgruppe NRW mit interessantem Programm

**Gladbeck** – Nach der Eröffnung der Landeskulturtagung, aber vor Beginn des offiziellen Programms, überreichte Landesgruppenvorsitzender Alfred Mikoleit das Goldene Ehrenzeichen an Paul Preuß aus Herford.

Alsdann begann die Landeskulturtagung mit dem letzten Teil der Serie „Ostpreußische Literatur", nämlich von 1925 bis zur Gegenwart; erarbeitet und vorgetragen von Armin Schmidt, dem Leiter der Musikschule in Wilhelmshaven und ergänzt durch Leseproben von vier Autoren: Rudolf Naujok, Ernst Wiechert, Heinz Panka und Siegfried Lenz (So zärtlich war Suleyken). Die Literaturempfehlungen lassen sich in die Bereiche Politik und Zeitgeschichte (Autoren Wellems, Irving, Gornig, Bullock), Vor- und Frühgeschichte (Autoren W. Hoch und W. Volkrodt), Erinnerungen (Autoren Koeppen, von Krockow, Walser), Forschung (Harner) und Schöngeistiges (Quint) einteilen, soweit sie beispielhaft mit Kommentaren, Beurteilungen und kurzen Lesungen durch Mikoleit und Möbius vorgestellt wurden.

Schwerpunkte der Landestagung waren diesmal mehr am Ende angesiedelt: Der Chefredakteur des Ostpreußenblattes Hugo Wellems sprach über „das Jahrhundert der Lüge". Er spannte den Bogen von Sasanow und seinem Gespräch mit Bismarck, der damals noch Botschafter in Moskau war, über den Beginn des ersten Weltkrieges zum Ende des zweiten, würzte schlaglichtartig mit Zitaten bekannter Menschen seine Ausführungen und zog diese Zwischenbilanz: Die Reeducation ist die Voraussetzung für die Rückgratlosigkeit der Mehrheit des deutschen Volkes, das durch die Medien manipuliert werde: Antisemitismus und Fremdenhaß seien von auswärts eingeimpft, was durch Beispiele belegt wurde.

Wellems hält den „Wehmutstourismus" schädlich für das patriotische Gewissen der Vertriebenen: Tradition muß weitergegeben werden! Der Referent, dessen Rede oft durch lebhaften Beifall unterbrochen wurde, schloß mit einem Blick auf den Beginn des Christentums: Jesus hatte zur Verbreitung seiner Thesen nur zwölf Jünger – was ist daraus geworden?!

Am Schluß der Landestagung standen aktuelle Berichte aus dem nördlichen Ostpreußen, die durch Frau Kalkhorst und die Herren Mikoleit und Mayer vorgetragen und durch Dias bzw. Videoszenen ergänzt wurden und Eindrücke und Erlebnisse wiedergaben, die aus diesem Jahre stammen. **T. M.**

Ostdeutschland:

# Aussöhnung gedeiht nur auf Wahrheit und Recht

## Mit der Anerkennung der „Oder-Neiße-Grenze" lastet eine Hypothek dauerhaft auf dem polnisch-deutschen Verhältnis

**Frieden und dauerhafte Aussöhnung sollte sie bringen, gar die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland erst ermöglichen: Die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als „polnische Westgrenze". Der Friedensforscher Dr. Albrecht Neumann legte jetzt dar, warum die derzeitige Unrechtssituation gar keine Basis für wirkliche Aussöhnung von Polen und Deutschen sein kann und welche schlimmen Folgen das Hinnehmen und Verschweigen von Unrecht für alle Beteiligten haben wird.**

**Der gebürtige Schlesier Neumann lehrt an der theologischen Fakultät der Universität Frankfurt am Main. „Das Ostpreußenblatt" veröffentlicht Neumanns Untersuchung in zwei Folgen in dieser und in der nächsten Ausgabe.**

Glaubwürdig, hat man zu Recht behauptet, ist man immer oder nie. Glaubwürdig kann dasselbe nicht einmal so, ein anderes Mal ganz anders beschrieben werden. Ebenso ist es mit unserer Kultur, die eindeutig definiert ist.

Zu unserer Kultur gehört, daß Vertreibung, Diebstahl und irgendwie geartete Unterstützung dieser Delikte als unzulässig, unmöglich gelten und daß Menschen, die derartige Delikte begehen, dadurch ihre Würde, ihre Ehre und ihren „Ruhm"-(Ruf) verlieren. Ebenso unabdingbar gilt für den Erhalt unserer Kultur, daß man Eigentum an seine Nachkommen vererbt, daß man geraubten Besitz nicht vererben kann. Darüber hinaus gilt, daß man Eigentum verschenken kann. Jedermann darf Respekt und Achtung vor der Unantastbarkeit seiner Rechte verlangen.

Würde, Ehre und Ruhm müssen die Kriterien für das eigene Denken, Handeln, Friedens- und Glücksstreben sein. Für die Deutschen gilt, daß sie Würde und Ehre und Ruhm durch die Erringung ihrer Rechte hinsichtlich der Einheit Mittel- und Westdeutschlands wiederhergestellt haben: wer sich mitfreute, nahm auch Teil an Ehre und Ruhm und wahrte seine Würde (im Gegensatz zu all den Kritikern deutscher Einheit in Ost und West).

### Vieles wird verschwiegen

Was aber schrieb nun z. B. die FAZ? „Wenn die beiden Staaten in Deutschland jetzt gemeinsam, ... die Einheit erstreben, dann ist das für die Siegermächte der Zeitpunkt, ihren Verpflichtungen nachzukommen und durch einen Friedensvertrag einen Schlußstrich unter den Zweiten Weltkrieg zu ziehen und damit die deutsche Frage als Unruhefaktor aus der Welt zu schaffen. Nur ein Friedensvertrag mit Deutschland oder seinen beiden Teilen kann den Völkern in Europa, vor allem den Polen, die Sicherheit im Hinblick auf ihre Grenzen geben, die sie wünschen. Wenn jetzt so viel von Einheit Deutschlands die Rede ist, dann hören nicht wenige in Europa ‚Wiedervereinigung in den Grenzen von 1937'. Das wird so lange sein, bis ein Friedensvertrag festlegt, daß es deutsche Einheit nur in den Grenzen der beiden Staaten in Deutschland von 1989 geben kann."



Flüchtlinge müssen Ostdeutschland verlassen

Selten wurde etwas geschrieben, was so sehr jegliche Würde, Genauigkeit, Gerechtigkeit außer acht läßt, vielmehr die Unterwerfung unter die Würdelosigkeit und Ungerechtigkeit anderer propagiert und die Mißachtung des Völkerrechts vertritt. Wie entlarvend ist diese Formulierung: „... den Polen (,) die Sicherheit im Hinblick auf ihre Grenzen geben, die sie wünschen." Sicherheit kann man für seine Grenzen nur wünschen, wenn der Nachbar ein raubgieriger Mächtiger ist oder wenn man selbst sich die Grenzen durch Raub fremden Gebiets verschafft hat, sie also unsichere, geraubtes und vom Beraubten zurückverlangtes Gebiet umfassende Unrechtsgrenzen sind. Grammatisch anders gesehen: Grenzen kann man sich nur wünschen, wenn sie nicht die eigenen Grenzen sind.

Wilson sah die Aufgabe der Pariser Friedenskonferenz am 3. 1. 1919 darin, „dafür zu sorgen, daß alle die sittlichen Kräfte, die auf Recht und Gerechtigkeit und Freiheit hinwirken, vereinigt würden zu einer lebendigen Gliederung". Dasselbe meint die Rede vom gemeinsamen europäischen Haus. Nach der FAZ aber soll ein Friedensvertrag „festlegen", d. h. diktieren, daß es deutsche Einheit nur ohne Gerechtigkeit und geltendes Völkerrecht geben dürfe.

Man kann angesichts der Haltung der Presse im allgemeinen und der FAZ im besonderen zum Völkerrecht, das sie offensichtlich als Unsinn betrachten, wenn es in die Überlegungen über die Zukunft Deutschlands einbezogen werden soll, nur noch darüber grübeln, wie sie zur „UNO-Konvention vom 27. 11. 1968 über die Nichtverjährung von Kriegs- und Menschlichkeitsverbrechen" stehen, wenn es darin in Artikel I heißt: Die folgenden Verbrechen verjähren nicht, unabhängig vom Zeitpunkt, an dem sie begangen worden sind: a) Kriegsverbrechen, ... b) Verbrechen gegen die Menschlichkeit, ob sie in Kriegszeiten oder Friedenszeiten begangen worden sind ... Vertreibung durch bewaffneten Angriff oder Okkupation ... Es ist nicht zu bezweifeln, daß Polen die Ostdeutschen aus Ostdeutschland vertrieben hat.

„Das Interesse ... der Deutschen an der Wiedervereinigung des vollen Maßes (der) Selbstbestimmung ... stößt ... auf das Gedächtnis der Nachbarn, dessen Prägung durch üble Erfahrungen mit den Deutschen in der ersten Hälfte des Jahrhunderts ..." (so die FAZ vom 12. 12. 1989).

Solch ein Satz mag aus westdeutscher Sicht verständlich sein, aber für einen Ostdeutschen ist das Gedächtnis von den üblen Erfahrungen mit den Polen geprägt – seit Ende des Ersten Weltkrieges. Diese üblen Erfahrungen dürften schlimmer sein – entgegen den landläufigen Reden – als die der Polen mit den Deutschen. Der Unterschied in der Beurteilung mag daher kommen, daß in der Öffentlichkeit deutsche Untaten allüberall vorgeworfen, polnische (oder russische etc.) hingegen peinlichst mit mildtätigem Schweigen verdeckt, höchstens als zwangsläufige Kriegsfolgen anerkannt, niemals aber ausführlich dargestellt werden (polnische Untaten interessieren sogar niemanden; sie passen nicht ins vorgefaßte Gedankengebäude) – als ob die Gerechtigkeit nicht als unbedingter Maßstab für das Handeln eines jeden Menschen gegenüber anderen Menschen zu gelten hätte. Besonders Theologen pflegen das nicht zu erkennen, obwohl die Bibel eindeutig fordert: Wahret das Recht und übt Gerechtigkeit (Jes. 56,1).

Es herrschte geradezu eine Besessenheit, Ostdeutschland an Polen zu verschachern, bei Leuten, die dazu nicht befugt sind, um dafür die west- und mitteldeutsche Einheit erlaubt zu bekommen. Das Recht bedarf keiner Erlaubnis, es einzuhalten oder zu erringen ist Pflicht.

Geradezu entrüstet protestierte am 26. 12. 1989 Hans Küng im Baden-Badener Disput „Feindesliebe" (SWF 3), eilfertig und gelassen unterstützt von Hanna-Renate Laurien, Alfred Grosser, Margarte Mitscherlich, Michael Stürmer u. a., gegen die Tatsache, daß die Oder-Neiße-Linie noch nicht ausreichend als polnische Westgrenze anerkannt worden sei. All diese Geistesgrößen verquikken in einem unmoralischen und rechtswidrigen Schacher die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnischer Westgrenze mit West-mitteldeutscher Einheit.

Das Unrecht verhinderter Vereinigung dauert letztlich nicht ewig (s. 3. 10. 1990) – TEMPORA MVTANTVR – und ist von gleicher Bedeutung wie das rechtswidrige Verbot der Ententemächte gegenüber Österreich es war, sich an das Deutsche Reich anzuschließen.

Bei Ostdeutschland handelt es sich um eine bei weitem schwerwiegendere Angelegenheit: Brutale Vertreibung der rechtmäßigen Bewohner aus ihrem Lande und Raub des Eigentums und des Landes durch die Vertreiber. Es ist die größte Vertreibung, die jemals in der Weltgeschichte stattgefunden hat; über zwei Millionen Ost- und Sudetendeutsche wurden dabei ermordet oder kamen dabei um. Es ist völlig widersinnig, ein schwerwiegendes Verbrechen anzuerkennen und auf dessen Wiedergutmachung zu verzichten, um dafür vom Verbrecher die Gewährung eines selbstverständlichen Rechts zu erbetteln, über das zu bestimmen ihm überhaupt nicht zusteht. Recht ist kein Tauschobjekt, sondern in jeder Richtung Pflicht. Jede Rechtsbettelei ist wert, verachtet zu werden.

Nun, es lohnt nicht, irgendwie durch Hinweis auf die Rechtslage und das zwingende Völkerrecht eine Haltung „für Deutschland" zu erreichen, wenn die allgemeine Haltung durch Medien und Politiker „für Polen" verdreht worden ist. Jegliche Verpflichtung gegenüber dem Recht wird im Hinblick auf Ostdeutschland konsequent verschwiegen, ja, dieses Recht wird überhaupt verheimlicht. Es bleibt nur noch, sich Gedanken darüber zu machen, was mit dieser Haltung in Wirklichkeit den Polen angetan wird.

Von jedem Menschen, der erwachsen ist, verlangt man Wahrhaftigkeit im Denken und Reden, Gerechtigkeit im Handeln, Verläßlichkeit in der Einhaltung des Rechts. Man erwartet von ihm, daß er bei Übertretung des Rechts für seine Untaten einsteht und Wiedergutmachung leistet, ja sogar, daß er die Sühne dafür auf sich nimmt. Unterentwickelten Jugendlichen gegenüber denkt man nachsichtiger, jedoch schreitet man eindeutig ein, wenn solch ein Jugendlicher „rotznäsig" oder „großspurig" seine Übertretung für Rechtens ausgibt. Jeder Jugendliche wiederum strebt danach, möglichst schnell in die Gemeinschaft der Erwachsenen aufgenommen und der uneingeschränkten Verantwortung gewürdigt zu werden, d. h. der ganzen menschlichen Würde und Ehre teilhaftig zu werden; somit hofft er, schließlich Ruhm in der Gemeinschaft zu erringen durch erfolgreiche gute Taten („Erfolg" durch schlechte Taten wird in Rechtsgemeinschaften normalerweise verheimlicht).

### Auch den Polen wird schwerer moralischer Schaden zugefügt

Ganz ähnlich ist das Verhältnis zwischen den Völkern. Auch hier versuchen unterentwickelte Völker, durch Rechtsstaatlichkeit und durch Leistungsnachweis in den Kreis der angesehenen Völker aufgenommen zu werden. Auch hier versucht jeder angesehene Staat einen Rechtsbruch als Recht auszugeben oder diesen zu verheimlichen. Nur unterentwickelten Staaten gesteht man Rechtsunsicherheit zu und gewährt Entwicklungshilfe. Großspurigkeit hingegen weist man in die Schranken. Man sollte sich klar darüber sein, daß jedermann in Wirklichkeit von jedermann Rechtseinhaltung und Rechtssicherheit erwartet und fordert. Nachsichtig ist man nur gegenüber Unfähigen; man verlangt aber von diesen Unfähigen, daß sie durch eigene Anstrengungen ihre Unfähigkeit so bald wie möglich beenden und dann aus eigenem Antrieb ihr ihnen vorläufig nachgelassenes Unrecht aus der Welt räumen, dem Recht Wiedergutmachung leisten und sich in die Reihe der durch Rechtlichkeit im Denken und Handeln ihrer eigenen Würde und Ehre sicheren Menschen einreihen.

Tut dies einer nicht, wird ihm entweder offen oder heimlich, je nach dem Grade der Protektion, die er durch Mächtige genießt, Feindschaft oder Verachtung zu Teil. Es gibt auch die Möglichkeit, daß man solch einem Menschen gegenüber weiterhin Nachsicht übt, falls er in der kindlichen Phase stecken bleibt. Zwischen Völkern gilt das Gleiche.

**Schluß folgt**



**Nemmersdorf:** Im Gedächtnis der Vertriebenen